Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1935

3.6.1935 (No. 127)

Visual Library

51. Jahrgang
Bezugspreis: Frei Haus monatl 2.— RM im voraus im Verlag od in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Durch die Post bez monatl 2.— RM zuzügl 36 Rpf Zustellgeld
Einzelpreise: Werktags-Nummer 10 P Samstag / Sonntag-Nummer 15 Rpf Fall höherer Gewalt hat der keine Ansprüche bei verspät erscheinen der Zeitung nen nur jeweils a. d. Monats-
Anzeige meter gebo Anzei 34mm Bei Staffel Konkurse und Geri Zur Zeit Für unverlangt übersandte Beiträge übernimmt die Schriftleitg keine Haftung.

HEUTE Sport-Beilage

Badische Presse

und

Neue Badische Presse **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

Badens große Heimatzeitung
Karlsruhe, Montag, den 3. Juni 1935

Einzelpreis 10 Pfg.
Nummer 127
Eigentum und Verlag: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H., Karlsruhe am Rhein.
Hauptschriftleiter: Dr. Otto Schempp.
Stellvertreter: Max Löschc.
Preßgesetzlich verantwortlich: Für Politik: Joh. Jakob Stein; für Badische Chronik und Sport: Hubert Doerrschuck; für Lokales und Briefkasten: Karl Binder; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Löschc; für den Wirtschaftsteil: Fritz Feld; für den Anzeigenteil: Ludwig Meindl; sämtliche in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Metger. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053. Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrichstr. 6. — Postscheckkonto: Karlsruhe Nr. 19 800 — Beilagen: Volk u Heimat / Buch und Nation / Film und Funk / Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Bäder-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung. D.-A. IV. 35: 20 885.

Nach 6 Flugtagen über 5500 Kilometer:

Abschluß des Deutschlandfluges.

29 Verbände mit 138 Maschinen am Ziel — Danzig siegt vor Stuttgart und Hannover.

K. **Berlin**, 3. Juni. Der Deutschlandflug 1935 ist zu Ende. Damit hat ein Wettbewerb seinen Abschluß gefunden, der der Geschichte der deutschen Fliegerei ein weiteres Ruhmesblatt hinzufügt. 154 Maschinen, eine Gesamtflugstrecke von 5500 Km. und 20 000 freiwillige Boden-Helfer — das sind Zahlen, wie sie in der ganzen Welt bisher einzig dastehen. Einzigartig sind auch die Leistungen aller, ob sie aktiv als Flieger am Gelingen des Wettbewerbs beteiligt waren, oder ob sie auf den Landeplätzen und als Organisatoren ihre unsichtbare Arbeit verrichteten.

Von 30 Verbänden mit 154 Maschinen ist auf dem ganzen Flug nur ein einziger Verband, Weimar, ausgeschieden, 29 Verbände mit 138 Flugzeugen erreichten wieder den Startort. Sieger und Gewinner des Wanderpreises des Reichsluftfahrtministers Hermann Göring ist die Danziger Klemm-Kette, die mit vier Maschinen über die Strecke kam, nach ihr belegten die Neunerstaffel Stuttgart und die Fünferkette des Vorjahressiegers Hannover die nächsten Plätze. (Alle drei Staffeln flogen Klemm L. 25).

Das amtliche Ergebnis.

Bereits wenige Stunden nach der Beendigung des Deutschlandfluges 1935 gab die Flugleitung das genaue Endergebnis bekannt.

1. Flog. Danzig (Klemm L. 25)	2396	Punkte
2. Fluggr. Stuttgart (Klemm L. 25)	2376	„
3. Flog. Hannover (Klemm L. 25)	2348	„
4. Flog. Dresden (Klemm L. 25)	2330	„
5. Flog. Breslau (Klemm L. 25)	2315	„
6. Flog. Osnabrück	2312	„
7. Flog. Bremen	2285	„
8. Flog. Hamburg	2190	„
9. Fluggr. Essen	2129	„
10. Flog. München	2123	„
11. Flog. Halberstadt	2108	„
12. Flog. Danzig-Langfuhr	2091	„
13. Fluggr. Gleiwitz	2088	„
14. Reichsgruppe Lufthansa	2086	„
15. Flog. Braunschweig	2054	„
16. Reichsluftfahrtministerium	2052	„
17. Flog. Darmstadt	2001	„
18. Fluggr. Staaken	2001	„
19. Flog. Nordhausen	1960	„
20. Reichsluftfahrtministerium	1959	„
21. Flog. Karlsruhe	1923	„
22. Fluggr. Essen	1923	„
23. Fluggr. Dortmund	1891	„
24. Fluggr. Berlin-Staaken	1854	„
25. Fluggr. Mannheim	1826	„
26. Reichsluftfahrtministerium	1780	„
27. Flog. Königsberg	1749	„
28. Fluggr. Münster	1747	„
29. Flog. Nürnberg	1740	„

Der Gemeinschaftsflug der 138.

Die siegreiche Danziger Staffel lag bereits am Samstag morgen beim Abflug in Freiburg an der Spitze, während zu dieser Zeit Stuttgart mit seiner Neunerstaffel noch an fünfter Stelle hinter Breslau, Hannover und Bremen lag. Mit 141 Maschinen ging es Erfurt zu, wo am Samstag abend noch 139 Maschinen ankamen, die sich auf 29 Verbände verteilten. Auch hier hatte sich die Danziger Kette die Spitze in der Punktbewertung nicht mehr nehmen lassen (vor Hannover und Berlin-Staaken).

Am Sonntag um 9 Uhr morgens starteten noch 138 Maschinen nach der Reichshauptstadt. Die Strecke führte über Chemnitz, Leipzig zum Flughafen Halle-Skanditz, den bis mittags alle Verbände erreicht hatten. Von dort ging es um 15,01 Uhr im gemeinschaftlichen Flug unter Führung von Oberst Loerzer über Magdeburg nach Tempelhof. Die Tagesstrecke betrug etwa 450 Kilometer.

Am Ziel in Tempelhof.

Ein Großflugtag hatte in Berlin-Tempelhof Zehntausende angelockt, die mit Staunen und Begeisterung den Kunststücken und den Fallschirmabsprüngen usw. folgten. Doch immer wieder schweiften die Blicke zum Horizont nach Westen bis endlich kurz vor 5 Uhr das erste Geschwader der Deutschlandflieger auftauchte.

Etwa um 17 Uhr 15 Min. hörte man dann über den Deutschlandsender einen Funkbericht, der abwechselnd von der Bodenstation Flughafen Tempelhof und dem Kurzwellensender aus dem Messerschmitt-Reporterflugzeug D. Una, das zwischen Potsdam, Wannsee und dem Platz kreuzte, gegeben wurde. Als erste Staffel meldete der fliegende Sender das Sichtbarwerden der badischen Junioren — der sogen. Mannheimer Staffel, die tadellos ausgerichtet im Anflug war. Dann erschienen Schlag auf Schlag die Verbände in vorbildlicher Disziplin — dreifach übereinandergestaffelt — über dem Flugplatz, drehten der Westwinde wegen nach Osten und setzten dann aus Richtung Neukölln zum Ueberfliegen des Zielbandes an. Böllerschüsse ertönten; Jubel rauschte auf. Ein besonders schönes Bild war es als in tadelloser Ordnung die Stuttgarter 9er-Klemmstaffel, die beiden Siebener-Staffeln des Reichsluftfahrtministeriums zusammen mit der Dreier-Kette Bremens herangebraust kam, alles schnittige Doppeldecker von Heinckel, Argo, Focke-Wulff, ein fast unbeschreibliches Bild, so wie es Tausende von Volksgenossen während dieser Woche in ganz Deutschland erleben konnten.

Zur Preisverteilung an die Sieger des Deutschlandfluges 1935 hatte der Präsident des Deutschen Luftsportverbandes, Oberst Loerzer, am Sonntag abend zu einem Empfang eingeladen.

Oberst Loerzer betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß als Gesamteindruck vom Deutschlandflug 1935 ein voller Erfolg zu verzeichnen sei. Zu erinnern sei daran, daß noch nicht einmal ein Verlust von 10 v. H. entstanden sei. Das sei eine Zahl, wie sie weder in Deutschland noch irgendwo im Auslande jemals habe erreicht werden können. Wie hoch dieses Ergebnis zu werten sei, gehe schon daraus hervor, daß bei früheren Veranstaltungen dieser Art durchschnittlich 40 v. H. Verluste entstanden seien.

Nicht die Leistung des Einzelnen, so führte Oberst Loerzer u. a. weiter aus, sollte wie in früheren Jahren dieses Mal ausschlaggebend sein, sondern die Leistungen der gesamten Mannschaft. In verstärktem Maße müsse auch die Leistung des Bodenpersonals gewürdigt werden. Dies sei in diesem Jahre darin zum Ausdruck gekommen, daß etwa 100 Ehrenpreise an die Kameraden auf der festen Erde ausgegeben werden konnten.

Ausklang und Siegerehrung.

Zusammenfassend könne gesagt werden, daß die Disziplin in diesem Jahre eine ganz außergewöhnlich vorbildliche gewesen sei. Allen Beteiligten sei in gleichem Maße zu danken. Besser als in der vielfältigen Zusammenarbeit könne die Volksverbundenheit nicht zum Ausdruck kommen. Oberst Loerzer schloß seine Ansprache mit einer persönlichen Ehrung für Hauptmann Hübner, den Organisator des Deutschlandfluges 1935, und für Kapitän Angermund, der für die Werbung verantwortlich zeichnete.

Für den Staatssekretär für Luftfahrt und den Reichsminister des Innern übermittelte dann General Wever besondere Grüße sowie Dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit. Er schloß mit einem dreifachen Hurra auf den Führer und General Göring, worauf die Versammlung spontan die nationalen Weihelieder sang.

Oberst Christiansen brachte dann in launigen Worten den Dank der Fliegerkameraden für die in so reichem Maße erwiesenen Ehren zum Ausdruck. Besondere Freude, so sagte er, herrschte bei allen Beteiligten darüber, daß die Leistungen gegenüber dem Vorjahre um mindestens 50 v. H. verbessert werden konnten. Mit Genugtuung überreichte er Hauptmann Hübner ein Ehrenzeichen und schloß mit einem dreifachen Siegheil auf den Deutschen Luftsportverband.

Mit der Siegerehrung schloß die Veranstaltung.

Das Trümmerfeld von Quetta

Englischer Offizier berichtet über das Erdbeben / Ausnahmezustand wegen Seuchengefahr.

△ **Sibi** (Britisch-Beludschistan), 3. Juni. Am Sonntag tobte hier ein schwerer Sandsturm von ungewöhnlicher Stärke. Man glaubt, daß er mit dem Erdbeben im Zusammenhang steht. Er macht es unmöglich, nach Quetta zu fliegen. Vier Sonderzüge, die hier aus Quetta einliefen, waren überfüllt. Anscheinend verläßt die indische Bevölkerung von Quetta die Stadt, die doch nur ein großes Trümmerfeld ist. Den Bekannten und Verwandten der Einwohner von Quetta ist es verboten, sich über Sibi hinaus Quetta zu nähern, so daß der Bahnhof von Sibi fortgesetzt der Schauplatz herzzerreißender Szenen ist. Auf die Fragen der Leute, die Verwandte und Freunde in Quetta hatten, antworten die Flüchtlinge nur kurz:

„Sie leben nicht mehr!"

Die Wasserversorgung von Quetta ist stillgelegt. Lebensmittelmangel besteht glücklicherweise einstweilen noch nicht, da ein Eisenbahnzug mit viel lebendem Vieh bereits nach Quetta durchgebracht werden konnte. Vorläufig kann der Betrieb nur eingleisig aufrecht erhalten werden, da die Brücken auf der Strecke geschont werden müssen, zumal man befürchtet, daß sie Schaden genommen haben. Streckenarbeiter sind nicht vorhanden. Sie sind entweder aus Furcht vor einer neuen Katastrophe oder, um nach dem Schicksal ihrer Angehörigen zu forschen, verschwunden. Die telegraphische Verbindung nach Quetta ist weiterhin unterbrochen.

Uebersichtskarte zum Erdbeben in Britisch-Belutschistan.

Ein amtlicher Bericht.

Ein englischer Nachrichtenoffizier, der am Sonntag abend aus Quetta in Sibi (Britisch-Beludschistan) eintraf, gab dem Vertreter des DNB einen amtlichen Bericht über die Lage im Erdbebengebiet. Danach dauerte der erste Erdstoß am Freitag 30 Sekunden. Er brachte die ganze Innenstadt und die im Süden liegenden Nachbardörfer zum Einsturz. Außerdem stürzte das außerhalb liegende Krankenhaus, das Gebäude des Kommissars des Generalgouverneurs sowie die Häuser seines Stabes ein. Zerstört wurde auch das Stadtviertel, in dem sich die Militärluftfahrtanlagen befanden. Es blieb da kein Stein über dem anderen. Da die Gebäude der übrigen Militärverwaltung keine ernsten Schäden nahmen, konnte das Militärkommando sofort die Stadtverwaltung übernehmen. Das Glück wollte es, daß zurzeit des Bebens annähernd die Hälfte der Garnison von Quetta Nachtübungen in Richtung Chaman abhielt. Sofort wurde die Nachtübung abgebrochen und das Militär zur Hilfeleistung eingesetzt. Das Feuer, das beim Eintreffen der Soldaten sich erheblich ausgedehnt hatte, war nicht mehr zu löschen. Man versuchte, durch Sprengung von Nachbarhäusern und durch Wegschaffen leicht brennbaren Materials eine Ausbreitung des Brandes zu verhindern.

Beim ersten Erdstoß wurde der größte Teil der städtischen Polizei, etwa 160 Mann, getötet. Auch das Gefängnis fiel zusammen. Von den Insassen hat sich anscheinend niemand retten können. Schwierig wurde die Lage, da kein Zivilkrankenwagen mehr betriebsfähig war. An vielen Stellen wurden an den Dächern mit Ketten Tanks befestigt und die Dächer so fortgeschleppt, um leichter an die Verschütteten heranzukommen. Am Freitag wurde eine Erkundung durchgeführt. Sie ergab, daß noch eine Verbindung mit Indien über die Bolan-Paß bestand. Wäre er gesperrt gewesen, so wäre die Katastrophe noch viel schlimmer geworden. Die Erkundung ergab weiter, daß

alle Dörfer bis nach Khalat zerstört sind einschließlich der Stadt Mastung, wo die Toten Tausende zählen.

Etwa 200 Lastwagen hatten am ersten Tage voll damit zu tun, die Verwundeten und Ueberlebenden fortzuschaffen. Gleichzeitig wurden von vielen Hundert Mauleselwagen des Heeres die Toten aus der Stadt gebracht. Tausende von Eingeborenen wurden in einem Notlager auf der Rennbahn untergebracht. Zurzeit werden rund 50 000 Menschen täglich aus den Heeresproviantlagern verpflegt.

Die Verluste der britischen Luftstreitmacht an Toten betragen ein Offizier und 49 Mann. Außerdem wurde ein Kind eines Offiziers getötet. Bis Samstag abend hatten die Truppen 2277 Einheimische beerdigt oder verbrannt. Hinzu kommen noch ungefähr 3000 Zivilisten, die von ihren Landsleuten als Leichen geborgen wurden.

Das indische Militärlazarett behandelte am ersten Tage rund 3500 Personen, obwohl es nur eine Aufnahmefähigkeit

für 400 Personen hat. Die Militärlazarette sind glücklicherweise nicht ernstlich beschädigt.

Am zweiten Tage nach dem Beben wurden weitere Notlager eingerichtet. Viele Flugzeuge mit Aerzten und Krankenschwestern trafen zur Verstärkung ein. Da die Erdstöße immer noch anhalten, und man Nahrungsmangel befürchtet, soll die Zivilbevölkerung fortgeschafft werden. Am Sonntagnachmittag um 3 Uhr erfolgte wieder ein schwerer Stoß, der aber keinen Schaden mehr anrichten konnte, da alles zerstört ist. Die elektrische Stromversorgung ist seit Samstagabend wieder hergestellt. Obwohl die Wasserleitungen geborsten sind, halten Pioniere die Wasserversorgung aufrecht. Die Stadt ist von Kavallerie und Kraftfahrtruppen von der Außenwelt abgeschlossen, um Schaulustige fernzuhalten.

Die Zahl der Toten wird in Quetta allein auf 26 000 geschätzt. Ob Quetta wiederaufgebaut wird, ist noch fraglich.

Um den Ausbruch von Seuchen zu verhindern, werden die Toten unmittelbar nach ihrer Bergung beerdigt. Ueber Quetta ist der Ausnahmezustand verhängt worden, da man in Regierungskreisen befürchtet, daß räuberische Grenzstämme auf diese Stadt Raubüberfälle verüben.

In der Nacht zum Sonntag wurden aus Quetta neue Erdstöße gemeldet. Der etwa 64 Kilometer östlich von Quetta liegende Sharigh-Vulkan war ausgebrochen und spie Lava und Schwefeldämpfe, doch haben die Eruptionen wieder aufgehört.

Drei Reden in Erfurt.

Goebbels, Frick und Rosenberg auf dem Thüringer Parteitag.

DNB. Erfurt, 2. Juni. Der Gau Thüringen der NSDAP. feierte über das Wochenende seinen 10. Parteitag. Auf einer Festtagung von 20 000 politischen Leitern und führenden Männern der einzelnen Gliederungen sprachen in einem Riesenzelt nach einer eindrucksvollen Heldenehrung die Reichsminister Dr. Goebbels, Dr. Frick und Reichsleiter Alfred Rosenberg.

Reichsminister Dr. Goebbels,

stürmisch begrüßt, führte u. a. aus:

Es ist ein sehr schönes Gefühl, wieder einmal unter alten Nationalsozialisten zu stehen. Man habe heute nicht mehr oft Gelegenheit dazu, wenn auch manche so täten, als ob ... (große Heiterkeit.) Diese Partei ist, als es für uns in Deutschland kein Vaterland mehr gab, unsere Heimat gewesen. (Beifall.) Wenn heute von gewissen Leuten behauptet werde, es gäbe keine Meinungsfreiheit mehr in Deutschland, so sei zu sagen, daß es vierzehn Jahre lang Meinungsfreiheit gegeben habe, nicht nur für uns, sondern auch für unsere Gegner. Bei dieser Auseinandersetzung seien die Gegner so eindeutig unterlegen, daß sie heute keinen Anspruch mehr darauf hätten, gehört zu werden. Wer will uns denn kritisieren? Etwa die, die 14 Jahre lang versagt haben? (Brausender Beifall.) „Den Staat geschaffen haben wir, und deshalb hat der Staat unseren Geist und unseren Stempel zu tragen. (Erneuter Beifall.) Es sei nicht die Zeit, nur Reminiszenzen an die Vergangenheit der Kampfzeit zu huldigen, sondern an die großen Aufgaben der Zukunft zu denken, die vor uns liegen. Diese Aufgaben könnten nicht nur durch Gesinnung gelöst werden, sondern durch Wille, Mut, Entschlußkraft und Intelligenz.

Der Minister wandte sich dann gegen jene kleine Kaste politisierender Kleriker, die heute versuchten, die Klinge mit dem Nationalsozialismus zu kreuzen, und erklärte unter dem jubelnden Beifall der Massen, die Zeiten seien heute viel zu ernst, um sich mit dogmatischen Haarspaltereien abzugeben. Das Volk habe dafür kein Verständnis.

Zur Außenpolitik sagte Dr. Goebbels: Wir gelten in der Welt soviel, als wir selbst aus uns machen. Was Deutschland durch den Nationalsozialismus geworden sei, danke es jenen alten Parteigenossen, die ihre Pflicht stets bis zum äußersten erfüllt hätten.

Gewiß könnten nicht alle Probleme gleichzeitig gelöst werden. Es gelte zunächst, einige wenige Probleme grundsätzlich zu lösen, selbst wenn darüber manche anderen wichtigen Fragen außer Acht gelassen werden müssen. Der Nationalsozialismus sei hart im Grundsatz, aber elastisch in der Methode. Mit unerschütterlicher Konsequenz habe der Führer seinem Ziel gedient, und mit unerschütterlicher Konsequenz seien daher seine alten Parteigenossen seine gehorsamen Soldaten gewesen mit dem Motto: Ueber uns die Fahne und vor uns der Führer!

Nach Reden der führenden Männer Thüringens sprach

Reichsminister Dr. Frick.

Er führte u. a. aus: Die Aufgaben, die uns im Reich gesteckt sind, sind weit größer und umfassender und auch weit schwieriger, als die Aufgaben, die uns damals in Thüringen gestellt waren. Aber ich glaube, wir dürfen mit Genugtuung wohl feststellen — und auch unsere Gegner werden dies nicht bestreiten können —, daß in diesen noch nicht zweieinhalb Jahren so Gewaltiges geschehn ist, wie es keiner von uns vor dem 30. Januar in dieser kurzen Frist für möglich gehalten hat. Ich brauche da nur auf drei Tatsachen hinzuweisen:

Staatsrechtlich ist Deutschland zu einem Einheitsstaat geworden. Wir haben ein autoritäres Regiment in Deutschland, das sich aber auf den Willen des gesamten Volkes stützt, ein autoritäres Regiment, das um ein Vielfaches der parlamentarischen Demokratie überlegen ist. Es ist uns gelungen, die Arbeitslosigkeit zum allergrößten Teil zu beseitigen. Wir haben die größte Zuversicht, daß es in Bälde gelingen wird, auch den Rest der Arbeitslosen wieder in Brot und Arbeit zu bringen. Das Dritte und Größte, was wir bisher erreicht haben, ist die Wiedergewinnung unserer Unabhängigkeit und die Wiedergewinnung der Wehrfreiheit. Aber nicht um Kriege zu führen, haben wir unsere Wehrfreiheit wiedererlangt, sondern um den Frieden zu bewahren. Ich darf feststellen, daß allmählich auch die übrige Welt zu begreifen beginnt, daß es Deutschland ernst ist mit seinem Friedenswillen. Die anderen brauchen nur die Hand zu ergreifen, die ihnen der Führer hingestreckt hat. Ich hoffe, daß auch in dieser Beziehung bald greifbare Erfolge zu verzeichnen sein werden.

Alle diese Erfolge, so groß sie auch sind, dürfen uns nicht zu einem Machtrausch verleiten. Wir wollen als echte Nationalsozialisten das bleiben, was wir waren: Einfach und schlicht, genau so wie uns der Führer das Beispiel gibt. Nicht Aeußerlichkeiten bestimmen den Wert eines Mannes, sondern lediglich treue Pflichterfüllung und die Leistung. Wir lehnen jedes Bonzentum, jede Cliquenwirtschaft ab, weil wir wissen, daß das der Tod jedes Gemeinwesens ist. Gerechtigkeit ist immer noch das Fundament jedes Staatswesens.

Ich warne vor den 150prozentigen Nationalsozialisten, denen alles zu langsam oder nicht radikal genug geht. Wenn Sie sich diese Leute ansehen, so findet man oft, daß sie in der Zeit des Kampfes nicht in unseren Reihen standen, sondern daß sie da entweder bei den Gegnern waren oder der Bewegung überhaupt gleichgültig gegenüberstanden. Nicht das Erheben möglichst radikaler Forderungen qualifiziert zu einem echten Nationalsozialisten. Ich behaupte, daß in diesen Leuten eine große Gefahr liegt. Sie sind wirkliche Saboteure der nationalsozialistischen Revolution.

So wenig die Judenfrage mit eingeworfenen Fensterscheiben gelöst werden kann, so wenig läßt sich auch der Kirchenstreit mit dem Polizeiknüppel lösen.

Wir brauchen zu all diesen Fragen Zeit. Das Wichtigste ist, daß unsere Jugend im nationalsozialistischen Geiste erzogen wird.

Ich sprach eben von der Kirche, es ist dies eine schwierige innerpolitische Frage. Aber ich darf Sie versichern, auch sie wird gelöst werden, so oder so! Man kann dem nationalsozialistischen Staat nicht vorwerfen, daß er seinem Grundsatz in dem Parteiprogramm vom Jahre 1920 untreu geworden sei, der da lautet, daß die Partei eintritt für ein positives Christentum. Der nationalsozialistische Staat ist absolut bereit, mit den christlichen Kirchen zusammenzuarbeiten, aber es ist eine Selbstverständlichkeit, daß auch die Volksverbundenheit der Kirche da sein muß, das heißt, auch die Kirche muß sich volksverbunden fühlen und darf niemals in einen Gegensatz zur nationalsozialistischen Staatsführung kommen.

Genau so, wie die Kirche volksverbunden sein muß, genau so muß es auch der Staat sein. Die Partei ist nicht überflüssig geworden, sondern sie hat die Aufgabe, im Volk das Verständnis für den nationalsozialistischen Staat wach zu halten. Jeder Volksgenosse müßte von der Wiege bis zum Grabe von der Partei und ihren Gliederungen betreut werden. Dabei ist es für jeden vernünftigen Volksgenossen eine Selbstverständlichkeit, daß Partei und Staat niemals in Gegensatz geraten können.

Und so glaube ich, als bestes Ergebnis unserer zweieinhalbjährigen Regierungszeit im Reiche feststellen zu können die Schaffung der wahren deutschen Volksgemeinschaft, die nicht unterscheidet zwischen Ständen und Klassen, sondern für die jeder Volksgenosse in erster Linie Volksgenosse ist, der nur gewertet wird nach seiner Pflichterfüllung und nach seiner Leistung.

Reichsleiter Alfred Rosenberg

ging in seiner Rede davon aus, daß die Kämpfe im vergangenen Jahr nicht nachgelassen hätten. Wir können, wenn wir die Gegnerschaft überblicken, die hier und da in Deutschland lebendig wird, eine interessante Tatsache feststellen. Für uns ist die Lehre des Führers eine Selbstverständlichkeit. Der Führer hat es ausdrücklich abgelehnt, auf dem Umwege über eine politische Partei etwa eine religiöse Reformation durchführen zu wollen. Er hat auch nie einen Zweifel darüber gelassen, daß die nationalsozialistische Bewegung nicht nur eine politische Kampfbewegung, sondern auch eine neue Weltanschauung darstellt. Aber in künftigen Zeiten darf die Stärke der Bewegung nicht darin liegen, nun täglich diese Macht zur Anwendung zu bringen, sondern darin, alle Menschen innerlich zu gewinnen, und hier erleben wir den schweren Umbruch. Fast jeder von uns muß ihn irgendwie einmal miterleben. Eine einzigartige Tat ist es, daß mit der nationalsozialistischen Revolution endlich ein für alle Mal das Mittelalter sein Ende erreicht hat. Mit dem Zentrum fiel nicht nur eine politische Partei, sondern fiel auch die Staatsauffassung des 15. und 13. Jahrhunderts. Wir glauben heute nicht, die Nation ist ein Mittel zum Zweck konfessioneller Herrschaft, sondern genau umgekehrt.

Eine Konfession ist gerade soviel wert, wie sie die edelsten Werte einer Nation fördert und stärkt.

Wir haben dadurch gewonnen, daß wir kompromißlos geblieben sind. Wir werden unsere Stellung auch außenpolitisch in der Welt nur dann festigen, wenn wir auf allen diesen Prinzipien beharren und niemals weltanschaulich grundsätzliche Kompromisse machen. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß, wenn auch der Nationalsozialismus niemals Propaganda im Auslande machen wird, die Tatsache, daß er ein Beispiel gegeben hat, sich in der Weltgeschichte nicht mehr streichen läßt.

*

Zur Eröffnung des Gautages der Thüringer NSDAP. hatte am Samstag eine Kundgebung im Nationaltheater in Weimar stattgefunden, bei der Dr. Goebbels über Kunst und Kultur sprach. Nach einer Schilderung der Neuordnung im Pressewesen wandte sich der Redner dem Gebiete des Theaters zu und bemerkte u. a.: Das Theater hatte die innere Verbindung mit den breiten Massen des Volkstums vollkommen verloren. Von einer Volkskunst konnte überhaupt nicht mehr die Rede sein. Wir haben deshalb durch den Erlaß eines ganz neuen und modern gesehenen Theatergesetzes diese innere Beziehung zwischen Volk und Theater, zwischen Theater und Volksführung wiederhergestellt. Darüber hinaus hielten wir es für heuchlerisch, der Kunst große grundsätzliche Anregungen zu geben, ihr aber nicht die geldlichen Mittel zur Verfügung zu stellen, um diese Anregungen nun in die Wirklichkeit zu übersetzen. Man kann mir entgegenhalten, daß wir leider noch nicht die Bühnendichter haben, die die visionäre Kraft besitzen, den seelischen Gehalt unserer Zeit in dramatische Formen zu gießen. Das ist richtig. Aber das kann man der nationalsozialistischen Regierung nicht zum Vorwurf machen.

Viel schwieriger, so führte Dr. Goebbels aus, liegen die Dinge auf dem Gebiete des Films. Wir haben versucht, wenigstens in einigen Standardwerken den Willen des neuen Deutschlands auch filmkünstlerisch in Erscheinung treten zu lassen. Diese Standardwerke sind in Arbeit, und wir erhoffen uns sehr viel davon. Wir wissen, daß erst in dem Augenblick, in dem die junge Generation auch in die Filmateliers einbricht, erst dann, wenn die jungen Dichter sich der Filmstoffe bemächtigen, überhaupt erst die Möglichkeit gegeben ist, dem Film das Gesicht zu geben, das heute Deutschland insgesamt trägt. — Vielleicht am allerschwierigsten lagen die Dinge auf dem Gebiete der bildenden Kunst und der Musik. Hier hatten sich der Kunstbolschewismus und die Atonalität breitgemacht, durch die die deutschen Talente jahrelang unterdrückt und mundtot gemacht wurden. Andererseits aber mußten wir uns zur Wehr setzen gegen den Ehrgeiz einer muffigen Reaktion, die da glaubte, daß der Nationalsozialismus ihre Sache vertrete. Ich muß das hier in aller Deutlichkeit betonen: So scharf wir uns verwahren gegen kulturbolschewistische Versuche, die sich des Nationalsozialismus bedienen wollen, um damit unter falscher Flagge ihre alten Scheinideale wieder in die Oeffentlichkeit hineinzuschmuggeln, ebenso energisch müssen wir uns verwahren gegen muffig-reaktionäre Ehrgeizlinge, die sich unberufen an unsere Rockschöße hängen, sich mit uns identifizieren in der Hoffnung, daß wir uns mit ihnen identifizieren wollen.

Zum Schluß äußerte sich der Reichsminister noch über den Umbau des deutschen Schrifttums. Die enge Verbindung zwischen Kunst und Volk wieder zu knüpfen, das sei die große und die entscheidendste Aufgabe unserer kulturellen Führung. Denn die Kunst muß zum Volk zurückfinden, damit das Volk zur Kunst finde.

Recht, Staat und Volk.

Eine Rede Dr. Franks in Königsberg.

* **Königsberg,** 3. Juni. Die Gautagung des Gaues Königsberg-Marienwerder des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, die vom 1. bis 3. Juni in Königsberg stattfindet, wurde am Samstag mit einer großen öffentlichen Kundgebung eröffnet, bei der der Reichsjuristenführer, Reichsminister Dr. Frank, das Wort ergriff: Zum ersten Male seit vielen Jahrhunderten wird in Deutschland der große Gedanke der Vereinigung von Rechtsseele und völkischem Rechtsgefühl zu einer führenden Aufgabe erhoben. Nur der Nationalsozialismus konnte diese ganz weit gespannte Aufgabe unserer Zeit stellen, und nur er wird diese Aufgabe auch erfüllen können. Die erste uns vor allem angehende Problemgruppe war die Organisation des deutschen Rechtsstandes an sich; die zweite Problemgruppe ist der Aufbau der gedanklichen Konzeption des deutschen Rechtes. Die erste Aufgabe ist heute vollendet. So kann es auch in der deutschen Justiz nur eine Linie, nämlich die der NSDAP. geben.

Eine zweite große Aufgabe betrifft das gesamte Gebiet der Rechtsreform. Das Staatsrecht des Nationalsozialismus hat einen großen Grundsatz aufgestellt: Einheit des Deutschen Reiches, einheitlicher Staat des deutschen Volkes. Es gibt heute nur noch eine Staatsgewalt, nämlich die des Reiches.

Der Redner kam dann auf das Rasserecht zu sprechen und erklärte:

Das Rasserecht ist zum ersten Mal vom Nationalsozialismus verwirklicht worden. Seien Sie überzeugt, daß Konzessionen auf diesem Gebiete seitens der NSDAP. schon um deswillen nicht zu erwarten sind, weil ja von der Lösung der Rassenfrage die Zukunft unseres Volkes abhängt.

Wir werden nicht weich, wenn auch die ganze Judenpresse der Welt uns unausgesetzt beschimpft.

Dabei wird vor allem das Recht der ausschließlichen Fürsorge durch Deutschstämmige anzuvertrauen sein. Noch heute sind in Berlin über 40 v. H. der Anwälte Juden. Man kann also nicht sagen, daß wir brutal oder grausam vorgegangen wären. Das deutsche Recht hat der deutschen studierenden Jugend vorbehalten zu bleiben.

Wir haben neben diesem großen Problem der allgemeinen Rassegesetzgebung dann die ernste Aufgabe der Säuberung unseres Volkskörpers auf uns genommen. Die Sterilisierungsgesetzgebung und die Sterilisation desjenigen, der im einzelnen nicht geeignet erscheint, verantwortlicher Träger von Nachwuchs zu sein, ist eine sehr ernste Aufgabe.

Darüber hinaus haben wir an den anderen großen fundamentalen Aufgaben der Gemeinschaft rechtlich zu arbeiten. Der Prozeß muß reformiert werden. Auch auf dem Gebiete des Strafrechtes wird der autoritäre Staat den schutzbedürftigen Bürger in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen stellen und nicht den übelwollenden Verbrecher mit einer Magna charta umgeben.

Der Führer der Motorbrigade Südwest

Obersturmbannführer Schweyer tödlich verunglückt.

Stuttgart, 3. Juni. Der Führer der Motorbrigade Südwest des NSKK, Obersturmbannführer Schweyer, ist auf der Fahrt nach Stuttgart mit seinem Kraftwagen tödlich verunglückt. Hinter Kornwestheim kam dem Wagen Schweyers ein Kraftwagen entgegen, der nach links in eine Seitenstraße einbiegen wollte. Beim Ausweichen geriet der Wagen Schweyers auf den aufgelockerten Boden einer Baustelle und überschlug sich. Obersturmbannführer Schweyer war auf der Stelle tot, während sein Begleiter, Brigadeadjutant Kuber, nur leicht verletzt wurde.

Max Schweyer, der am 29. März 1891 in Ulm geboren wurde, war seit 1930 in der Bewegung tätig. Oktober 1932 wurde er Lagerführer im Arbeitsdienst, später Schulleiter an Arbeitsdienstschulen. Oktober 1933 wurde er zum Stabsleiter des Arbeitsgaues Württemberg ernannt und im März 1934 Referent für das Ausbildungswesen bei der Gruppe Südwest des NSKK. Nach der Zusammenlegung von Motor-SA und NSKK wurde der Verstorbene Stabsführer der Motorbrigade Südwest, mit deren Führung er vor einigen Monaten beauftragt worden war.

Anschlag auf den uruguayischen Präsidenten.

△ **Montevideo,** 3. Juni. Auf den Präsidenten von Uruguay, Terra, wurde am Sonntag ein Anschlag verübt, als er einer Rennveranstaltung zu Ehren des in der uruguayischen Hauptstadt weilenden brasilianischen Präsidenten Vargas beiwohnte. Terra kam mit einer leichten Beinverletzung davon. Der Täter, Bernardo Garcia, ist ein Anhänger der unabhängigen Nationalistenpartei. Terra stürzte sich nach dem ersten Schuß sofort auf ihn und riß ihm die Waffe aus der Hand. Garcia versuchte zu fliehen, wurde aber von der Menge festgehalten und mißhandelt. Nach seiner Festnahme versuchte er Selbstmord zu verüben, wobei er sich verwundete.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Die Musterung und Aushebung 1935.

Eine neue Verordnung / Wichtig für die Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1934 und 1935.

Das Reichsgesetzblatt Nr. 56 vom 1. Juni 1935 enthält die vom Reichskriegsminister von Blomberg und vom Reichsminister des Innern Frick unterzeichnete „Verordnung über die Musterung und Aushebung 1935", die nachfolgend auszugsweise wiedergegeben wird:

In der Einführung über „Umfang und Zweck der Musterung und Aushebung 1935" wird im § 1 über den Personenkreis nochmals festgestellt, daß zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht die Dienstpflichtigen des Jahrganges 1914, in Ostpreußen auch die des Jahrganges 1910 herangezogen werden. Zum Arbeitsdienst sind die Dienstpflichtigen des Jahrganges 1915 bestimmt.

§ 2. — Musterung. — Die Dienstpflichtigen werden in der Zeit von Anfang Juni bis 15. August, in der entmilitarisierten Zone bis 31. August, gemustert.

§ 3. — Aushebung. — (2) Die wehrfähigen Dienstpflichtigen des Jahrganges 1915, die noch nicht 26 Wochen Arbeitsdienst geleistet haben, stehen in der Zeit vom Herbst 1935 bis zum Herbst 1936 dem Arbeitsdienst zur Verfügung. Ueber ihr Heranziehen zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht wird durch die Aushebung im Jahre 1936 entschieden.

I. Teil — Wehrpflicht.

Im § 4 (Umfang der Gestellungspflicht) heißt es im Absatz (2), daß von der Verpflichtung, sich zur Musterung zu gestellen, die Dienstpflichtigen befreit sind, die zur Zeit der Musterung in der Wehrmacht oder Landespolizei aktiv dienen oder Freiwilligen Arbeitsdienst leisten.

§ 7 — Wohnsitzwechsel — bestimmt, daß ein Dienstpflichtiger, der vor der endgültigen Entscheidung über die Heranziehung zum Wehrdienst seinen Wohnsitz wechselt, dies zur Berichtigung des Personalblattes bei der polizeilichen Meldebehörde innerhalb von drei Tagen anmelden muß. Verzieht ein Dienstpflichtiger während der Musterung in einen Bezirk, in dem die Musterung schon durchgeführt ist, so beantragt die polizeiliche Meldebehörde seine außerzeitliche Musterung.

§ 8 — Krankheit, Versäumung — bestimmt, daß ein durch Krankheit an der Gestellung zur Musterung verhinderter Dienstpflichtiger ein Zeugnis des Amtsarztes einzureichen hat. Die Versäumung einer Gestellungsfrist entbindet nicht von der Gestellungspflicht.

§ 9. — Befreiung von der Gestellung. — Die Kreispolizeibehörde kann völlig Wehruntaugliche (Geisteskranke, Krüppel usw.) auf Grund eines Amtsarztzeugnisses von der Gestellung zur Musterung befreien. Sie kann ferner auf Antrag Schiffahrt treibende Dienstpflichtige von der ordentlichen Musterung befreien.

§ 10 besagt, daß Dienstpflichtige, die ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt im Ausland haben, zum Wehrdienst im Jahre 1935 noch nicht herangezogen werden.

§ 11 enthält Strafvorschriften für diejenigen, die ihrer Gestellungspflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommen. Absatz (2) sagt, daß ein Dienstpflichtiger, der seiner Gestellungspflicht nicht rechtzeitig nachkommt, mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen hierzu angehalten werden kann.

II. Abschnitt. — Wehrdienst.

In § 12 heißt es: Die Erfüllung der aktiven Dienstpflicht der im Herbst 1935 in das Heer und die Luftwaffe einzustellenden Dienstpflichtigen rechnet vom 1. Oktober 1935 ab mit der Maßgabe, daß auch Dienstpflichtige, die noch bis zum 31. Dezember 1935 eingestellt werden, als am 1. Oktober 1935 eingestellt gelten

§ 13. — Ableistung des aktiven Wehrdienstes in der Kriegsmarine. — Im Küstendienst (Land) gilt die aktive Dienstpflicht durch die neunmonatige Dienstzeit als erfüllt. Dienstpflichtige der seemännischen und halbseemännischen Bevölkerung werden zur Ableistung der aktiven Dienstpflicht in der Kriegsmarine herangezogen

In den folgenden Absätzen wird im einzelnen bestimmt, wer der seemännischen oder der halbseemännischen Bevölkerung angehört.

§ 14. — Aktiver Wehrdienst in der Luftwaffe. — Dienstpflichtige der fliegerischen Bevölkerung werden zur Dienstpflicht in der Luftwaffe herangezogen. In den folgenden Absätzen wird erklärt, wer hierzu gehört, so unter anderem die Angehörigen des Deutschen Luftsportverbandes, das Personal der Luftverkehrsgesellschaft und der Luftfahrt-Industrie.

§ 15. — Bestimmungen über die Ersatzreserve. — Die Ersatzreserve gliedert sich in die Ersatzreserve I und II. In die Ersatzreserve I werden die als überzählig zurückgestellten Tauglichen überführt, über die dahin entschieden ist, daß sie nicht mehr zum aktiven Wehrdienst herangezogen werden. Der Ersatzreserve II sind die beschränkt Tauglichen und alle übrigen Wehrpflichtigen zuzuweisen.

Abschnitt III. — Wehrfähigkeit.

In § 16 wird festgestellt: Wehrfähig ist der Dienstpflichtige, der a) wehrwürdig ist, b) tauglich I, tauglich II oder bedingt tauglich ist oder c) nicht unter Wehrpflichtausnahmen fällt, d) nicht zurückzustellen ist.

§ 17 behandelt die Frage der Wehrunwürdigkeit und der vom Reichskriegsminister zuzulassenden Ausnahmen hierzu.

§ 18 behandelt Wehrpflichtausnahmen und bezeichnet als solche: a) völlig untaugliche Dienstpflichtige, b) Dienstpflichtige römisch-katholischen Bekenntnisses, die die Subdiakonatsweihe erhalten haben.

§ 19 (Arische Abstammung) bestimmt, daß arische Abstammung eine Voraussetzung für den aktiven Wehrdienst und Arbeitsdienst ist. Als nichtarisch gilt, wer von nichtarischen jüdischen Eltern oder Großeltern abstammt.

Wehrfähige Dienstpflichtige nichtarischer Abstammung, die innerhalb von zwei Wochen nach dem Musterungstage keinen Antrag auf Heranziehung zum aktiven Wehrdienst einreichen, sind der Ersatzreserve II zu überweisen.

Dienstpflichtige arischer Abstammung haben bei der Musterung eine Erklärung über ihre Abstammung schriftlich abzugeben. Diese Erklärung ist im Wortlaut in § 19 wiedergegeben.

§ 20 behandelt die Zurückstellungsgründe a) wegen Ueberzähligkeit, b) wegen zeitlicher Untauglichkeit, c) wegen schwebenden Verfahrens, das von Einfluß auf die Wehrwürdigkeit sein kann, d) aus besonderen häuslichen, wirtschaftlichen oder beruflichen Gründen.

§§ 21, 22, 23, 24, 25, 26 und 27 enthalten die Einzelheiten für diese Zurückstellungsgründe und ihre Möglichkeiten. — § 25 dürfte besonders großes Interesse beanspruchen. Er enthält die Zurückstellungsmöglichkeiten aus häuslichen, wirtschaftlichen oder beruflichen Gründen und bezieht sich unter anderem auf diejenigen, die die einzigen Ernährer ihrer Familien sind usw. Die Verheiratung eines Dienstpflichtigen, so heißt es in § 27, ist allein kein Zurückstellungsgrund.

II. Teil. — Ersatzwesen.

Abschnitt I behandelt den Aufbau des Ersatzwesens und die Aufgliederung in die Wehrersatzbezirke und Wehrbezirke. In den §§ 31, 32 und 33 wird das Ersatzwesen in der entmilitarisierten Zone geregelt.

Abschnitt II bestimmt das Erfassungswesen. Dieser Abschnitt bezieht sich vor allem auf die Vorbereitung zur Musterung, ihren Zweck, die Bildung des Musterungsstabes und den Musterungsplan. Er enthält auch Bestimmungen über die Art der zu erfolgenden Bekanntmachung der Musterung und des Gestellungsaufrufes und die vom Dienstpflichtigen mitzubringenden Personalpapiere. In diesem Abschnitt wird auch der Gang des Musterungsverfahrens und die Untersuchung auf wehrtauglich genau beschrieben. In bezug auf die ärztliche Untersuchung wird in § 47 Absatz 7 erklärt, daß Täuschungsversuche nach § 143 des Strafgesetzbuches bestraft werden.

Im § 48 (Entscheid des Wehrbezirkskommandeurs) heißt es unter anderem, daß der Wehrbezirkskommandeur nach den Feststellungen und Vorschlägen der Kreispolizeibehörde und nach dem Ergebnis der ärztlichen Untersuchung über Wehrfähigkeit, zeitliche Untauglichkeit oder Zurückstellung aus anderen Gründen, sowie Untauglichkeit zu entscheiden hat. — Die wehrfähigen Dienstpflichtigen des Jahrganges 1914 (in Ostpreußen auch 1910) erhalten den vorläufigen Bescheid, daß über die Heranziehung zum aktiven Wehrdienst erst durch die Aushebung entschieden wird, und daß sie hierüber spätestens Anfang Oktober schriftlich benachrichtigt werden. Gehören sie jedoch der seemännischen und halbseemännischen Bevölkerung an, so werden sie schon bei der Musterung als zunächst überzählig zurückgestellt, da der Bedarf der Kriegsmarine für den Herbst 1935 bereits gedeckt ist.

Die wehrfähigen Dienstpflichtigen des Jahrganges 1915, die noch nicht 26 Wochen Arbeitsdienst geleistet haben, erhalten außerdem einen Bescheid über ihre Heranziehung zum Arbeitsdienst vom Leiter des Meldeamtes für den Arbeitsdienst. — In § 49 (Bekanntgabe und Beurkundung des Entscheides) heißt es in Absatz 2: Lautet der ärztliche Entscheid auf „tauglich I", „tauglich II" oder „bedingt tauglich", so ist unter Berücksichtigung des Vorschlages des ersten Arztes und des Berufes in der Personalkarte die besondere Eignung oder Nichteignung für einen oder mehrere Wehrmachtsteile oder Waffengattungen beizufügen. Es kommen in Frage: a) bei dem Heer Infanterie, Kavallerie, motorisierte leichte Artillerie, motorisierte schwere Artillerie, Kraftfahrkampftruppe, Pioniere, Nachrichtentruppe, Kraftfahrtruppe, Sanitätstruppe; b) bei der Kriegsmarine Küstendienst (Land), Küstendienst (See); c) bei der Luftwaffe Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe. Der tauglich befundene Dienstpflichtige kann sich freiwillig zur Aushebung unter Angabe eines Wehrmachtsteiles und einer Waffengattung melden. Ein Recht auf eine seinem Antrag entsprechende Einteilung erwächst ihm dadurch nicht. Der Wunsch ist vorzumerken.

§ 51 (Beschwerde) besagt: Gegen die Entscheidungen des Wehrbezirkskommandeurs mit Ausnahme derjenigen, die sich auf die Tauglichkeit und die Verteilung auf Wehrmachtsteile und Waffengattungen beziehen, kann der Dienstpflichtige schriftlich Beschwerde bei der Kreispolizeibehörde einlegen, die mit einer Stellungnahme dem Wehrersatzinspekteur zur Entscheidung im Einvernehmen mit der höheren Verwaltungsbehörde zuzuleiten ist. Höhere Instanz ist der Wehrkreisbefehlshaber, die letzte Entscheidung trifft der Reichsinnenminister gemeinsam mit dem Reichskriegsminister. — § 52 behandelt die Nachweisung über das Ergebnis der Musterung, § 53 die Musterung für Schiffahrt treibende Dienstpflichtige (Schiffermusterung). — § 54 (Außerzeitliche Musterung) bestimmt, daß außerzeitliche Musterungen stattfinden können für Dienstpflichtige, die in den Musterungsbezirk zuziehen, die sich zur ordentlichen Musterung wegen Krankheit oder anderer Gründe nicht gestellt hatten, für Dienstpflichtige, die von See oder aus dem Ausland kommen, und bei unvorhergesehenem Ersatzbedarf.

Abschnitt IV regelt die Ersatzverteilung der Wehrmacht. In § 56 wird bestimmt, daß der gesamte Ersatzbedarf für die Wehrmacht unter Berücksichtigung der zum 1. September vorzulegenden Nachweisungen über die Ergebnisse der Musterung durch das Reichskriegsministerium auf die Wehrkreise verteilt wird. Diese Ersatzverteilung geht dem Wehrkreiskommando zum 8. September zu.

Deutsche Flottendelegation in London

DNB. **Berlin**, 2. Juni. Die deutsche Delegation für die Londoner Flottenbesprechung ist am Sonntag kurz nach 12 Uhr von dem Tempelhofer Flughafen nach London gestartet. Botschafter von Ribbentrop, Konteradmiral Schuster, Kapitän zur See Kiderlen nahmen in dem Flugzeug „Oswald Boelcke" Platz. In ihrer Begleitung befanden sich u. a. Professor Graf von Dürckheim-Mont-Martin, Regierungsrat Schmidt, Attachee Dr. Kordt und der Adjutant Herrn von Ribbentrops, Torner.

Zwischenlandung in Amsterdam.

Amsterdam, 2. Juni. Die deutsche Delegation für die deutsch-englischen Flottenbesprechungen traf am Sonntag nachmittag um 15.15 Uhr mit einem Sonderflugzeug auf dem Amsterdamer Flughafen Schiphol ein, wo sie vom hiesigen Vertreter der Deutschen Lufthansa M. Fengler begrüßt wurde.

Der Delegationsführer und Beauftragte für Abrüstungsfragen v. Ribbentrop.

Kapitän zur See Waßner, der deutsche Marine-Attachée in London.

Bild: Dr. Selle-Eysler.

Eine zweite Junkersmaschine, in der sich die Begleitung der Delegation befand, landete kurze Zeit später. Während die Brennstoffvorräte der beiden Maschinen aufgefüllt wurden, nahm Botschafter von Ribbentrop zusammen mit Konteradmiral Schuster, Kapitän zur See von Kiderlen und den anderen Mitgliedern der Delegation im Flughafenrestaurant den Kaffee ein. Nach etwa 20 Minuten wurde der Flug, der bei starkem Gegenwind glatt verlaufen war, fortgesetzt.

Die Ankunft in London.

London, 2. Juni. Die deutsche Abordnung für die Flottenbesprechungen mit der britischen Regierung unter Führung des Botschafters von Ribbentrop traf in zwei Sonderflugzeugen der Lufthansa am Sonntag gegen 17 Uhr auf dem Flugplatz Croydon bei London ein. Zu ihrer Begrüßung hatten sich auf dem Flugplatz der stellvertretende Unterstaatssekretär im Foreign Office, Craigie, sowie Kapitän Danckwerts und von der deutschen Botschaft in London Botschafter Fürst Bismarck und Marineattachee Kapitän Waßner eingefunden.

Schweres Bootsunglück auf der Wolga.

12 Menschen ertrunken.

Jaroslaw, 2. Juni. Auf der Wolga ereignete sich am Sonntag ein Botsunglück, dem 12 Menschen zum Opfer fielen. Wie die Taß meldet, kenterte in der Nähe der Eisenbahnbrücke ein Motorboot mit 28 Fahrgästen, die sich übersetzen lassen wollten. Nur 16 Personen gelang es, sich zu retten, die übrigen gingen unter. Bisher konnte eine Leiche geborgen werden. Die Untersuchung hat ein geradezu verbrecherisches Verhalten der Wassertransportorganisation auf der Wolga festgestellt. Der Führer des Motorbootes, der erst vor einem Monat in Dienst gestellt worden war, hatte nicht die geringste Ahnung von der Steuerung eines Motorfahrzeuges. Die Geretteten berichten, daß der an der Unglücksstelle vorbeifahrende Dampfer „Birjusa", dessen Kapitän und Bootsmann Augenzeuge der Katastrophe waren, nicht die geringsten Anstalten zur Rettung unternommen haben. Sie sind verhaftet worden.

Sowjetrussischer Dampfer gesunken.

Δ **Wladiwostok**, 2. Juni. Nach einem Funkspruch aus Ochotsk ist der Sowjetdampfer „Sibir" in einen starken Taifun geraten und mit 21 Mann Besatzung untergegangen.

KONTINENT-ENGLAND

TÄGLICH, AUCH SONNTAGS

HARWICH ROUTEN

HOEK-HOLLAND — HARWICH — LONDON — VLISSINGEN

Ü. HOEK ODER VLISSINGEN-HARWICH

DURCHGEHENDE KORRIDOR-, SCHLAF- UND SPEISEWAGEN

Wahlweise über beide Wege gültige Fahrausweise 1., 2. und 3. Kl. ausserdem verbilligte Fahrausweise 1., 2. und 3. Klasse nur über Vlissingen gültig.

Näheres durch die Reisebüros und Bahnhöfe. Kein Durchreisevisum für Holland erforderlich.

Apfelwein
in vorzüglicher Qualität empfiehlt billig
Heinrich Lay, Kelterei,
Lessingstr. 15 Fernruf 4149.

Zu vermieten

Möbl. Büro
m. Tel., Tresor od. Wohn- und Schlafzimmer auch einzeln, z. bm. Karlstraße 6, 1 Tr., bei Ries. *

4 Z.-Wohn.
Etagenheizg., a. 1. Juli zu verm. Näh. Karlstraße 101, II.

Herrschaftliche
Parterre-Wohnung
6 Zimmer, mit Terrasse, Vorgartenbenützung u. Garage, auch für Praxis od. Bürobetrieb geeignet, Verkehrslage, Stadtmitte, auf 1. Oktober zu vermieten. Einzusehen täglich ab 15 Uhr: Ritterstraße Nr. 24, Ecke Kriegsstr. (957

Einfam.-Haus
10 Zimmer, 2 Bäder, großer Garten, ganz oder geteilt zu vermieten. Moltkestr. 29, II., nur 12—2 u. 7—8 U. abds.

5 Z.-Wohnung
mit Bad, Mansarde usw., sonnige Südweststadtlage, neu hergerichtet, auf 1. Juli oder später zu verm. Näh. unt. Z 2122 an Bd. Pr.

1 Z. m. Küche
auf sofort zu verm. Werderstr. 35, Lad.*

Separ. möbl. **Zimmer** zu vermieten. * Kreuzstr. 26, 4 Tr. l.

Zimmer
hübsch möbl., prsw. z. v. Kriegsst. 76, IV.

Schöne Mansarde
leer, Schmiederpl., v. Renckstr. 5, III., l.

Gut möbl. Zim.
zu vermieten. (1140 Herrenstr. 27. III.

Karlstr. 29a, 3 Tr. gut möbl. Zimmer z. vermieten. (1139

Gr., leer. Zim. mit Kochgaseinr. auf 1. Juli zu vm. Näh. Vorholzstr. 31, IV.

Gut möbl. Zim.
m. Kaffee 18 ℳ z. v. Westendstr. 18, II. (1142)

Bahnhofn. Mans.-Z., möbl., hzb., el. L., z. v. Karlstr. 127, pt., l.

Wohn- u. Schlafzim. od. 2 Zimmer mit je 2 Bett. zu verm. (auch mit Pension). Amalienstr. 93, III. *

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer m. Küchenben. zu vm. Werderstr. 9, II. *

Mietgesuche

3 Z.-Wohnung
per sof. od. spät. v. pünktl. Zahler ges. Angeb. unt. W 2121 an die Bad. Presse.

3 Z.-Wohnung
mit Bad, im westlichen Stadtteil auf 1. Okt. v. einzelner Dame gesucht. Ang. u. T 2119 a. B. Pr.

Möbl., mögl. abgeschlossene
3½ Zimmer-Wohnung
v. ausländ. Ehepaar (1 Kind) auf 15. Juni f. einige Monate gesucht. Preisangebote an die Akadem. Auslandsstelle, Techn. Hochschule. *

Alleinst. Ehep. s. a. 1. 9. od. 1. 10. sch.
2 Z.-Wohnung
Angebote u. B 2120 an die Bad. Presse.

Auf 1. Oktob. sucht Dauermieter (Beamter)
3 Z.-Wohnung
mit Bad u. Zubeh. Angeb. unt. C 2124 an die Bad. Presse

Für Karlsruhe od. Umgebg. wird von jg., alleinst. Ehep.
2-3 Z.-Wohn.
per 15. Juni oder 1. Juli 1935 ges. Angebote unt. J 27 an die Bad. Presse.

Stellengesuche

Mädchen
25 Jahre, in Küche u. Haushalt bewandert, sucht Stelle sofort od. 1. 7. 1935. Angebote unt. K 28 an die Bad. Presse.

Offene Stellen

Rasierklingen-Verkäufer
an allen größ. badischen Plätzen ges. Hoher Nebenverd. Angeb. unt. D 2125 an die Bad. Presse.

Bezirks-Vertreter gesucht.
Lebensstellung. Auskunft u. Angeb. an H. Neugebauer, Märk. Industrie, Laborat. Oschersleben (Bode). 21710

Halbtagsmädchen
perf. u. selbständig in all. Hausarbeit., gut kochen, sofort gesucht. Vorzustellen 3 Uhr, Moltkestr. Nr. 63, II. (1138)

Personal!
finden Sie durch eine kleine Anzeige in der Badischen Presse.

Zu dick ist ungesund!
Fettsucht verkürzt das Leben. Merkliche Gewichtsabnahme schon in einer Woche „Reinin" hergestellt u. V. durch „Reinin" v. D. Reichspatent Nr. 505893. Garantiert unschädlich. Herz, Leber, Niere, Darm arbeiten besser. RM 1.75, Kurpackung RM 4.50. In allen Apotheken erhältlich.
Bestimmt: Hof-Apotheke, Kaiserstraße 201.

Für ges. gesch. zugkräftige Neuheiten d. Schaufensterwerbung verkaufsgewandt.
Vertreter
in Karlsruhe gesucht. Schriftliche Angebote an Otto Bathe, Berlin, Burgstraße Nr. 28. (21708)

Fahrlehrer
gesetzten Alters, mit umfass. Kenntnissen, mögl. mit Autoreparat. vertraut, sicheres Auftreten u. gt. Umgangsformen, evtl. mit Beteiligung, auf 15. Juni 1935 ges. Angeb. unt. O 2117 an die Bad. Presse.

Südwestdeutsche Jndustrie- u. Wirtschafts-Zeitung

Stuttgarter Tagung der Deutschen Wirtschaftlichen Gesellschaft.

Alte oder neue Wege? — Vordringlichkeit der Währungsstabilisierung — Nicht National- oder Weltwirtschaft, sondern National- und Weltwirtschaft — Erste Ausschußsitzungen

(Eigener Bericht der Badischen Presse.)

In einem Augenblick, da an der Seine der Kampf um den Franken tobt und Amerika nach einem Worte Roosevelts vor einer nationalen Krise steht, tritt in Stuttgart die Deutsche Wirtschaftliche Gesellschaft zu einer Tagung zusammen. Diese beiden Ereignisse allein schon sind geeignet, die Bedeutung einer Tagung zu unterstreichen, die sich die besondere Aufgabe gestellt hat, Möglichkeiten und Erfordernisse des Neubaus der Weltwirtschaft zu untersuchen.

Jeder der drei Kongresse, die die Wirtschaftliche Gesellschaft seit dem nationalen Umbruch abhielt, hat seine eigene Note. Danzigs Aufgabe war am engsten umgrenzt, da man dort die lebenswichtigen Fragen der deutschen Wirtschaft zur Erörterung stellte. In Erfurt standen die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik und die Weltwirtschaft zur Debatte. Stuttgart mit seinen beiden Themen „Nationalwirtschaft und Weltwirtschaft" und „Der Neubau der Weltwirtschaft" ist weitgreifender. Die heutige Tagung bescheidet sich nicht mit der Ergründung der Ursachen des Wirtschaftschaos, sondern sucht nach Wegen, die aus diesem herausführen. Alte Wege — „alte Bekannte", wie **Fentener van Blissingen** sagt — sind es, die der Präsident der Internationalen Handelskammer als Ausfallstraßen benutzen will, auf neue Wege und Methoden verweist der württembergische Wirtschaftsminister, Professor Dr. **Lehnich**, beide aber sind in der Auffassung einig, daß ohne friedliche Zusammenarbeit der Völker der Weg zur Verständigung und zum Neubau nicht gefunden werden kann.

Daß diese Tagung nach dem Stammlande der Staufen, der Welfen und Hohenzollern und in die Stadt des Auslandsdeutschtums verlegt wurde, hat seinen doppelten Grund: sie ist einmal als Gegenbesuch für den Berliner Besuch des württembergischen Wirtschaftsministers und des Vorsitzenden des Deutschen Auslandsinstituts im vorigen November gedacht, dann soll sie aber auch den Tagungsteilnehmern die Möglichkeit geben, an Ort und Stelle die Voraussetzungen zu studieren, die Württemberg, dessen Ausfuhr heute noch bis zu 60 und selbst 90 Prozent der industriellen Gesamtproduktion ausmacht, eine gewisse Krisenfestigkeit verliehen haben.

Welchem Interesse der Stuttgarter Kongreß in allen Kreisen der deutschen Wirtschaft begegnet, zeigt schon ein Blick auf Zahl und Namen der Teilnehmer. Wenn man auch nur den Vorsitzenden der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft, Gouverneur Dr. Schnee, deren Vizepräsidenten Prof. Dr. Prion und Dr. Roscher erwähnt, den Präsidenten der Internationalen Handelskammer Fentener van Blissingen-Utrecht, den Präsidenten der deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer in Paris Frowein, den Vertreter des Reichsbankpräsidenten Direktor Dr. Hasse, sowie die Staatsräte Dr. v. Stauß und Dr. Boßler, Staatssekretär Dr. Krukow, den Saarindustriellen Röchling, den Agrarwissenschaftler von Dietze — von Karlsruhe waren u. a. Prof. Dr. v. Mühlenfels von der Technischen Hochschule und der Treuhänder der Arbeit Dr. Kimmich erschienen —, so erhellt sich allein schon aus diesen Namen die Bedeutung der Arbeitstagung. Dazu kommt, daß sich auch eine Reihe führender Persönlichkeiten aus dem Auslande in Stuttgart eingefunden haben, so aus Frankreich, Belgien, Luxemburg, Holland, Norwegen, Polen, Schweiz, Ungarn und Rumänien. Es ist bezeichnend, daß andere Ausländer, an die eine Einladung ergangen war, ihr Fernbleiben mit allgemeinen Wirtschaftsverhältnissen und Devisenknappheit entschuldigen mußten.

In seiner Eröffnungsansprache kennzeichnete der Präsident der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft, Gouverneur Dr. **Schnee**, kurz das Thema der Arbeitstagung: **„Neubau der Weltwirtschaft"**. Von der alten Weltwirtschaft, sagte er, sind nur Trümmer und ein Chaos übrig geblieben. Da ist nichts mehr auszubessern und zu flicken, da muß ganze Arbeit von den Fundamenten aus geleistet werden. Mit Stolz konnte er auf die Siege der nationalsozialistischen Regierung in der Arbeitsschlacht verweisen, die im Auslande als das deutsche Wunder bezeichnet werden. Seine Unterstreichung der autarkiefeindlichen Einstellung der Reichsregierung fand einen Niederschlag in einem Telegramm an den Führer und Reichskanzler, in dem die Tagung ihm den Dank abstattet für seine die wirtschaftliche Autarkie ablehnenden und an die wirtschaftliche Vernunft der Welt appellierenden Worte in der kürzlichen Reichstagsrede. In einem Telegramm an Reichsbankpräsident Dr. Schacht bringt die Tagung der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft ihre Zustimmung zu den zielbewußten Bestrebungen des Leiters der deutschen Wirtschaftspolitik und ihre Bereitwilligkeit zum Ausdruck, zu ihrem Teile an dem Neubau der Weltwirtschaft mitzuarbeiten.

Im Mittelpunkt der Arbeitstagung stand das Referat **Fentener van Blissingens** über den „Neubau der Weltwirtschaft", ein Thema, dem man starke Aktualität gewiß nicht abzusprechen vermag. Der Präsident der Internationalen Handelskammer räumte denn auch dem Währungsproblem einen recht breiten Raum seiner Ausführungen ein, ja, er bezeichnete die Stabilisierung der wichtigsten Währungen als den Schlüssel der verwickelten Lage. Dabei denkt er nicht an eine sofortige de jure-Stabilisierung, sondern an eine vorläufige Stabilisierung, die einen Transfer ermögliche, wenn nötig durch eine Anpassung bestimmter Währungen an das Preisniveau des betreffenden Landes. Recht bedeutsam war in diesem Zusammenhang seine Feststellung, daß hierbei das internationale Schuldenproblem gelöst werden müßte auf der Grundlage der Möglichkeit, diese Schulden mit Gütern und Diensten zu bezahlen.

Im großen und ganzen geht die Auffassung Blissingens dahin, daß man sich jetzt noch kein klares Bild darüber machen könne, wie die Wirtschaft der Welt aufgezogen werden müßte, um uns zu den bestmöglichen wirtschaftlichen Verhältnissen zu führen. Einen Grund zum Optimismus sieht Blissingen darin, daß die Erzeugungskapazität der Welt noch immer genügt, um ihrer so stark vermehrten Bevölkerung durchschnittlich einen befriedigenden Lebensstandard zu ermöglichen, der höher liegt als in früheren Zeiten. Als Voraussetzungen für den Neubau der Weltwirtschaft nennt er 1. stabile international brauchbare Währungen, 2. einen möglichst freien Weg vom Erzeuger zum Verbraucher, 3. die Möglichkeit einer elastischen Anpassung von dem Angebot an die Nachfrage, 4. ein Gleichgewicht zwischen den Kaufkräften der verschiedenen Völkern und 5. ein brauchbares und zuverlässiges internationales Kreditsystem.

Recht aufschlußreich waren dann die Ausführungen, die der württembergische Wirtschaftsminister Prof. Dr. **Lehnich** über das Problem **„Deutschland und die Weltwirtschaft"** machte. Er betrachtete es unter den beiden Gesichtspunkten der grundlegenden Rede des Führers vom 21. Mai, in der er ein gekräftigtes und gefestigtes Deutschland im Herzen Europas und eine in politischem und wirtschaftlichem Frieden gesicherte und geordnete Welt forderte und im Gegensatz hierzu des französischen Vorschlags vom 24. Mai, der Völkerbund solle den Wirtschaftskrieg und Sanktionsmaßnahmen als politisches Mittel heiligen. Die Grundlage für die Behandlung der Frage der Ordnung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den anderen Ländern könne daher nur das von Adolf Hitler vertretene Programm sein.

Minister Lehnich findet die Synthese für die Ordnung der weltwirtschaftlichen Beziehungen in einem dem Materialismus der hochkapitalistischen Länder entgegengesetzten System der ausgleichenden Gerechtigkeit, der Achtung der gegenseitigen Lebensrechte und der Anerkennung der Solidarität der Völker sowie der Ausgewogenheit der Wirtschaftsräume dieser Erde. Er folgert daraus, daß Deutschland gezwungenermaßen bis zur Rückkehr der Welt zu kooperativem wirtschaftlichem Zusammenwirken seine unmittelbaren Beziehungen zu den Ländern erweitern und befestigen müsse, die bereit sind, Deutschland Waren in einem entsprechenden Umfange abzunehmen. Dann werde versucht werden müssen, einer übertriebenen Jndividualisierung seiner Handelsbeziehungen durch Bildung kooperativer Beziehungen zusammengehöriger großer Wirtschaftsräume in Handelsverträgen neuer Art entgegenzutreten. Darüber hinaus müsse es alle Maßnahmen treffen und fördern, die auf die Wiederherstellung einer kooperativen Weltwirtschaftsordnung unter den Ländern der Erde abzielen, die die gegenwärtige Abschließung abbauen und das gestörte Gleichgewicht der Wirtschaftsräume wieder in Ordnung bringen, soweit dies auf der Grundlage der Gleichberechtigung und der Achtung des Lebensrechts aller geschieht.

Da die Wirtschaftskrise, wie schon Fentener van Blissingen dartat, ihre Ursache nicht in einer ungenügenden Erzeugungskapazität der Welt, sondern in der gestörten Warenverteilung hat, war es besonders interessant, die Meinung des Vorstandsmitglieds der Reichskreditgesellschaft A.-G. Berlin, **Dr. Fischer**, über **„Die Bedeutung des Kredits für den Neubau der Weltwirtschaft"** zu hören. Fünfzehn Leitsätze schälten sich als tragendes Gerüst aus seinen Ausführungen heraus, an ihrer Spitze die Forderung nach Schaffung neuer Kaufkraft durch Erschließung und Entwicklung der industriell weniger fortgeschrittenen Länder. Für die hierfür notwendige Kreditgewährung oder Kapitalbeteiligung kommen nur die industriell vorgeschrittenen Gläubigerländer in Frage, bei denen das Gesetz des Handelns liegt. Für die Gewährung internationaler Kredite kommt Deutschland ebensowenig wie als Empfänger von Auslandskrediten in Frage. Dr. Fischer hielt den Gläubigerländern aber vor, daß sie sich durch ihre Absperrung gegen die Waren der Schuldnerländer gleichzeitig gegen Zins und Amortisationszahlungen ihrer Schuldner abschließen. Auch hier liegt das Gesetz des Handelns bei ihnen, da für Deutschland die Erfordernisse des inneren Kapitalmarkts im Vordergrund stehen. Dr. Fischer schloß mit der Feststellung, daß das Ziel der deutschen Wirtschaftspolitik nicht das nackte Existenzminimum, sondern der Fortschritt im Lebensstandard des deutschen Volkes ist. Für die Erreichung dieses Zieles, das vermehrten Austausch von Gütern und Leistungen voraussetzt, hat Deutschland eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, insbesondere auch mit Rücksicht auf die schwierige Lage der Auslandsdeutschen. Die Aufrechterhaltung und Vermehrung der Leistungskraft deutscher Banken, die nur der Aufrechterhaltung und Vermehrung der Beteiligung Deutschlands am Welthandel dient, muß daher mit allen Mitteln gefördert werden.

Dann nahm der Kongreß noch ein Referat des stellvertr. Präsidenten der Württ. Industrie- und Handelskammer, Direktor Hans **Walz**, über **„Württemberg und die Weltwirtschaft"** und den Vortrag des Präsidenten des Werberats der deutschen Wirtschaft, Ministerialrat Direktor **Reichard**, über **„Werberegelung in der Weltwirtschaft"** entgegen, um in den frühen Nachmittagsstunden die Beratungen im Rahmen außerordentlicher Ausschußsitzungen fortzusetzen. Diese beschränkten sich in der Hauptsache auf die Konstituierung der Ausschüsse für das Währungsproblem, für Handelspolitik, Agrarwirtschaft und Außenhandel und für Weltverkehrsfragen. Mit Ausnahme des handelspolitischen Ausschusses traten die Ausschüsse anschließend zu ihrer ersten Beratung zusammen.

Die Stuttgarter Tagung der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft fand ihren Ausklang in einer großen **öffentlichen Kundgebung** im Hofe des Deutschen Auslands-Instituts. Sie wurde von Präsident **Fentener van Blissingen** mit einem Vortrag über **„Nationalwirtschaft und Weltwirtschaft"** eröffnet, der die Grundgedanken seines Referats während der Arbeitstagung widerspiegelte. Seine Ausführungen waren anfänglich stark auf Dur gestimmt, denn er gab der Meinung Ausdruck, daß es mit der Weltwirtschaft noch immer bergabwärts gehe. Auch hier stellte er als erste Aufgabe wieder die Stabilisierung in den Vordergrund. Welche Methoden und Systeme in Anwendung gebracht würden, sei nicht so wichtig wie die Geisteseinstellung, mit der wir sie ausführten, und daß überhaupt etwas geschehe, und zwar recht bald. Auch Blissingen stellte sich auf den Boden der Behauptung, daß eine Welle von wirtschaftlicher Kurzsichtigkeit und Dummheit über die Welt gekommen sei, glaubt aber, daß diese Welle ihren Höhepunkt erreicht habe.

Legte der Präsident der Internationalen Handelskammer den Hauptton mehr auf die Weltwirtschaft, so stellte Präsident **Schnee** die Nationalwirtschaft in den Vordergrund. Er streifte die Fortschritte im Neubau der deutschen Nationalwirtschaft in den letzten beiden Jahren, gab aber zu erkennen, daß die Völker bei dem Streben nach Kräftigung der Binnenwirtschaft vielfach die Außenwirtschaft vernachlässigt haben. Starken Eindruck machte seine Forderung auf Wiedergewinnung deutscher Kolonien, die auch unter dem Gesichtspunkt der Rohstofferzeugung im Bereich deutscher Wirtschaft und Währung eine unbedingte Notwendigkeit sei. Seine Ausführungen gipfelten in der Feststellung und Forderung, daß Einzelwirtschaft und Weltwirtschaft nicht Gegensätze sein dürfen, sondern lebenswichtige Ergänzungen. Darum heiße auch die Losung nicht Nationalwirtschaft oder Weltwirtschaft, sondern Nationalwirtschaft sowohl als auch Weltwirtschaft.

Der württembergische Wirtschaftsminister Prof. Dr. **Lehnich** ließ seine Schlußansprache in dem feierlichen Bekenntnis ausklingen, daß das deutsche Volk, der deutsche Staat und die deutsche Wirtschaft zum Weltfrieden und Weltwirtschaftsfrieden auf der Grundlage der Gleichberechtigung und der Achtung der Lebensrechte aller Völker und aller Länder dieser Erde bereit seien. Deutschland erhoffen von der Welt die gleiche Bereitschaft. Unter dem Beifall der zahlreichen Teilnehmer dieser Kundgebung bekräftigte er dieses Bekenntnis mit einer Huldigung an Deutschland und seinen Führer.

Jubiläumstagung der Deutschen Bunsen-Gesellschaft.

Das Zukunftsprogramm der deutschen Chemie.

Die 40. Hauptversammlung der Deutschen Bunsen-Gesellschaft wurde heute vormittag in Anwesenheit von Vertretern der Reichs- und Staatsministerien, der Wehrmacht, der deutschen Hochschulen und befreundeten Fachgesellschaften im Langenbeck-Virchow-Haus in Berlin eröffnet. Unter den führenden Persönlichkeiten der chemischen Wissenschaft und Technik bemerkte man u. a. den Präsidenten der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt, Professor Dr. **Stark**, den Vorsitzenden des Aufsichtsrat der J.-G. Farbenindustrie, Geheimrat **Bosch** und Generaldirektor Dr. **Bergius**.

Die Vorträge der gegenwärtigen Tagung, führte Prof. **Grimm**-Ludwigshafen in seiner Eröffnungsansprache an, gruppieren sich um das Thema: „Die Bedeutung der physikalisch-chemischen Forschung für die deutsche Volkswirtschaft" und stellen sich damit mitten in unser großes Zeitgeschehen hinein. Es gilt zu erkennen, wo die wichtigsten Zukunftsaufgaben für uns liegen. Den großen Rahmen für diese Aufgabe hat uns der Führer gegeben, in dem er mehrfach in seinen Reden erklärte, er vertraue den deutschen Physikern, Chemikern und Technikern, daß sie die vielen Probleme lösen werden, die die Rohstoff- und Devisenlage Deutschland stellen. Im einzelnen sind diese Zukunftsaufgaben klar umrissen durch zwei Tatsachen, die sich aus der deutschen Handelsbilanz ergeben: die deutsche Einfuhr (hauptsächlich Rohstoffeinfuhr) betrug im Jahre 1934 4.5 Milliarden RM., und die deutsche Ausfuhr im gleichen Jahre 4.2 Milliarden RM., davon 658 Mill. für chemische Produkte. Unsere Aufgabe lautet demgemäß: **„Wir müssen die Rohstoffeinfuhr senken un ddie Ausfuhr heben."** Die spezielle Aufgabe für die Chemiker aller Richtungen lautet daher: Wir müssen aus dem deutschen Boden und den deutschen Rohstoffen noch viel mehr herausholen als bisher und müssen jenen Bedarf in weit höherem Maße aus deutscher Basis decken. Wir müssen ferner fortfahren, aus unseren wenigen Rohstoffen hochwertige Ausfuhrgüter wie Teerfarben, Anilinfarben, Heilmittel, Chemikalien aller Art zu schaffen, und den Export auf diesem Gebiete nicht nur zu halten, sondern zu erweitern.

Ein Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums versicherte, daß die deutsche Reichsregierung den Verhandlungen der Deutschen Bunsen-Gesellschaft das lebhafteste Interesse entgegenbringe und die größte Beachtung schenke. In der Reihe der zusammenfassenden Vorträge behandelte Professor Dr. **Grimm** im Anschluß an seine Begrüßungsansprache **die Bedeutung der Chemie für die deutsche Volkswirtschaft.** Er führte etwa folgendes aus: „Das dicht bevölkerte Deutschland ist von der Natur in Bezug auf seine Versorgung mit lebensnotwendigen Stoffen nicht besonders günstig ausgestaltet. Was es besitzt, sind ein eng begrenzter landwirtschaftlich nutzbarer Boden und einige Bodenschätze. Der Boden ist jedoch vielfach nicht sehr fruchtbar. Der deutsche Bodenertrag reicht deshalb z. Zt. nur aus, um unseren Bedarf an Kohlenhydraten zu decken, nicht jedoch, um die nötigen Mengen Fleisch, Eiweiß und Faserstoffe zu erzeugen. Die uns geschenkten Rohstoffe sind Kohle, Erdöl in begrenztem Umfang, einige Salze, Erden und Metalle. Es fehlt jedoch an Eisen und den meisten sonstigen Metallen, an Phosphor, Erdöl, Kautschuk und anderen Erzeugnissen tropischer Pflanzen. Derjenigen Wissenschaft und Industrie, die sich mit stofflichen Umwandlungen befaßt, nämlich der Chemie, fallen daher, namentlich heute, in Deutschland volkswirtschaftlich sehr wichtige Aufgaben zu: 1. Die Chemie muß helfen, den deutschen Bodenertrag an Nahrung und Faserstoffen durch Herstellung von Düngemitteln, Konservierungsmitteln, Schädlingsbekämpfungsmitteln usw. zu steigern, 2. muß sie danach trachten, aus den vorhandenen Rohstoffen durch Veredlung möglichst alle Stoffe zu schaffen, die im Inland benötigt werden, 3. muß sie aus den gleichen Rohstoffen hochwertige Ausfuhrgüter herstellen, mit denen die Rohstoffe bezahlt werden können, die Deutschland unbedingt einführen muß. Der Vortragende wies nach, daß die chemische Industrie infolge des geringen Verbrauchs an ausländischen Rohstoffen einen besonders hohen Devisenüberschuß erbringe, und daß die deutsche Chemieausfuhr ihren Anteil an der Weltausfuhr von Chemikalien in den letzten Jahrzehnten fast völlig behauptet hat. Der deutsche Anteil an der Weltausfuhr betrug z. B. 1932 29.8 Prozent und 1934 27 Prozent. Die nächste Anteilziffer mit 14.6 Prozent entfällt auf Großbritannien. Es folgt dann Frankreich mit 11.9 Prozent, während alle übrigen Länder zusammen nur rund 29 Prozent erreichen.

Als nächster Redner sprach dann Direktor Dr. **Bütefisch** über die **„Bedeutung der physikalischen Chemie für die chemische Großindustrie"**. Er entwickelte etwa folgenden Gedankengang: Bei der heutigen Wirtschaftslage unseres Vaterlandes muß unsere Aufgabe vor allem darin bestehen, vorhandene Rohstoffe in chemischen Prozessen zu volkswirtschaftlich wichtigen Produkten umzuwandeln. Die Ausgangsstoffe sind in den meisten Fällen die Kohle und die aus Kohle erzeugten Gase, Wasserstoff, Kohlenoxyd, Kohlensäure, Stickstoff und Kohlenwasserstoff, zu den drei großen Synthesen des Ammoniaks, des Methanol und des Benzins ist zu sagen, daß Wissenschaft und Technik hier in gemeinsamer Arbeit Industrien geschaffen haben, die zu einem wirtschaftlichen Machtfaktor unseres Volkes geworden sind. Die Synthese des Ammoniaks deckt den heutigen Bedarf der Landwirtschaft von über 2 Millionenb Tonnen Düngesalzen im Jahre nach chemischen Verfahren aus deutschen Rohstoffen. Tausende Tonnen gebundenen Stickstoffs werden technischen Verwendungszwecken zugeführt, erhebliche Mengen von Stickstofferzeugnissen finden ihren Weg zum Export. Mit der Benzinsynthese hat sich Deutschland in der Treibstoffversorgung auf eigene Füße stellen können. In der Synthese des Methanols und der höheren Alkohole werden aus deutschen Rohstoffen Produkte insbesondere für die Lackindustrie und die aufstrebende Industrie der Kunststoffe gewonnen. Auch diese Erzeugnisse kommen in steigendem Maße zur Ausfuhr.

Im weiteren Fortgang der Tagung berichtet Professor Dr. **Köster** vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Metallforschung über **die Bedeutung der physikalischen Chemie für die Metallindustrie.** Er hob u. a. hervor, daß erst mit ihrer Hilfe die hervorragend wichtige Gewinnung von Aluminium und Magnesium auf dem Wege der Schmelz-Elektrolyse möglich geworden ist. Unser Zinkbedarf wurde bisher überwiegend in Oberschlesien gefördert und in polnischen Zinkhütten verhüttet. Mit der Errichtung der Magdeburger Zink-Elektrolyse ist die deutsche Bedarfsdeckung aus heimischen Erzeugungsstätten auf z. Zt. 70 Prozent gestiegen (1933: 50 Prozent) und durch weitere Mehrförderung wird sie Ende dieses Jahres voraussichtlich 100 Prozent erreichen. Mit einem Vortrage von Professor Dr. **Eggert** über die Bedeutung der physikalischen Chemie für die deutsche Photoindustrie schloß die Reihe der zusammenfassenden Vorträge des ersten Tages. Der Nachmittag war einer größeren Zahl von Fachvorträgen vorbehalten.

Statt besonderer Anzeige.

Am Donnerstag, den 30. Mai, verschied in Mannheim nach schwerem, mit großer Geduld und Güte ertragenem Leiden, im Alter von 68 Jahren

Herr **Paul Dehne**

Kgl. Preuß. Kommerzienrat

MANNHEIM, den 2. Juni 1935.

Frau Anna Dehne, geb. Sievert, Brissago-Tessin
Dr. Eduard von Nicolai und Frau Annaliese, geb. Dehne, Mannheim
Julius Ruef u. Frau Jlse, geb. Dehne, Freiburg i.Br.
Klaus von Nicolai
Werner und Hannelore Ruef.

Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.
Von Beileidsbesuchen wird gebeten, abzusehen.

Statt Karten.

Nach längerem Leiden ist mein innigstgeliebter, guter Mann, unser treubesorgter, lieber Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Wilhelm Rist
Buchdrucker i. R.

im Alter von 74 Jahren zur ewigen Ruhe eingegangen.

KARLSRUHE, 1. Juni 1935.

In tiefem Leid:
Marie Rist, geb. Brüstle
Mathilde Rist.

Beerdigung: Dienstag, den 4. Juni 1935, nachmittags 16 Uhr.
Trauerhaus: Marienstr. 43.

Trauerbriefe und Danksagungs-Karten werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck. u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh.

Matratzen 3 teilig, mit Seegras-Keil: Seegras . . . . . 33.— 25.— 16.50 Kapok, gar. la Java 58.— 46.— 35.— Roßhaar, garant. rein 94.— 82.— 70.— Schlaraffia-Matr., Röste, Umarbeitungen **Blenk** Matratzen-Spezial-Werkstätte Kreuzstr. 5, (b. Zirkel), Tel. 3032

Verschiedenes

Massagen von 10—7 Uhr. * Karlstraße 6, 1 Tr., an der Hauptpost.

Kaufgesuche

Gartenschäfte gebr., zu kauf. ges. Angeb. unt. B 2133 an die Bad. Presse.

Zu verkaufen

Weiß. Gasherd eis., 3flöck. Blumentisch mit Kakteen zu verkf. Zirkel 12, pt.

Büromöbel, Dipl.-Schreibtische, kl. u. gr. Rolladenschränke neu, Schreibpult m. Rollad., Malerstaffeleien u. Leinwand a. Spannrahm., 2 Aufschnittmaschinen, Glasaufsatz für Ladentheke, Kassenschr., Registrierkasse z. b. b. Kreis, Wilhelmstraße 56. *

Mädchenrad neu, 35 M, div. Möbel, Schränke, Waschkommod., Bett. usw. zu verkf. bei Kreis, Wilhelmstr. 56. *

Modernes, eichenes **Büfett** 140 brt., nur 88 M, Wickelkommode, 2tr. Eisschrank, Rollwand, kl. Rollad.-Schränkchen, Plüschdiwan, Chaiselong. 22 M, kl. Bücherschr. Kastner, Douglasstraße 26. (12509

Schlafzimmer eiche imit., 180 cm, komplett, **325.- Mk.** Fürniß Kaiserstraße 235.

Kinderbett, Kinderwagen, Stubenwagen zu verkaufen. * Leopoldstr. 37a, II. Anz. 8—11 u. 2—5

URANIA Repr.-Werkst. Verleih. Gebr. Masch. stets vorr. **Rud. Schwara** Waldst. 54, Tl. 3398

An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern

Selbstfahrer nur **Auto-Hasler** anrufen. Fernsprecher 7815.

Autoreifen neue, gebrauchte u. neug. ständig auf Lager, sowie sämtl. Auto-Zubehör. **Gummi Fricke** Kriegsstr. 84, Ruf 6821

Zu verkaufen

STANDARD **Lieferwagen Motorräder** A. Kornmann, Beiertheim Allee 18a.

DKW Modell S B 200, 3000 Klm. gefahr., preisw. zu verkauf. Emil Speck, DKW-Fabrik-Vertreter, Kaiserstraße 186.

Opel 4/16 Zweisitzer, gut instand, fahrbereit, preisw. abzugeb. * Hirschstr. 88, part.

Autozubehörteile 2 Magnete (Bosch), 1 Lichtmasch., 1 Anlasser, 2 Vergaser, 2 Benzinuhr, 1 Batterie (12 Volt), 1 Voltmess., 1 Boschhorn, 1 Wasserpumpe, gt. Roßhaarpolstersitze u. 2 Kühler bill. abzug. H. Lay, Lessingstr. 15, Telefon 4149. (1113

Hühneraugen Hornhaut, Schwielen u. Warzen beseitigt schnell, sicher und schmerzlos **Kukirol** Ärztlich empfohlen! Millionenfach bewährt! Schachtel 75 Pfg. in Apotheken u. Drogerien erhältlich.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Hans Stuck / Der Mann, dem kein Auto schnell genug ist.

Von Ernst Rosemann.

Copyright by Paul Neff, Verlag, Berlin W. 35.

IV.

Vom Geschwindigkeitsteufel befallen.

Hans Stuck hat so zum ersten Male den Taumel der Geschwindigkeit kennen gelernt — dieses erste Mal sollte nicht das letzte sein, ja, er gewann an diesem Sport, an diesem Drum und Dran wirkliches Interesse, er dachte natürlich gar nicht daran, daß dieser Sport Beruf sein könnte.

So kehrt er zurück nach Sterz, verwaltet weiter sein Gut, widmet sich der Familie und kann jetzt aber noch viel seltener an der Garage vorbei, ohne einmal hineinzuschauen. — Der Winter kommt und mit ihm so ein Treffen der Motorsportler in Garmisch, am Rießersee. Warum soll man nicht nach Garmisch fahren, wo es doch am Wege liegt, warum soll man da nicht einmal mitmachen. Die Geschicklichkeitsprüfung zum Beispiel. Weiß der Teufel, was die Leute von einem alles verlangen, tausend Sachen, die gar nicht mit dem Automobil zu tun haben. Hans ist es sogar nicht einmal zu dumm, wie ein Affe durch eine Tonne zu kriechen, warum schließlich? Leute wie Kappler und Kimpel, zwei ganz prominente Rennfahrer, machen das ja auch mit. Hans Stuck, dem Gewinner der Geschicklichkeitswettbewerbes, gibt man einen silbernen Pokal — jetzt hat er schon zwei — und er wird Liebling der Garmischer, denn er hat die großen Rennfahrer „geschlagen"! —

Der Dürkopp wird doch verkauft und an seiner Stelle kommt ein neuer Dürkopp, ein Sportwagen. An dem wird wieder gebastelt und frisiert. Hans Stuck fährt gar nicht nach München, er hat jetzt auch im Winter auf seinem Gut vollauf zu tun. Im Frühjahr — man schreibt 1926 — fährt er, nur zum Vergnügen, zum Salzbergrennen, eigentlich, um es sich bloß mal anzusehen, „noch eigentlicher", um nur mal den Wagen auszuprobieren, zu sehen, wieviel langsamer der nun eigentlich gegenüber den Sportwagen ist, die so die Herren Rennfahrer über solchen Berg steuern. So jedenfalls beruhigt er sich und seine Frau. Er denkt natürlich gar nicht daran, Rennfahrer zu werden. Immer noch nicht (oder vielleicht doch schon?)! — Er fährt also und wird wirklich Erster seiner Klasse, bekommt wieder so einen Pokal, den dritten. Da denkt er sich, solche Pokale machen sich ganz nett als Ausstellung, aber drei sind sehr wenig, er fährt noch ein paar Rennen in diesem Jahre mit und er gewinnt sie: Ratisbona, Oberjoch, Solitude.

Er wird Rennfahrer.

Es kommt im Leben eben doch oft anders, als man denkt. Stuck dachte, ein Leben lang Landwirt zu bleiben und Erfinder nebenbei. Stuck hat sich inzwischen die Geschichte schon etwas anders überlegt — — so gänzlich nebenbei möchte er ja schließlich auch noch etwas Automobilsport treiben. Daß er hin und wieder etwas neidisch auf einen Rennwagen schielt — na, das hat ja schließlich gar nichts zu bedeuten, warum soll man nicht schielen (es ist das so wie mit schönen Frauen) — und, einmal möchte man es vielleicht doch versuchen mit solcher Geschwindigkeit, nur einmal versuchen, erleben, wie das ist. Hans Stuck fährt weiter seinen Dürkopp über die Berge. Da kommen eines Tages die Herren der österreichischen Automobil-Fabrik Austro-Daimler zu einem Rennen, sehen den Stuck (sehen ihn wieder einmal siegen!), sitzen mit ihm bei der Preisverteilung (der siebente Pokal ist fällig) an einem Tisch und sie kommen ins Gespräch. „Hören Sie, Herr Stuck, wie wäre es, wir stellen Ihnen einen unserer schnellen Sportwagen zur Verfügung, probieren Sie es damit, und wenn Sie viermal anständig ans Ziel kommen, dann versuchen wir es einmal mit einem Rennwagen!" — Stuck ist nicht schüchtern und selten um eine Antwort verlegen. Da aber versagt die Sprache doch. „Herrgott — einen Rennwagen!" — „Na, wie wäre das?" — „Natürlich — ich werde es versuchen!"

Daß dieser Abend sein ganzes ferneres Streben und Leben beeinflussen könnte, das hat er sich sicher nicht dabei gedacht. Er bekommt den Austro-Daimler-Sport und die Rennsaison beginnt. Er ist wenig, fast gar nicht in diesem Sommer auf Gut Sterz — der Rennteufel hat endgültig von ihm Besitz ergriffen. So leicht aber, wie er sich die Geschichte vielleicht vorgestellt hat, so leicht ist sie nicht. — Das erste Rennen mit dem neuen Wagen kommt, sein erster Start in der geliebten Schweiz zugleich, Klausenpaß — da geht der Wagen in Flammen auf. Das ist nicht gerade das, was Stuck und die Herren der Fabrik gewollt haben, das ist nicht gerade ein gutes Omen — dennoch, so etwas kann vorkommen. Man wird es eben ein zweites Mal versuchen. Das ist der Freiburger Bergrekord. Er nimmt sich vor, anständig und flott zu fahren. Flott, das gelingt ihm auch. Wie der Teufel jagt er durch die Kurven, rechts herum, links herum, geradeaus, wieder die nächste Kurve, der Wagen schleudert nur so da durch — wieder die nächste Kurve, es soll die letzte sein — da hängt der Wagen an einer Felswand. Felswände haben die Eigenart, nicht aus dem Wege zu gehen — und das ist persönliches Pech. Zwei der vier Rennen sind vorbei. Hans Stuck steht da und kratzt sich den Kopf. Bestimmt kein erfreuliches Zeichen für ihn, denn er tut es selten, sehr selten sogar. — Drittes Rennen, wieder in der Schweiz: Zuger Bergrennen. Da hat er einen unerhört flotten Start, fegt den Berg hinein, daß es eine Freude ist, dreihundert, vierhundert Meter vielleicht — dann klappert etwas im Motor ganz fürchterlich. Er hält an, steigt aus, man fragt ihn, was denn los sei? „Ich habe ein Pleuel durchgewichst!" — Dreimal Pech. Aber nicht aller schlechten, sondern aller guten Dinge sind drei. Und so versucht er es ein viertes Mal. Das ist beim Arlbergrennen in Oesterreich. In Oesterreich mit einer österreichischen Marke — da darf ihm nicht wieder etwas passieren. Die Austro-Daimler-Leute haben außerdem ihre besten Rennfahrer entsandt, Haydn und Wetzkar mit ihren unerhört schnellen Maschinen. Stuck muß sich zusammennehmen, das ist ihm bekannt, denn geht es diesmal daneben, dann rutschen die auf Null Komma eins stehenden Chancen endgültig auf Null herunter. Gegen die Fabrikfahrer kann er nichts machen, das ist völlig klar — einen Ehrenplatz aber muß er schon erringen. Er fährt diesmal grandios den Berg hinauf, kommt oben an, zittert wegen der Zeiten, die man ihm sagen wird — ist glücklich: bis jetzt ist keiner schneller gewesen. Die Fabrikfahrer aber kommen noch. Die hat man sich als Sensation aufgespart, die sind die letzten Starter. Die Minuten schleichen dahin — jetzt noch zwei Fahrer, dann ist das Rennen vorbei. Jetzt sind sie oben, jetzt sind ihre Zeiten zu erfahren. Das Resultat: Hans Stuck ist der beste, der schnellste Mann des Tages, er hat — die Unwahrscheinlichkeit ist zur Tatsache geworden — selbst die beiden besten Austro-Leute abgehängt. Zum ersten Male in seinem Leben hat er einen ganz großen Autosieg errungen. Hans Stuck ist der Liebling der Oesterreicher seit diesem Tage. Und an diesem Tage wird auch sein erster Vertrag unterschrieben. Er bekommt einen Rennwagen. Der Gutsbesitzer ist Rennfahrer geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Lärmfreie Städte? / Von unserem römischen Mitarbeiter Dr. Gustav Eberlein.

Das Experiment Mussolinis. — Wie kann sich ein Auto bemerkbar machen? Grenzen des Hupverbots.

So schwer es ist, keine Satire zu schreiben, das Thema scheint doch zu ernst, um es mit ein paar Witzen, schönen Worten oder einem Achselzucken abzutun. Lärmfreie Städte! Ein Gedanke, aufs innigste zu wünschen, ein Traum unserer gereizten Nerven. Doch leider, leider — hart im Raume stoßen sich die Sachen. Zumal wenn es Fußgänger und Kraftwagen sind.

Man muß anerkennen, daß Mussolini den Stier bei den Hörnern packte, als er über Nacht ein allgemeines Hupverbot für die größeren Städte erließ, und noch anerkennenswerter ist die Tatsache, daß der angeblich so undisziplinierte Südländer den Befehl befolgte wie ein Soldat. Ein einziger Seufzer der Erleichterung ging durch Rom, als die lärmgequälteste aller Städte, das war ihr schönstes Weihnachtsgeschenk seit vielen Jahren, auf einmal sozusagen in den Zeitenschoß zurücksank, in die Epoche des Spazierengehens, der stillen Büros, und des süßen Schlendrians. Man wachte auf und traute seinen Ohren nicht. Wo waren die Ungetüme der Autobusse, deren Führer nur einmal auf den Knopf drückte, weil er den Handballen lieber gleich drauf ruhen ließ? Wo die endlosen Autoketten in den verstopften Straßenschluchten mit ihrem Höllenkonzert? Denn man muß wissen, daß jeder Fahrer, dem das Warten vor der Verkehrsampel zu langweilig wurde, das Recht zu haben glaubte, den Lichtwechsel durch platzheischendes Getute zu beschleunigen, worauf die ganze Meute einfiel und sich austobte, bis tatsächlich der ängstlich werdende Polizist den Tüchtigen freie Bahn verschaffte, sofern er sich nicht seitlich in die Büsche schlug. Zuerst staunten die Fremden, dann ärgerten sie sich, dann blieben sie aus.

Nun, wir wollen die seltsamen Bilder der Vergangenheit nicht heraufbeschwören, die Sache änderte sich ja. Jetzt trompeteten nur noch die Zeitungen Viktoria, die Menschen in den Häusern drehten sich wohlig auf die andere Seite und alle fremden Pressemänner schrieben über das Wunder. Wie durch einen Zauberschlag sei Rom die Stadt der Stille geworden, die Unfälle hätten völlig aufgehört und so weiter. Sie haben das sicher auch gelesen.

Hier beginnt nun der Ernst der Angelegenheit. Es muß leider festgestellt werden, daß alle diese begeisterten Berichterstatter keine Fahrer waren. Das ist das eine. Die Fußgänger kriegten dann, zweitens, ihre Bedenken, als nach der ersten angenehmen Ueberraschung plötzlich ein lautloser moderner Wagen haardicht an ihnen vorbeiflitzte oder unerwartet aus einer Seitengasse herausschoß. Die Osterpilger fielen von einer Angst in die andere, die ausländischen Fahrer fühlten sich unsicherer als auf nassem Asphalt. Die vermeintlich schon gelungene Verkehrsregelung wurde wieder ein Problem.

Wie soll sich ein Auto bemerkbar machen? Nicht jeder Lenker hat zum Beispiel so viel Zeit und Humor wie jener Herr in den besten Jahren, der zu dem Pärchen, das eine Gasse im Zentrum versperrte, liebenswürdig hinging, den Hut lüftete und sich die ergebene Anfrage gestattete, ob es den Herrschaften etwas ausmachen würde, ihre Unterhaltung hinter seinem Wagen fortzusetzen. Die meisten Fahrer nahmen vielmehr zu allerhand Listen ihre Zuflucht, um das Hupverbot in strenger Befolgung zu umgehen. Das heißt, sie ließen ihr Signalhorn abnehmen, um ja nicht in straffällige Versuchung zu fallen, und kamen dafür auf anachronistische Ideen. Der eine machte es den Droschkenkutschern nach, indem er das berühmte römische „Ehhh — oppp!" lernte, das manchen Fußgänger zum Ausweichen bewegt, der andere ließ den Motor im Leerlauf surren, was einfach notwendig ist, wenn man um eine Ecke biegen und den Passantenstrom unterbrechen muß (denn welcher Fußgänger bliebe freiwillig stehen?), der dritte verlegte sich aufs Pfeifen oder auf die Schnalzlaute der glockenlosen Radfahrer. Manche verfielen in Tiefsinn und gerieten damit unter die Erfinder. Wäre es nicht wunderbar, blitzte es durch ihr Gehirn, wenn man einen Apparat erfinden würde, der einem die Stimmlaute und die Gebärden abnimmt? Man könnte zum Beispiel, abgesehen von Kinderklappern, Kastagnetten oder Pfeifchen, einen angenehm gedämpften Ton erzeugen, indem man nach dem Muster des sterbenden Schweinchens auf einen Gummiball drückt. Oder, — man nimmt die Elektrizität zu Hilfe, drückt einfach auf einen Knopf! Einfach und wunderbar.

In Mailand erlitt das große Experiment den ersten Schiffbruch, als abends Nebel einfiel. Forza maggiore, sagten sich die autisti, die Männer der Taxen, und hupten wild drauflos. Eine solche Entschuldigung hat nun Rom nicht so leicht aufzutreiben, dafür ist die Stadt hoffnungslos verbaut, teils aus der Römerzeit her, wo sich alles im Zentrum zusammendrängte, teils aus jenen Jahrhunderten, wo die Sonnenfurcht herrschte und infolgedessen ein schreckliches Gassengewinkel entstand. Mussolini fuhr mit kühnen Straßendurchbrüchen dazwischen, er stellte ein Heer von Verkehrsreglern auf, dennoch ist der Wagenstrom einfach nicht zu bewältigen. Es gibt ja keine Untergrundbahnen, es gibt vielfach nicht einmal Gehsteige. Immerhin, innerhalb der alten sieben Hügel geht es noch an, denn die Furcht vor der Polizeistrafe — in der Regel 11.10 Lire: 10 Lire Buße, 1 Lire für die Tuberkulosebekämpfung, 10 Centesimi Quittungsstempel, alles sofort zu berappen — hält die Autos und manchmal sogar die Fußgänger in Schach. Rom besteht jetzt aber bereits aus 13 bebauten Hügeln und wer über die alte Ringmauer hinauskommt, sagen wir etwa beim Lateran, kriegt das Kopfschütteln. Die Lastwagen machen sich ein Vergnügen daraus, den Privatwagen nicht vorzulassen, der Herr darin darf ja nicht hupen! Also raus mit den Auspuffgasen, was der Topf hält. Unter hundert Radfahrern haben vielleicht zehn abends eine Laterne, drei einen Rückstrahler. Die Fußgänger, durch das Hupen früher auf dem Gehsteig festgehalten, lassen sich jetzt wieder heruntergleiten, ohne sich umzusehen, sie bummeln in Ketten über die Straßen, wie sie es aus ihrem Heimatdorf gewohnt sind. Da lernt man entweder die Geduld oder fährt aus der Haut, schreit auf jeden Fall nach einer Signalvorrichtung.

Die Zeitungen aber, die den Feldzug gegen das Hupen eingeleitet haben, wollen sich noch nicht geschlagen geben. Sie geben jetzt unter dem Druck der Statistik zwar zu, daß die Zusammenstöße zwischen Automobilen und mit Radfahrern erheblich zugenommen haben, finden aber die Schuld ausschließlich in der Schnellfahrerei. Und richtig ist es jedenfalls, daß es in Rom an Autolümmeln nicht mangelt, daß noch vielfach zuchtlos gefahren wird, rechts vorgefahren, sinnlos überholt. Nun, das ist das Neueste, werden die Wagen von Geheimpolizei verfolgt und kontrolliert, es regnet Strafzettel, in wenigen Tagen wurden Hunderte von Führerscheinen entzogen, man hofft, auf diesem Wege des Verkehrsteufels Herr zu werden.

Aber auch diese Hoffnung findet ihre Grenzen an der rasend um sich greifenden Motorisierung und dem römischen Platzmangel. Ist es doch schon eine wirkliche Kunst geworden, sich einen Parkplatz zu erschleichen. Jedenfalls drängt sich einem, der sowohl Fahrer wie Fußgänger ist, die Meinung auf, daß dem unbedingten Hupverbot das englische System vorzuziehen wäre: Nur dann hupen, wenn es unbedingt notwendig ist.

Deutsche Arbeitsfront — Fachgruppe „Liliput":

Der Liliputanervater von Berlin.

Miniaturkünstler für die ganze Welt. — Ein Zwerg kostet 800 Mark.

In der Deutschen Arbeitsfront gibt es eine Fachschaft „Liliput", in der die Liliputaner, die sich als Artisten und Künstler betätigen, organisiert sind. Oskar Edling, der „Liliputanervater" von Berlin, der zurzeit im Berliner Zoo die hübsche Schau „Tierkinder und kleine Menschen" zeigt, erzählt uns hier interessante Einzelheiten von den seltsamen kleinen Menschen, die durch die ganze Welt als Künstler reisen.

Der Zwerg mit der Hutnummer 63.

Schon Oskar Edlings Urgroßvatr und Großvater waren Landfahrer und Artisten, die mit einem Karussell und anderen Volksbelustigungen von Ort zu Ort zogen. Sie sollen auch schon mit Liliputanern und Zwergen „gehandelt" haben. Edlings Vater besuchte volle dreißig Jahre hindurch mit seinem Unternehmen dieselben Plätze. Er war daher dort bald so bekannt und beliebt, daß ihm die Kinder auf die Nachricht von seiner Ankunft hin Stunden weit entgegenzogen. Was lag unter diesen Umständen näher, als daß auch der Sohn den Artistenberuf ergriff? Er gab aber das Fahrgeschäft auf und spezialisierte sich auf das „Liliputanergeschäft". Er ist heute auf diesem Gebiet der erste Spezialist Deutschlands.

Es ist übrigens garnicht so einfach, als Impresario von Liliputanern oder Zwergen aufzutreten, bestehen doch zwischen beiden Gattungen gewaltige Unterschiede. Unter Liliputanern versteht man in Fachkreisen übermäßig klein geratene, jedoch normal proportionierte Menschen, während bei den Zwergen gewöhnlich Kopf und Rumpf in einem Mißverhältnis zu den zu kurz ausgefallenen Gliedern stehen.

Baden-Baden Galadiner der Spielbank Pfingstsamstag 8. Juni Tel. 90

Eigentliche Abnormitäten sind somit nur die Zwerge. So findet man z. B. in Edlings Truppe einen Zwerg, der die Hutnummer 63 hat, deren sich kaum jemals ein erwachsener Normalmensch rühmen kann. Die Wissenschaft führt das Zurückbleiben der Zwerge im Wachstum bekanntlich auf Störungen in der Drüsenfunktion zurück, was bei den Liliputanern gleichfalls wahrscheinlich ist, jedoch noch nicht feststeht.

Feste Preise für Liliputaner.

Hunderte von Liliputanern und Zwergen sind im Laufe der Jahrzehnte schon durch das Büro Oskar Edlings gegangen. Ihre Heimat sind in den meisten Fällen die Gebirgsgegenden Ungarns, der Tschechoslowakei, Oesterreichs und Ungarns, sowie Südpolens. Die Karpathen und Schlesien gelten als „Hauptbezugsquellen". Eigene „Aufkäufer" bereisen diese Gegenden, um Zwerge und Liliputaner ausfindig zu machen. Den Eltern wird gewöhnlich ein Abstandsgeld von 600 bis 800 Mark geboten. Ist man handelseinig geworden, so wird ein „Lehrvertrag" unterzeichnet, wonach die Kleinen in drei- bis fünfjähriger Lehrzeit zu Akrobaten, Dresseuren, Tänzern oder Zauberkünstlern, auch Spaßmachern ausgebildet werden. Sie erhalten während dieser Zeit freie Kost, Wohnung und Kleidung nebst einem Taschengeld und nach Vollendung ihrer Ausbildung außerdem noch feste Gagen von 80 bis 300 Mark im Monat.

Es gibt allerdings auch Ausnahmen, in denen eine noch so hohe Verdienstmöglichkeit die kleinen Menschen nicht zu öffentlichem Auftreten zu verlocken vermag. So kennt man zum Beispiel in Lettland fünf Geschwister, Liliputaner von ungewöhnlich kleiner Statur, die wahre Attraktionen auf Schaustellungen verkörpern würden, jedoch um keinen Preis der Welt zu einem Vertragsabschluß zu bewegen sind, da sie den Wert des Geldes überhaupt nicht kennen und mit ihrem Verdienst nichts anzufangen wüßten.

Zwergenstatur. — Riesenhunger.

Geschäftsführer Oskar Edlings ist der Riese Ernst Wulf, der mit seiner ungewöhnlichen Größe von 2,14 Metern zu dem kleinen Volk der Zwerge und Liliputaner in sonderbarem Kontrast steht. Dennoch besteht ein herzliches Einvernehmen zwischen beiden Teilen, das begründet ist in gegenseitigem Vertrauen und dem überall in der Welt bestehendem Fluidum der Zuneigung zwischen Groß und Klein. Das gesamte kleine Volk ist übrigens auch in der Deutschen Arbeitsfront und zwar in der Fachgruppe „Liliput" organisiert. Fachschaftsleiter ist ein Liliputaner, dessen Stellvertreter jedoch — der Riese Wulf. Bei Sitzungen ergibt sich daher oft ein überaus merkwürdiges Bild.

Man sollte nun annehmen, daß der Impresario insofern namhafte Ersparnisse zu machen imstande sein müßte, als der Nahrungsbedarf der Kleinen ihrer Statur gleichkommt. Diese Vorstellung entspricht jedoch keineswegs den Tatsachen. Insbesondere die als Akrobaten tätigen Zwerge und Liliputaner entwickeln vielmehr einen Riesenappetit und verzehren genau dieselben Portionen wie Normalmenschen.

Natürlich findet man auch Heiraten zwischen den Kleinen. So werden voraussichtlich im kommenden Juli zwei kaum einen Meter große Liliputaner im Berliner Zoo den Bund der Ehe miteinander eingehen. Kindersegen ist bei derartigen Pärchen allerdings selten. Außerdem ist die Geburt in den meisten Fällen mit großen Schwierigkeiten verbunden und geht kaum jemals ohne operativen Eingriff vonstatten. Bleibt jedoch die Nachkommenschaft tatsächlich am Leben, so erreichen die Kinder merkwürdigerweise häufig die Größe von Normalmenschen und wachsen daher ihren Eltern bereits im Alter von 10—12 Jahren über den Kopf. Und mit 15—16 Jahren können sie Vater und Mutter dann schon buchstäblich auf den Händen tragen.

Interessantes aus aller Welt

Der Mann, der gute Geschäfte macht.

Die kleine Szene spielt in einem Hotel der französischen Westküste. An der Table d'hôte sitzen Geschäftsreisende der verschiedensten Branchen. Und es gibt nur ein Gespräch: die schlechten Geschäfte.

„Ich habe seit zehn Tagen nicht einen einzigen Auftrag erhalten!" jammert der eine. — „Und ich seit zwei Wochen!" klagt der andere. — „Was für ein Leben!" seufzt die ganze Tafelrunde. Melancholisch wird das Menü verzehrt. Eine Atmosphäre allgemeiner Verzweiflung herrscht im Saal.

Da plötzlich öffnet sich die Tür und herein kommt ein junger Mann, über das ganze Gesicht strahlend wie die Frühlingssonne. Vergnügt setzt er sich zu den anderen und beginnt mit bestem Appetit zu essen. Aergerlich, mißtrauisch und erstaunt zugleich mustern ihn die Herren. „Ihnen scheint's ja ausgezeichnet zu gehen, mein Lieber!" spricht ihn endlich ein Tischgenosse an. „Was haben Sie denn für einen Beruf?"

„Ich? Na, ich bin Geschäftsreisender!"

Der junge Mann geriet in Gefahr, von seinen Berufskollegen verprügelt zu werden. Als der Lärm sich etwas gelegt hatte, wandte sich ein älterer Handelsreisender an den vergnügten jungen Mann: „Also Sie sind Vertreter, wie wir alle. Und Sie sind zufrieden? Bekommen Sie Aufträge?"

„Wie man's nimmt. Vor ein paar Monaten habe ich einen bekommen. Den vorletzten erhielt ich vor sieben Jahren. Uebrigens hoffe ich in etwa vier oder fünf Jahren einen neuen Auftrag hereinzubringen. Tatsächlich, ich kann nicht klagen, die Geschäfte gehen gut..."

„Jetzt aber Schluß mit dem Unsinn, junger Freund!" unterbricht ihn der Aeltere mit schlecht verhehltem Unmut. „Für welche Artikel reisen Sie eigentlich?!"

„Ich reise in Ozeandampfern", erklärt der junge Mann, als sei das die natürlichste Sache der Welt. „Und ich habe gerade die „Normandie" verkauft!"

Es war nämlich der Vertreter der größten französischen Werft, der den neuen Ozeanriesen an die Transatlantische Schiffahrtsgesellschaft verkauft hatte...

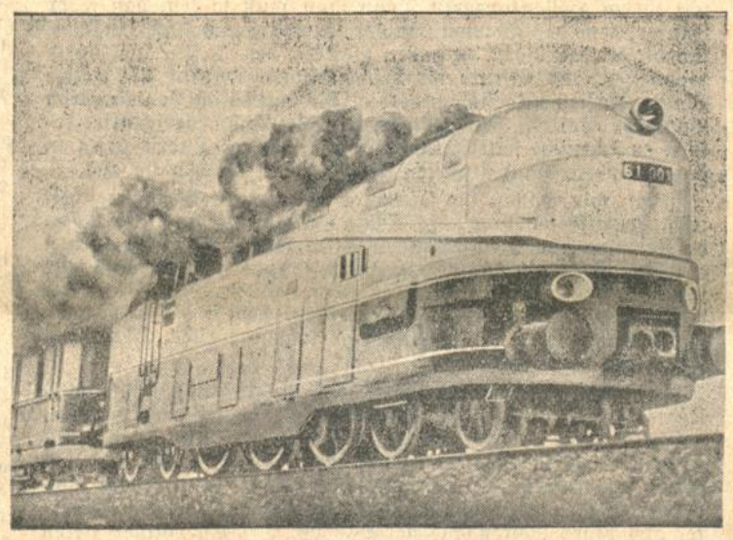
Der ideale Wecker.

Spielt Musik, schlägt Krach und kocht das Frühstück.

Selbst für die hartnäckigsten Langschläfer, die morgens nie aus den Federn kommen können, weil sie sich immer noch einmal auf die andere Seite legen müssen, ist jetzt ein ideales Mittel erfunden worden. Es handelt sich um eine neuartige Weckeruhr, die zum erstenmal auf der Brüsseler Ausstellung gezeigt wurde. Zu einer bestimmten Zeit fängt diese neue Konstruktion, wie jeder brave Wecker bisher auch, zu rasseln an. Hierauf wird automatisch ein Grammophon in Bewegung gesetzt, auf dem eine Schallplatte abläuft. Vom zartesten und duftigsten Wiener Walzer bis zum schwersten Artilleriefeuer gibt diese Schallplatte alle Lautstärken abwechselnd wieder. Ist die Platte abgelaufen, dann setzt die abspringende Nadel eine elektrische Kaffeemaschine in Tätigkeit und in einer Viertelstunde steht der aromatischste Kaffee fix und fertig auf dem Nachttisch. Mehr an Leistung kann man von einem Wecker wirklich nicht verlangen.

Der neue Stromlinien-Dampfschnellzug.

Die Firmen Henschel u. Sohn, sowie Wegmann u. Co. in Kassel haben einen neuen Stromlinien-Dampfschnellzug erbaut, bei dem die Stromlinienlokomotive zusammen mit den vier Wagen besonderer Bauart eine geschlossene Einheit bildet, denn auch die Wagen sind unter dem Gesichtspunkt gebaut, der Luft einen möglichst geringen Widerstand zu bieten. Der Zug kann eine Geschwindigkeit von 175 Kilometer erreichen.



Der Stromlinienzug bei seiner ersten Ausfahrt.

Blick in das Innere des letzten Wagens. Die neue Art der Fenster gestattet einen besonders schönen Ausblick.

Bilder: Dr. Selle-Eysler.

Badisches Staatstheater.

Festvorstellung hohen Ranges.

„Die Meistersinger" mit Bayreuther Sängern.

Mit einem Triumph, wie ihn das an vielen großen Erfolgen reiche Badische Staatstheater wohl noch nie erlebt hat, wurde die in phänomenale Gebiete vorstoßende Aufführung der „Meistersinger von Nürnberg" in ihrer Einmaligkeit bestätigt. Das festliche Spiel deutschen Ernstes und deutschen Humors verklang in nicht endenwollendem Beifall. Immerfort mußte der Vorhang über der Festwiese aufgehen, immerfort mußten die mit reichen Blumenspenden geehrten Künstler, in Bayreuth, Berlin und Hamburg bewährt, vor den Vorhang treten, mitten in eine Begeisterung ohne gleichen. Sie glich einer Siegesfeier für die deutsche Nationaloper, die ein unermeßliches Kulturgut bedeutet.

Es lag ein Glanz über diesem Abend, wie er sonst nur in Bayreuth selbst zu finden ist, ein Wunder an stillem Glanz, der die unvergeßliche Aufführung von innen her erhellte und alle Herzen zu sich zwang.

Das Werk selbst erinnert ja auch an den Goldglanz alter deutscher Meisterbilder, ihm verdankt es seine außerordentliche Beliebtheit, durch ihn wurde es die eigentliche Festoper, die deutsches Volksleben im Alltag und bei Festen zeigt und vertraute deutsche Gestalten in den Meistersingern, im Liebespaar, im tragikomischen Sixtus Beckmesser, in der volksliedhaften Frische des David; die volkstümlichste Festoper durch die deutsche Landschaftsstimmung im hellen Johannistag und im silbrigen Mondschein auf Giebel und Dächer von Alt-Nürnberg.

Nach dem Willen des Schöpfers steht Hans Sachs, Schuster und Poet, im Mittelpunkt. Er ist das seelische Zentrum der inneren Handlung. Von ihm aus sieht man diese Oper bei jeder neuen Bekanntschaft unter neuem Aspekt. Er ist der geistige Führer der Meistersingergilde, Vertreter eines edlen Menschentums, herzlich, offen, voll Güte, Schelmerei, Schwärmerei und dem Tiefblick der Seele. Trotz seiner Pietät für das Alte hat er sich ein Herz bewahrt für alles gute Neue, und ist nicht wie sein kleiner Kollege Sixtus Beckmesser im Formelkram pedantisch erstarrt. Man hört oft vom Verzicht auf Sachsens eigenes Lebensglück sprechen, von seiner schmerzlichen Resignation, vom Johannistrieb im jugendlichen Herzen des alternden Nürnberger Schusterpoeten, man wird erinnert an das Sehnsuchtsmotiv Tristans und an das Markemotiv: „Hans Sachs war klug und wollte nichts von Herrn Markes Glück" und „'s war ein schöner Abendtraum, dran zu deuten, wag ich kaum"; man wird erinnert, daß hier, in dem Seelenproblem Sachs-Eva mit unvergleichlicher Zartheit Richard Wagners eigenes Tristanerlebnis eingeflochten ist. Aber nicht in dieser Resignation liegt sein Leben und sein Pensum beschlossen, sondern in der Tat für andere.

Solche Gedanken gehen einem im Kopf herum, wenn man den Sachs von Rudolf Bockelmann erlebt. Da scheint die Bühne mit ihrem Zauber zu versinken. Ein Mensch steht vor einem, der ruhig um sich und in sich schaut, ein Mensch mit einer fast götlichen Ruhe und Heiterkeit, der gelernt hat, mehr über die Ungereimtheiten des Lebens zu lachen, als über die Bosheiten zu zürnen oder zu weinen. Ist er nicht hellsichtig und blickt zurück und hat diese Anschauung der Welt aus reichen Bitternissen und Schmerzen? Es ist schon so und es bleibt auch dabei, daß Richard Wagners „Meistersinger" aus dem gleichen Erlebnis kommen. Die Komödie ging aus der Tragödie hervor, oder sagen wir aus der Tristannacht wurde Johannistag.

Rudolf Bockelmann hat dieses Drama im tiefsten erfaßt, deshalb hat er für Hans Sachs die schlichte Menschlichkeit, die besonders dort ergreifend ist, wo sie im Spiel und Gesang verhalten erscheint, in den Selbstgesprächen „Wie duftet doch der Flieder" und „Wahn, Wahn, überall Wahn". Es ist eine tiefe und vergeistigte Kunst. Es ist die Kunst der absoluten Ueberlegenheit, wundervoll der Edelklang der Stimme, die voll, rund und schlank ist, weich und mild und doch nicht sentimental. Beste Bayreuther Schule die klare Deklamation, ohne die Kantabilität anzugreifen. Die Register seines seelischen Ausdrucks scheinen ohne Grenzen, so mühelos sind sie da, so unauffällig werden sie eingebaut. Und neben der Innigkeit dieses Schusterpoeten sei nochmals die Verhaltenheit in der ganzen Art, sich zu geben, laut gepriesen. Rudolf Bockelmann ist der größte und reifste Künstler, den ich in dieser Rolle je gesehen.

Max Lorenz, gleichfalls von der Staatsoper Berlin, gibt wie in Bayreuth den Walther von Stolzing. Er kommt nicht als ungestümer Ritter in die behäbige Ruhe der Meistersingergilde, er betont auch nicht auffallend den jungherrlichen Ritter und behält trotzdem Haltung und Stand. Seine Stimme ist groß und biegsam, spannkräftig und ohne Ermüdung. Die Lieder in der Kirche, in der Intimität der Sachsstube und auf der Festwiese haben Glanz und Leuchtkraft, ja erst diese Wahrtraumdeuterei, um mit Wagner zu sprechen, bringt ihn voll zur Entfaltung. Er ist ein intelligenter Darsteller und ein Sänger von großem Format.

Lieb' Evchen erscheint bei Käte Heidersbach sehr charaktervoll, es ist geführt und belebt durch eine wache szenische Anteilnahme; die Stimme, ein Sopran, ist schlank und lyrisch und erreicht bei Steigerungen Durchschlagskraft. Eine ganz großartige Leistung die bestimmte, ebenso empfundene wie technisch meisterhafte Führung des Quintetts. Käte Heidersbach weiß zu formen und zu singen, sie bewährt sich auch, wie die Morgenveranstaltung des Richard-Wagner-Bundes deutscher Frauen erkennen ließ, als Liedersängerin im Konzertsaal. Das Quintett bildete den rein musikalischen Höhepunkt des Abends, als Kontrast stand daneben die Massenwirkung der Chöre auf der Festwiese. Der Staatstheaterchor, ein Sonderchor, der Bachverein und ein Chor der Karlsruher Lebensversicherungsbank entwickelten eine außergewöhnliche Klangkraft und gaben der Aufführung einen festlichen Abschluß.

Für den verhinderten Eugen Fuchs sang Richard Bitterauf vom Staatstheater Stuttgart den Sixtus Beckmesser mit sicher eingesetzter und klangvoller Stimme. Dieser Künstler ist aus seinen Gastspielen in Wagners „Ring des Nibelungen" in bester Erinnerung. Seinen Stadtschreiber ließ er bleich und scheinheilig kommen, etwas giftig und sehr ergötzlich von unfreiwilligem Humor umwittert, voll verborgener Niedertracht, als Mensch eine Armseligkeit im Widerspruch seiner Beschränktheit und dem Amte des Merkers. Nur auf der Festwiese waren die buffonesken Zutaten etwas reichlich. Entzückend natürlich der David von Erich Zimmermann von der Staatsoper Hamburg. Die Belehrung für Walther von Stolzing im esten Akt war kein Lehrlings-, sie war ein Meisterstück: ein glänzender, lebendiger musikalischer Vortrag mit einigen malenden Gesten erhöht. Nennen wir nun auch mit aller Anerkennung und herzlicher Freude unsere eigenen Künstler, vorweg den würdigen Pogner des Kammersängers Adolf Schöpflin, die Magdalene der Elfriede Haberkorn, den behäbigen Kothner von Carsten Oerner, die weiteren Meistersinger und den Nachtwächter von Wolfgang Etterer. Sehr klar und stilvoll die Spielleitung von Erik Wildhagen. Glänzend angelegt die Prügelszene, schon dadurch, daß die Prügler keine Sänger waren; farbig, voll Licht und Freude und Bewegung die Festwiese.

Generalmusikdirektor Carl Elmendorff vom Staatstheater Wiesbaden ist seit vielen Jahren in Bayreuth Dirigent. Er leitete auch 1933 die „Meistersinger". Die Klangwelt dieses Werkes, der warme Strom der Musik und des Gefühls sind ihm also auf das innigste vertraut. Er ist ein Meister in der Nachzeichnung der Linien, in der Aufhellung der Polyphonie. Seine Zeitmaße sind fest, und da er innerlich mitsingt, ist er allen Fährnissen gewachsen. Der Aufbau der Akte ist großartig und kontrastreich und straff. Die Sänger können sich aussingen, sie werden nicht gedrängt oder gehalten, sondern gestützt. Da und dort leuchtet eine Stimme aus dem Gewebe auf, die man sonst weniger beachtet; mitunter liebt er auch die Wucht und die saftige Farbe und gleich im Vorspiel konnte sich die ganze Kraft des Klanges entfalten. Erwähnen wir noch im Vorübergehen die fein und zart gefaßte Lyrik des zweiten Aktes, die Eindringlichkeit des Vorspiels zum dritten, so bleibt noch Lob und Dank unserem ausgezeichneten Orchester. Dank aber auch dem Intendanten Dr. Thur Himmighoffen, der diese Festvorstellung hohen Ranges ermöglicht hat.

He.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Nummer 127 Montag, den 3. Juni 1935 51. Jahrgang

Ein Lina Sommer-Denkmal.

In der Hilda-Promenade, deren südlicher Teil durch das städtische Gartenamt in eine prächtige Rosen-Anlage umgewandelt worden ist, fand am Sonntag vormittag die Enthüllung eines von Freunden der verstorbenen Dichterin Lina Sommer gestifteten Denkmals statt, einer Schöpfung von Bildhauer Kollmar. Eine stattliche Gemeinde hatte sich zu diesem Ehrungsakt eingefunden. So sah man neben den Söhnen der Dichterin zahlreiche Vertreter von Behörden und Vereinen. Von der Stadtverwaltung waren außer dem Herrn Oberbürgermeister Jäger, dem Herrn Bürgermeister Dr. Fribolin mehrere Stadträte, bzw. Ratsherren erschienen. Weiter bemerkte man u. a. den Präsidenten des Oberlandesgerichts, Herrn Dr. Buzengeiger, den Präsidenten des Rechnungshofes, Herrn Dr. Schneider, den Präsidenten der Reichspostdirektion, Herrn Schlegel und zahlreiche Verehrer der großen Dichterin aus Karlsruhe und der benachbarten Pfalz, der eigentlichen Heimat von Lina Sommer.

Nach einer kurzen Begrüßung der Festgäste durch Herrn Oberbürgermeister Jäger, spielte die Kreiskapelle der NSDAP das Opferlied von Beethoven, dem ein von Hofschauspieler a. D. Heinrich-Bellheim verfaßter und schwungvoll vorgetragener Vorspruch folgte.

In einer kurzen Ansprache gab sodann Herr Oberbürgermeister Jäger ein Lebensbild der verstorbenen Dichterin Lina Sommer, die als Pfälzerin in Karlsruhe ihre zweite Heimat gefunden hat.

Der Herr Oberbürgermeister führte u. a. aus:

In Stein gemeißelt ist uns die Kunde früherer Geschlechter überkommen, in Stein gemeißelt übergeben wir der Nachwelt und der Mitwelt Kunde von dem, was uns bewegt, was wir fühlen, was wir lieben. Zeugen unserer Welt, unserer Anschauungsweise wird jedes Haus und jede Straße, die wir bauen, jedes Denkmal auch, das wir den Großen unserer Zeit errichten. So soll auch der Denkstein, den wir Lina Sommer aus dankerfülltem Herzen widmen, den Mitmenschen und der Nachwelt bezeugen, daß in den Mauern unserer Stadt eine Frau gelebt, die uns nicht allein durch ihr Werk, sondern auch durch ihre Leben etwas bedeutete.

Ein echtes Pfälzer Kind wurde Lina Sommer in Speyer, der alten Kaiserstadt, am 8. Juli 1862 geboren. Altes Pfälzer Blut floß in ihren Adern, ihre Vorfahren waren seit Jahrhunderten mit Boden und Schicksal der Pfalz innig verwachsen. Die rebenbewachsenen Berge der Pfalz durchsonnten ihre Jugend und echt Pfälzer Humor war ihr steter Lebensatem. Ihr Leben war durchaus nicht immer Sonne und zuweilen trübten schwere Schicksalsschläge ihr Dasein; vielleicht wurde sie durch das Leid Dichterin, deren Kunst jene hohe Reife erreichte, daß sie den Menschen über den Alltag und seine Mühen erhob, vielleicht auch erhielt ihr Pfälzer Lachen, ihr durchsonnter Humor erst durch Not seine bezwingende Kraft und innige Heiterkeit.

An welcher Stelle man immer ein Werk Lina Sommers aufschlägt, welches Gedicht und welche Erzählung man aus der großen Zahl ihres reichen Schaffens herausgreifen möge, immer ist man gefangen von der warmen und herzlich schlichten Art ihrer Darstellung. Ihr Humor ist sonnig, gutmütig lächelnd, von befreiender Heiterkeit, ihre Feder fraulich weich und liebevoll. Ihr schalkhaftes Auge sieht die Schwächen der Menschen und Einrichtungen, aber sie verzeiht und versteht. Die Art des aufgeschlossenen Pfälzer Menschenschlages, die lebensfrohe Landschaft der Pfalz wirkt in jeder Zeile, ob sie in Mundart schreibt oder in Schriftdeutsch. Daß sie ihre Pfälzer Art nie verleugnete, macht sie zu einer wirklichen Heimatdichterin. Ihre Werke sind aus dem heimatlichen Schrifttum nicht wegzudenken, darin ruht auch ihre unvergängliche Leistung.

Die Landeshauptstadt Karlsruhe weiß sich der Dichterin innig verbunden. Wie sie dem Karlsruher vertraut war und er sie stets mit freundlicher Hochachtung grüßte, so fühlt er sich auch zu ihrem Werk hingezogen, und er wußte auch, daß Lina Sommer ein schweres Leben mit der aufrechten Größe der deutschen Frau gemeistert hatte; das machte sie ihm besonders verehrungswürdig.

So soll dieser Stein dem ferneren Geschlecht verkünden, daß in unserer Stadt eine Dichterin gelebt und gewirkt hat, deren Sonnenschein das Dunkel unserer Tage erhellte, künden auch die Dankbarkeit einer Stadt, die immer voll Stolz

die Kunst ehrte. Lina Sommer war uns Vorbild in ihrem Leben und ihrem Werk. Ihr zum Gedächtnis und zur Ehre, den Späteren zur Mahnung, sei dieser Stein errichtet.

Im Anschluß an seine Ausführungen legte der Herr Oberbürgermeister für die Stadt Karlsruhe an dem inzwischen enthüllten Denkmal einen Lorbeerkranz nieder. Weitere Kränze wurden mit entsprechenden ehrenden Worten niedergelegt von Herrn Stadtrat Schneider namens des Verkehrsvereins, von Vertretern der Ortsgruppe Karlsruhe des Pfälzer Waldvereins, der Landsmannschaft der Rheinpfälzer Karlsruhe, dem Saarverein Ortsgruppe Karlsruhe, dem Schwarzwaldverein, dem Schwäbischen Albverein und dem Pfälzer Waldverein Jockgrim.

Mit dem Vortrag einiger Gedichte von Lina Sommer rief Hofschauspieler a. D. August Heinrich die Erinnerung wach an das große Können der Dichterin, die mit ihrem köstlichen Humor soviele Menschen erfreut hat. Der Männerchor Jockgrim (Pfalz) erfreute durch den tadellosen Vortrag einiger von Sonnet, Fritz Neuert und E. F. Groß vertonter humorvoller Gedichte von Lina Sommer.

Nach dem Huldigungsmarsch von Grieg, mustergültig gespielt von der Kreiskapelle der NSDAP, wurde die stimmungsvolle Feier, die unter der Leitung des Herrn Verkehrsdirektors Lacher stand, mit dem Deutschland- und Horst Wessel-Lied geschlossen.

Verpflichtung von 1000 Amtswaltern.

Außerordentlich feierlich gestaltete sich die Verpflichtung von nahezu 1000 Amtsträgern in der Ortsgruppe Karlsruhe des Reichsluftschutzbundes Karlsruhe. Zu diesem Verpflichtungsakt, der vormittags 10 Uhr 45 Minuten vor der städtischen Ausstellungshalle stattfand, waren neben den Amtswaltern Abordnungen der Sanitätskolonne, der Technischen Nothilfe, des Arbeitsdienstes, der SA, der SS und anderer Organisationen der Partei angetreten. Nachdem der Landesgruppenführer der Landesgruppe Baden-Rheinpfalz, Major a. D. Blume-delorme, in Begleitung des Polizeimajors Weigand unter den Klängen eines schneidigen Marsches des Luftschutzmusikzuges die Front der Formationen abgeschritten hatte, wies der Landesgruppenführer in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung der Verpflichtung hin. Er dankte den verschiedenen Organisationen und den Ehrenstürmen für ihre Mitarbeit im Dienste der Volksgemeinschaft. Gerade die Amtswalter des Reichsluftschutzbundes hätten eine große Verantwortung übernommen, weil sie berufen seien, das Volk aufzuklären über die Gefahren von feindlichen Luftangriffen. Nur derjenige, der gewillt sei, seine ganze Kraft einzusetzen im Dienste des Volksganzen, könne sein Amt richtig ausüben. Man habe den Platz zur Verpflichtung der Amtswalter vor der Ausstellungshalle gewählt in Erinnerung an die großen Opfer die hier der Luftkrieg gefordert habe. Und wenn wir auch zuversichtlich hoffen, daß wir in absehbarer Zeit von einem Kriege verschont bleiben, sei es doch notwendig, für alle Fälle gerüstet zu sein. Unser Führer und Kanzler habe dadurch, daß er uns das Recht der passiven Abwehr durch Schaffung einer Luftflotte gegeben habe, dem Reichsluftschutzbund seine Arbeit wesentlich erleichter, aber trotzdem dürfe dieser in seiner Arbeit nicht erlahmen. Obgleich der Luftschutzbund heute schon sechs Millionen Mitglieder zähle, fehle es noch an der genügenden Schulung. Und hier müßten die Amtswalter sich einsetzen mit aller Kraft nach dem Grundsatz: ein Wille, ein Volk, ein Vaterland.

Nach dem von dem Musikzug gespielten Niederländischen Dankgebet sprach der Leiter der Karlsruher Ortsgruppe, Major a. D. Glümann die Eidesformel vor, durch die sich die Amtwalter verpflichten, alle die ihnen aufgetragenen Arbeiten getreulich zu erfüllen und alle Kraft einzusetzen für Volk und Vaterland.

Ein vom Landesgruppenführer Blum-delorme ausgebrachtes Sieg Heil auf unseren Führer und Reichskanzler Adolf Hitler wurde bekräftigt durch das Absingen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes.

Bunter Abend des Reichsluftschutzbundes.

Wie sehr die Herzen der Karlsruherinnen und der Karlsruher den Reichsluftschutzbund-Angehörigen entgegenschlagen, das bewies am Sonntag der Bunte Abend der Ortsgruppe Karlsruhe des Reichsluftschutzbundes, zu dem man in hellen Scharen gekommen war.

Kaum waren die Klänge des Musikzuges des RLB, Landesgruppe Baden-Rheinpfalz, unter Leitung von Musikzugführer Fröhlich verebbt, zeigte sich Staatsschauspieler Paul Müller in fröhlichster Laune auf dem Podium, sein heiteres Amt als Ansager antretend. Und dann ging es los! Ein Applauswind löste den anderen ab. Den Großteil des Programms bestritten einige Mitglieder des Badischen Staatstheaters, das neben Paul Müller durch Kammersängerin Else Blank, Kammersänger Fritz Harlan, die beiden Solotänzerinnen Silberborth und Katz und Kapellmeister Born hervorragend vertreten war. Weiter waren zu hören die beiden jugendlichen Handharmonikaspieler Ditzuleit und Ruthmann. Turnerinnen des Karlsruher Männerturnvereins führten in rhythmischer Bewegung gymnastische Uebungen vor. Auch das deutsche Volkslied kam zu Ehren, und zwar durch die vereinigten Männerchöre des Liederkranz Karlsruhe-Daxlanden, der Firma Junker & Ruh und des Arbeiterbildungsvereins unter der Gesamtleitung des Chormeisters Franz Müller. Als Solistin in den vorgetragenen Chören trat Frau Beschorner auf. Alle Mitwirkenden konnten immer wieder reichen und herzlichen Beifall der vielen, vielen Besucher entgegennehmen.

Nach Schluß der Vortragsfolge wurde eifrig getanzt, bis — frei nach Paul Müller — der Festhallesaal durch die hohe Polizei entrümpelt wurde.

Hundert Mark gewonnen.

Ein Arbeitsloser begegnete vorgestern mittag tatsächlich dem Glücksmann, der ihm seine Arbeitsbeschaffungslose anbot. Er kaufte für 50 Pfenig ein Los, das ihm einen Gewinn von 100 Mark brachte.

Regen im Mai — Regen im Juni.

Die Hoffnungen auf eine endgültige Besserung der Wetterlage, die der erste sonige Junitag erweckte, wurden schon in aller Frühe des ersten Junisonntags zu Wasser, denn grau in grau präsentierte sich das Firmament und starke Regenböen brachten wieder eine erhebliche Abkühlung. Dieser neue Wettersturz war für die Karlsruher insofern keine Ueberraschung, denn am ersten Junisonntag beginnt bekanntlich die Karlsruher Frühjahrsmesse, mit der der Begriff Sudelwetter seit Alters her identisch ist. Und doch hätte man gerade für diesen Sonntag schönes Wetter dringend gewünscht. Abgesehen von der Messe, wies das Sonntagsprogramm eine Fülle von großen und größeren Veranstaltungen auf, die außerordentlich viele Fremde nach der badischen Landeshauptstadt brachten, denen man das „Badische Potsdam" am Rhein und am Schwarzwald eben lieber im Sonnenglanz gezeigt hätte, als im Grau der tiefhängenden Regenwolken. Von den Veranstaltungen seien besonders genannt die Kundgebung der NS-Frauenschaft, die einen so starken Besuch aufzuweisen hatte, daß sich der große Festhallesaal als zu klein erwies, die feierliche Verpflichtung der Amtswalter im Reichsluftschutzbund, die Standartenweihe des Karlsruher Schützenvereins Wildpark, an der Vereine aus Baden, Hessen, Pfalz und dem Saargebiet teilnahmen, die Skagerrakfeier der Marinevereine, die Wiedersehensfeier ehemaliger 40er, die Enthüllung eines Denkmals für die Pfälzer Dichterin Lina Sommer, und die Karlsruher Grenzland-Ruder-Regatta, die ebenfalls viele auswärtige Gäste nach Karlsruhe gebracht hatte. Nicht zu vergessen die Aufführung der „Meistersinger" im Badischen Staatstheater mit hervorragenden auswärtigen Künstlern.

Erfreulicherweise trat im Laufe des Tages eine kleine Besserung der Wetterlage ein, was insbesondere den Besuch der Ruder-Regatta günstig beeinflußte.

Staatsschauspieler Paul Rudolf Schulze †.

Am Sonntagmorgen starb infolge eines Herzschlages unerwartet Staatsschauspieler Paul Rudolf Schulze, langjähriges Mitglied des Badischen Staatstheaters. Schulze, 1889 in Berlin geboren, kam nach längerem erfolgreichen Wirken an verschiedenen bedeutenden deutschen Theatern nach Karlsruhe, wo er im Fach der Heldenväter-Rollen bald eines der meistbeschäftigten Mitglieder wurde. Seine starke künstlerische Persönlichkeit, seine ausgezeichnete Sprachtechnik und sein großzügiges Gestaltungsvermögen machten ihn zu einem der besten Schauspieler des Staatstheaters. Als langjähriger Obmann des Ortsverbandes der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger, wie als Bezirksvertreter für Baden-Pfalz der Reichstheaterkammer hat er sich dank seines organisatorischen Talents besondere Verdienste erworben. Seit Frühjahr 1933 leitete Schulze zudem die Betriebszelle des Staatstheaters und baute sie zu ihrer heutigen Bedeutung aus.

Vor einigen Monaten erkrankte Schulze an einem Herzleiden, das eine Kur in Nauheim erforderlich machte. Als er vor 14 Tagen von dort zurückkehrte, glaubte er in seinem unermüdlichen Eifer sofort wieder an den Proben teilnehmen zu können, doch mußte er nach kurzem Versuch wieder davon Abstand nehmen, da sein Gesundheitszustand noch nicht genügend gefestigt schien. Nun hat der Tod unerwartet eine schwere Lücke in die Künstlerschaft des Staatstheaters gerissen und die Generaldirektion wie das Personal des Staatstheaters trauern mit dem großen Freundes- und Verehrerkreis um diesen prächtigen und warmherzigen Menschen und Künstler.

Reichssport-Werbewoche.

Den Abschluß der allabendlichen sportlichen Vorführungen der letzten Woche bildeten turnerische Vorführungen des Karlsruher Männerturnvereins. Im Zusammenwirken mehrerer Abteilungen enthüllte sich ein Bild der Vielseitigkeit unseres deutschen Turnens. Ein Reigen der Mädchen, ein flotter Marschtanz der Jugendturnerinnen, Keulenübungen nach Walzermusik und formvollendete Freiübungen der Turnerinnen begeisterten die zahlreich anwesenden Zuschauer, die sich auch durch einen stärker einsetzenden Regen nicht verdrängen ließen. Sichtlich darunter zu leiden hatte dagegen sowohl das Barrenturnen, als auch das Pferdspringen der Turner, die trotz der nassen Geräte bestes boten. Jugendturner und Volksturner sorgten mit einem Staffellauf rund um den Schloßplatz für reiche Abwechslung. Eine SS-Kapelle unterstützte auf wirksamste Weise die Werbeveranstaltung, die ihren Zweck sicher nicht verfehlt haben dürfte.

Großstaffellauf durch Karlsruhe.

Zum Abschluß der Reichssportwerbewoche wurde ein Großstaffellauf durch Karlsruhe veranstaltet. Beteiligt waren Läufer, Radfahrer, Motorradfahrer, Paddler und Schwimmer. Drei Staffeln waren am Durlacher Tor am Start, die als Kennzeichen blaue, rote und weiße Bänder trugen. Sieger wurde Staffel 1, mit blauem Band, die vom Start weg in Führung lag. Für die Siegerstaffel starteten 10 Läufer des Arbeitsdienstes, 4 Läufer der HJ, 5 Radfahrer des Deutschen Radfahrbundes, 2 Fahrer der Motor-SA, 2 Fahrer des Kanuverbandes und 1 Schwimmer des DSV. Staffel 2 kam an zweiter Stelle ein und führte ein rotes Band. Die Läufer stellte der Deutsche Fußballverband, im übrigen war es die gleiche Besetzung wie bei Staffel 1. Bei der an dritter Stelle einkommenden Staffel 3, starteten 10 Läufer der Deutschen Turnerschaft. Anschließend sprach Gauführer Hermann Linnebach zum Abschluß der Werbewoche. Er dankte allen Beteiligten im Namen des Reichssportführers und betonte, daß Leibesübungen für die Gesundheit des deutsches Volkes unerläßlich sind. Die Kundgebung schloß mit einem Sieg Heil auf den Reichssportführer. S.

*

Heute Montag, 3. Juni, abends 8 Uhr, findet im Städt. Vierordtbad ein Schwimmwettkampf, Turnverein Pforzheim gegen Karlsruher Turnverein 1846 als Nachklang zur Reichssportwerbewoche statt. Die Wettkampffolge sieht eine Reihe interessanter Staffeln vor. Den Abschluß des Abends bildet ein Wasserballspiel.

Dicke Menschen

erreichen Gewichtsabnahme in Kürze durch den anerkannt bewährten Ebus-Tee. Den echten Ebus-Tee zu Mark 1,50 (extra Mark 2.—) erhalten Sie in Apotheken und Drogerien. Ebus-Tee schmeckt gut, gibt jugendliche Frische!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Ausklang der Hundert-Jahrfeier.

Starkes Echo für die Karlsruher Lebensversicherung im Reich — Ein Bunter Abend in der Festhalle — 25 000 Mark-Spende für bedürftige Karlsruher Einwohner.

Am gestrigen Sonntag haben die Feiern der Karlsruher Lebensversicherungsbank aus Anlaß ihres hundertjährigen Geburtstages mit einem Ausflug in den Schwarzwald ihren Abschluß erreicht. Wenn man auf die Veranstaltungen zurückblickt, die seit Freitag dieses seltene und in großzügiger Weise abgehaltene Jubiläumsfest kennzeichneten, dann ist als einer der bemerkenswertesten Eindrücke festzustellen, daß der Geburtstag der „Karlsruher" im ganzen Reich ein starkes Echo gefunden hat. Das zeigt die Teilnahme von etwa 300 auswärtigen Ehrengästen, unter denen sich Vertreter maßgebender Reichsstellen und namhafte Persönlichkeiten aus der Versicherungswirtschaft befanden. Das Interesse an dieser großen Karlsruher Betriebsfeier erreichte sogar das Ausland, denn es waren fünf Vertreter von befreundeten ausländischen Versicherungsunternehmen und zwar zwei Herren aus Utrecht und je ein Delegierter aus Basel, Straßburg und Mailand erschienen. Sowohl aus dem Munde der reichsdeutschen wie der ausländischen Fachleute war bei den im Laufe der Festlichkeiten gesprochenen zahlreichen Glückwunschreden immer wieder zu hören, daß der Ruf der Karlsruher Lebensversicherungsbank in der Fachwelt fest verankert ist und daß dieses Unternehmen namentlich auch in verwaltungstechnischer und organisatorischer Hinsicht von vorbildlichem modernem Geist durchdrungen ist.

Neben dieser weitreichenden Beachtung der Karlsruher Jubiläumsfeier, durch welche diese gleichsam zu einem Treffpunkt der Wirtschaftsprominenz wurde, ist als weiterer Haupteindruck der besondere werkgemeinschaftliche Charakter dieser Veranstaltungen festzustellen. Es ist sicherlich nicht alltäglich, daß die Gefolgschaft eines Werkes sich zu solchen künstlerischen, werkbeseelten Leistungen gemeinsam anspornt und vereint, wie es bei Chor und Orchester der Kameradschaftlichen Vereinigung der „Karlsruher" der Fall ist.

Bei einem

Bunten Abend in der Festhalle,

der am Samstagabend die Mitarbeiter der Jubiläumsfirma und die Ehrengäste zu einem Essen vereinte, kam der schöne werkgemeinschaftliche Leistungswille der Kameradschaftlichen Vereinigung wirkungsvoll zur Geltung. Das unter Leitung von Hermann Knierer, dem Bürochef der mathematischen Abteilung, stehende Orchester, wurde nicht müde im vortrefflichen Musizieren. Da hörte man Griegsche und Mozartsche Klänge. Und als das Vorspiel zum dritten Akt aus „Lohengrin" dargeboten war, hatte man die Freude, zwei Berliner Künstler, nämlich Käthe Heidersbach und Max Lorenz, die in der Festaufführung der „Meistersinger" mitgewirkt hatten, mit Melodien aus „Lohengrin" zu hören.

Nach dem Essen wurde eine lange Reihe von Darbietungen des eigentlichen Bunten Abends mit der Festouvertüre von Händel eröffnet. Darauf folgte auf der Bühne ein zwölf Bilder umfassendes Festspiel, in dem in bunten Szenen die Geschichte der Karlsruher Lebensversicherung von der Zeit ihres kleinen Anfangs in der Kronenstraße bis zu ihrer heutigen Bedeutung abgewandelt wurde. Unter der Regie von Ulrich von der Trenck waren hier eine größere Anzahl von Mitgliedern des Badischen Staatstheaters mit Angehörigen der Bank am Werk und verdolmetschten diese Hauskunst der Karlsruher Lebensversicherung, für die Dr. Hermann Doll und Assessor Walter Föhrenbach als Verfasser zeichneten, während die verbindende Musik von Otto Eichrodt geschrieben worden war. Karl Friedrich Scholl und Franz Freiherr von Stengel, führende Gestalten aus der Geschichte der „Karlsruher", erstanden in diesen Szenen, die in die „Hymne an die hundertjährige Karlsruher", eine Komposition des Herrn Knierer für Chor und Orchester, ausklangen. Im Verlaufe des bis in die Morgenstunden reichenden „Abends" kamen die Theaterfrohen noch einmal mit einem humoristischen und einfallsreichen Sketsch zu Wort, in dem ein Zukunftsbild von der Firma im Jahre 2035 entworfen wurde. Im Reigen der verschiedenen Darbietungen steuerten auch Damen der Gymnastikabteilung der „Kameradschaftlichen Vereinigung" mit tänzerischen Vorführungen zur Unterhaltung bei, während Mitglieder der Sportabteilung des Unternehmens sich als gute Turner vorstellten. Der kameradschaftliche Geist dieses Abends, der die aus dem ganzen Reich gekommenen Mitarbeiter des Außendienstes mit denen der Verwaltung und der Führung vereinte, war ein besonderes Stimmungsmoment dieser Veranstaltung, die auch auf die ausländischen Vertreter, wie einer Ansprache des Generaldirektors Dr. Pontremoli aus Mailand zu entnehmen war, ihren Eindruck nicht verfehlte.

Diesem geselligen Abend, zu dem übrigens unsere sonst so nüchterne Festhalle so vortrefflich dekorativ ausgestattet worden war, daß man sie kaum wiedererkennen konnte, war am Samstag mittag um 12 Uhr ein

Festakt im Verwaltungsgebäude der Bank

vorausgegangen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Ministerialdirektor i. R. Föhrenbach, konnte zu Beginn dieser feierlichen Veranstaltung die große Zahl hervorragender Ehrengäste namentlich begrüßen. Als Vertreter des Reichswirtschaftsminister war Dr. Widmann, der Präsident des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung, erschienen. Ministerpräsident Köhler und Minister Dr. Schmitthenner vertraten die badische Staatsregierung. Der württembergische Reichsstatthalter Murr, ein Förderer des Lebensversicherungsgedankens, war in privater Eigenschaft erschienen, ebenso der frühere Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt, der Vorgänger von Dr. Schacht. Reichsleiter Hilgenfeldt war für die NS.-Volkswohlfahrt erschienen und der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Banken und Versicherungen, Herr Lencer, für die Deutsche Arbeitsfront. Die Akademie für Deutsches Recht war durch Generaldirektor Dr. Ulrich, den Vorsitzenden des Reichsausschusses für Versicherungswesen, vertreten. Ministerialdirektor Föhrenbach konnte ferner u. a. Oberbürgermeister Jäger, die Vertreter der badischen Hochschulen, zahlreiche Abgesandte des Versicherungsgewerbes und der Versicherungswissenschaft, den Vorsitzenden des deutschen Verlegerverbandes, Brinkmann, die Vertreter der Presse, die ausländischen Delegierten und die Angestellten, die in einem andern Saale des Hauses die Feier durch Lautsprecher hörten, begrüßen.

Es folgte nun die große Reihe der Glückwunschreden an die Jubiläumsfirma und ihren tatkräftigen Generaldirektor Sammer. Nachdem zunächst der Vertreter des Reichswirtschaftsministers seine Grüße entboten hatte, überbrachte

Ministerpräsident Köhler

die besonderen Glückwünsche der badischen Regierung. Ausgehend von der Tatsache, daß Stadt und Wirtschaft auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden sind, konnte der Ministerpräsident zu seiner Genugtuung feststellen, daß zwischen den badischen Staatsstellen und der Karlsruher Lebensversicherungsbank seit altersher gute und enge Beziehungen bestanden haben. Er dankte der Leitung des Unternehmens für die Unterstützung, die dem Staat bei der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms durch die Bank zuteil wurde. Ministerpräsident Köhler hob dann hervor, daß das Versicherungswesen vor allen Dingen das Vertrauen in die Stabilität der politischen Führung erfordert. Deutschland besitzt heute dieses Vertrauen in einem Maße, wie vielleicht kein anderes Land in Europa und der Welt. Er sprach sich für eine weitere gute Zusammenarbeit zwischen Bank und Staat aus.

Reichsleiter Hilgenfeldt dankte der Bank vor allen Dingen für die ihm überlassene Spende von 100 000 Reichsmark zur Verwendung für 50 Knaben und Mädchen als Ausbildungs-, bzw. Ehegründungsbeiträge im Werte von je 1000 RM.

Nach Ausführungen des Vertreters von Reichsminister Dr. Frank und des Vertreters der Arbeitsfront, kennzeichnete Oberbürgermeister Jäger die besonderen Beziehungen, die das Unternehmen mit Karlsruhe verbinden. Er hob die unschätzbaren Dienste, die das Unternehmen der ganzen Stadt indirekt leistete, hervor und wünschte der Arbeit der Bank auch im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens vollen Erfolg. An Generaldirektor Sammer überreichte der Oberbürgermeister alsdann eine goldene Medaille, die von der Stadtverwaltung für besondere Verdienste um das Gemeinwesen geschaffen wurde.

Schon vor Beginn des Festaktes hatte Generaldirektor Sammer an Oberbürgermeister Jäger eine Spende von 25 000 Reichsmark übergeben, mit der Auflage, sie bis zum 1. April 1936 an bedürftige und einer besonderen Unterstützung würdige Mitbewohner der Stadt Karlsruhe verteilt zu haben. Der Oberbürgermeister nahm die hochherzige Spende dankbar entgegen und sagte zu, sie der Auflage entsprechend zu verwenden. Wie wir hören, wird eine bezügliche amtliche Bekanntmachung noch ergehen.

Im Verlaufe der weiteren Glückwunschreden kam auch der Vater von Generaldirektor Sammer, Geheimrat Sammer, im Auftrage des Deutschen Vereins für Versicherungswissenschaft zu Wort. Für die Auslandsdelegierten sprach der Vertreter einer holländischen Versicherungsgesellschaft.

Generaldirektor Adolf Sammer

nahm nun selbst das Wort zu einer Festrede. „Am Vormittag eines Samstags — so begann der Redner — gerade wie heute vor hundert Jahren, am 1. Juni 1835, begann die Karlsruher unter dem Namen Allgemeine Versorgungsanstalt im Großherzogtum Baden ihre privatwirtschaftliche Tätigkeit. Sie begann sie in unserer Heimatstadt, deren Namen sie hunderttausendfach durch alle deutschen Gaue trug und trägt. Und sie wuchs durch die treue Pflichterfüllung von Generationen ihrer Mitarbeiter über alle Stürme hinweg aus den zwei kleinen Räumen in der Kronenstraße in diesen monumentalen Bau hinein, in dem Hunderte von Köpfen und Händen täglich reiche und reife Arbeit im Dienste am deutschen Volk und seiner Wirtschaft leisten." — Der Redner konnte dann auf die imponierende geschichtliche Entwicklung der Anstalt in den letzten 100 Jahren hinweisen. Wir haben auf die Bedeutung der Männer wie Scholl und Freiherr von Stengel in einer ausführlichen Veröffentlichung am letzten Mittwoch schon hingewiesen. Generaldirektor Sammer konnte stolz davon sprechen, daß bahnbrechende Neueinführungen für die ganze deutsche Lebensversicherung der „Karlsruher" zu verdanken sind, so das Recht auf Rückkauf nicht mehr durchhaltbarer Versicherungsverträge und aus jüngerer Zeit die Einführung der Unfallzusatzversicherung in Verbindung mit der Lebensversicherung. Der Redner fuhr dann fort: „Auch unsere Zeit hat ihre ganz besonderen Forderungen. Wir haben ihnen mit aufgeschlossenem Verstand und warmen Herzen unter Vermeidung von ungesunden Uebertreibungen kraft unserer wirtschaftlichen und sozialen Erkenntnis in unserem Betrieb Heimstätte gegeben. Aus diesen Erkenntnissen heraus wuchs die völlige Umgestaltung des Innen- und Außendienstes, die uns die Gewähr bietet, daß das Werk auch im zweiten Jahrhundert vorwärts und aufwärts gehen wird. Die hellen Arbeits- und Büroräume sind der äußere Ausdruck unseres inneren Strebens nach Klarheit und Sauberkeit. In diesem Geiste tun wir unsere nationale und soziale Pflicht, jeder an seinem Platze. Und diese Pflicht findet ihren Ausdruck in den drei Worten: Wir wollen dienen!"

Glückwünsche des Führers.

Der Redner konnte alsdann unter Beifall davon Mitteilung machen, daß auf ein Treuetelegramm an den Führer von diesem ein Antworttelegramm eingetroffen ist, das folgenden Wortlaut hat:

„Für die mir aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens überreichte Adresse sage ich Ihnen meinen besten Dank. Ich verbinde damit meine aufrichtigen Glückwünsche zu Ihrem Jubiläum und wünsche Ihnen weitere erfolgreiche Arbeit, die immer vom nationalen und sozialen Gedanken geleitet sein möge. Adolf Hitler."

Der Ansprache des Betriebsführers folgte nun die Uraufführung der Festhymne für Chor und Orchester durch die „Kameradschaftliche Vereinigung". Ansprachen der Vertreter des Innen- und Außendienstes leiteten zur zusammenfassenden Schlußansprache des Aufsichtsratsvorsitzenden über. Die eindrucksvolle Feier war umrahmt von zwei Musikstücken des Hausorchesters.

Damit hat eine Feier ihren Abschluß gefunden, die für Karlsruhe ein besonderes Ereignis darstellte und für die Gefolgschaftsmitglieder des Unternehmens zweifellos ein Ansporn zu weiterer erfolgreicher Tätigkeit sein wird.

Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink in Karlsruhe

In dem großen völlig überfüllten Festhallesaal fanden sich am Sonntagvormittag Tausende Frauen aus dem ganzen badischen Lande zu einer gewaltigen Kundgebung zusammen. Nach Musikvorträgen der Arbeitsdienstkapelle und einem Liede, gesungen von einer Abteilung weiblichen Arbeitsdienstes, begrüßte die kommissarische Gauamtsleiterin der NS-Frauenschaft, Frau von Baltz, die badischen Frauen, besonders aber die Führerin der deutschen Frauen, Frau Scholtz-Klink, und den Hauptamtsleiter der NSV, Hilgenfeld.

Der Gebietsführer der HJ, Friedhelm Kemper, überbrachte die Grüße des am Erscheinen verhinderten Gauleiters und Reichsstatthalters Robert Wagner; er betonte dann in seinen Ausführungen, daß es zwischen den nationalsozialistischen Organisationen keine Grenze gebe in der Weltanschauung und in der Idee. Die Gemeinschaft, die zwischen dem Muttertum und der heranwachsenden Jugend bestehen muß, müsse auch in dem politischen Kampf, den die Frauenschaft und die Jugend durchzuführen hätten, bestehen. Kemper grüßte dann herzlich Frau Scholtz-Klink in ihrer Heimatstadt mit dem Rufe: Auf alte Kameradschaft, in neuer Kameradschaft für Deutschland!

Stürmisch von den Massen begrüßt, führte sodann Frau Gertrud Scholtz-Klink u. a. folgendes aus:

Der 30. Januar brachte der nationalsozialistischen Bewegung die Verantwortung vor aller Welt für das deutsche Volk. Die innere Verantwortung hatten die Träger dieser Bewegung schon während der ganzen Kampfzeit getragen. Und aus dieser Verantwortung heraus wußten wir auch, daß jene Stunde gekommen war, in der wir die Richtigkeit unserer Kampfparole vor der Welt zu beweisen hatten, daß Nationalsozialismus keine Partei, sondern eine Weltanschauung sei. Wir wußten, wie schwer es war, diese Weltanschauung zum Gemeingut werden zu lassen, da es um seelische Dinge ging. Hier entscheidet nicht die Majorität, sondern immer nur die Kraft des einzelnen Menschen. In unserem Frauendienst hat jedes seine besondere Aufgabe, aber alle haben wir eines gemeinsam: So wie der Führer neben seiner Arbeit in der Bewegung das Wehrgesetz eingeführt hat, so möchte ich mit euch Frauen ein ungeschriebenes Gesetz einführen der absoluten Bereitschaft der deutschen Frau zur Erhaltung der inneren und der religiösen Kraft unseres deutschen Volkes.

Wir wollen diese innere Kraft erhalten, indem wir in der Arbeit an unseren Müttern der Nation solche Arbeit leisten, die die Frau befähigt, wenn sie eine Ehe eingegangen ist, eine harte Zeit zu einer frohen zu machen. Wir müssen von der Frau verlangen, gleichwo sie steht, daß, wenn sie die innere Kraft des Volkes erhalten soll, sie diese kennen, und zum anderen bereit sein muß, auch die ganzen Nöte unseres Volkes zu erfassen und sie durchzutragen als die Gefährtin des deutschen Mannes. Man muß dem deutschen Mädel heute beibringen, bevor es in die Ehe geht, daß es um die Sorgen und um die Notwendigkeiten seines Volkes weiß. Eine gute Schule hierfür ist der Arbeitsdienst. Wir denken nicht daran, Frauen zu organisieren um der Frauen willen, sondern wir erfassen die Frauen, um alle ihre Kräfte dem Aufbauwerk des Führers dienstbar zu machen.

Frau Scholtz-Klink hob im weiteren Verlaufe ihrer Ausführungen hervor, wie wertvoll die Erhaltung der religiösen Kraft des Volkes sei. Es komme dabei aber nicht auf die Form, sondern auf den Inhalt an. Der Nationalsozialismus stehe auf dem Bodeen des positiven Christentums. Große Dinge, so schloß die Rednerin, bräuchten Zeit, und wir dürften hier nicht ungeduldig werden. Das Heil auf den Fhrer fand begeisterten Widerhall.

Mit den Nationalhymnen des neuen Deutschlands wurde die imposante Kundgebung geschlossen.

Skagerrak-Gedenken.

Am Sonntag vormittag wurde in feierlicher Weise der frühere Engländerplatz zum steten Gedenken an die große Seeschlacht am Skagerrak in „Skagerrak-Platz" umbenannt. An der Feierstunde nahm außer den Stürmen der SA-Marine und den Ehrenformationen der nationalsozialistischen Bewegung eine Anzahl von Vertretern der Stadt, der Polizei, der Behörden und der Partei als Ehrengäste teil.

Nach einem einleitenden Marsch übergab Regierungsrat Klumpp im Auftrag des Polizeipräsidiums den Platz dem Marinesturm III, aus dessen Reihen der Gedanke und Wunsch der Umbenennung des Engländerplatzes in „Skagerrak-Platz" herrührten, zu treuen Händen.

Der Flaggenhissung folgte die Gedenkrede des Sturmbannführers Wittmann aus Stuttgart. Der Redner, der den deutschen Sieg in der Skagerrakschlacht als einen Sieg des Glaubens und als einen Triumph des Willens bezeichnete, gab im Anschluß an ein gemeinsames Gedenken an die Toten, ein lebendiges Bild von der gewaltigen Seeschlacht, die die deutsche Flotte gegen eine zahlenmäßig überlegene Macht von Feinden für sich entscheiden konnte. Die Ansprache klang in einer Huldigung und einem Treuegelöbnis an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler aus. Der Gesang der beiden Nationalhymnen beendete die Feier, die leider bei fast dauerndem Regen sich abwickelte. Anschließend fand am Friedrichsplatz ein Vorbeimarsch aller an der Gedenkstunde teilgenommenen Formationen statt.

Am Vorabend ihrer Skagerrak-Feier hielt die SA-Marine-Standarte „Tsingtau" 18 im Friedrichshof einen Kameradschaftsabend ab, bei dem auch Vertreter der Parteigliederungen zugegen waren. Für die Unterhaltung der Anwesenden hatten sich nahezu ausschließlich Angehörige des Marinesturms zur Verfügung gestellt, die mit ihren abwechslungsvollen, heiteren und ernsten Darbietungen ihren Kameraden und den erschienenen Gästen Lebensfreude und Lebensmut spendeten.

Wiedersehensfeier der Reserve 40er.

Die Kameradschaft der Reserve 40er, Ortsgruppe Karlsruhe, beging über Samstag und Sonntag eine Wiedersehensfeier, die sich einer recht regen Beteiligung erfreuen konnte. Einige Angehörige hatten Mühe und Kosten einer längern Reise nicht gescheut, um wieder einmal im Kreise ihrer alten Kameraden zu verweilen. So war man vom Schwarzwald und von der Bodenseegegend, sogar aus Bebra und Koburg nach der Landeshauptstadt zu diesem Treffen gekommen.

Unter diesem schönen Stern des Zusammengehörigkeitsgefühls fand als Auftakt des frohen Wiedersehens ein Kameradschaftsabend im Friedrichshof statt, der sich bei verschiedenen unterhaltenden Darbietungen im echten Frontkämpfergeist abspielte.

Der Sonntag fand seinen Beginn mit der Besichtigung des Armeemuseums, an die sich die Generalversammlung anschloß. Den Nachmittag nahm die eigentliche Wiedersehensfeier im Friedrichshof in Anspruch. Ein buntes Programm, das sich nach den Ansprachen des Ortsgruppenführers Nästle und Verbandsführers Stahl unter Rudi Schmitthenners Ansage abwickelte, brachte Leben und Stimmung in den großen Saal, der nahezu restlos besetzt war.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)
Montag, den 3. Juni.

Staatstheater:
Seiner Gnaden Testament, 20—23.15 Uhr.

Rathaussaal:
Fest-Konzert 250-Jahrfeier Bach-Händel, 20 Uhr.

Lichtspieltheater:
Palast-Lichtspiele: Großreinemachen, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Residenz-Lichtspiele: Sie und die Drei, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Schauburg: Die Schlacht am blauen Berge, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Gloria-Palast: Lockvitzel Azem, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Lichtspiele: Jungfrau gegen Mönch, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Lichtspiele: Eine Frau, die weiß, was sie will, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

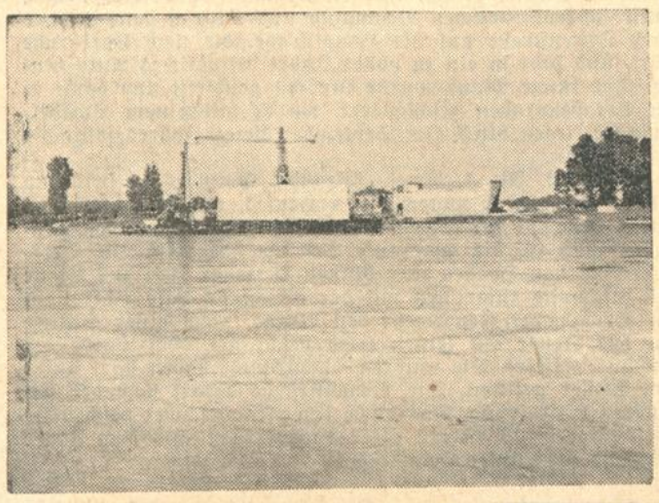
Badische Chronik der Badischen Presse

Montag, den 3. Juni 1935 — 51. Jahrgang / Nr. 127

Der Rheinbrückenbau bei Maxau.

Ein kühnes Werk deutscher Ingenieurkunst.

Strahlend blaue Frühlingssonne liegt über dem Rhein, spiegelt sich in dem Wasser wider und läßt all' die Majestät und Erhabenheit sprechen, die uns Vater Rhein zu vermitteln hat. Noch ein anderes ist es, das den Blick des Besuchers hier bei Maxau besonders fesselt: der Rheinbrückenbau. Er hat, seitdem wir ihn zu letzten Male in Augenschein nahmen, gewaltige Fortschrite gemacht. Dort, wo vor Monaten noch hochaufgeschichtet die großen Kiesmassen lagerten, haben sie an ihrem Ende nun eine ausdrucksvolle Form angenommen. Auf der pfälzischen und badischen Seite schließen massige Betonklötze die Betonmassen



Blick auf den Strompfeiler. — Links der Dampfhammer, hinter dem Strompfeiler ein riesiger Kran, dahinter (rechts neben dem Gebäude) das Widerlager auf der badischen Seite.

ab. Hier wird nun die Eisenkonstruktion auf die Brücke aufgelegt werden können.

Wir werfen einen Blick von der pfälzischen Seite auf das Ufer, welches das Badener Land gegen den Rhein zu hier abschließt. Nahe an diesem Ufer ragt aus dem Wasser der riesige Strompfeiler aus Beton. Ein größerer Kahn ist an diesem Strompfeiler verankert. Seine „Fracht" ist ein Dampfhammer. Monatelang hatte er zu tun. Ein weiterer, wichtiger Bauabschnitt ist abgeschlossen. Die „lebendige Insel" im Rhein könnte man diese Umgebung des Strompfeilers auch nennen, denn hier war es in der Tat in all den Monaten her sehr lebendig gewesen. Dieser Strompfeiler ist der einzige, den die Brücke bekommt und der infolgedessen ein enormes Gewicht zu tragen hat. Sichere Fundierung ist für ihn die Voraussetzung gewesen. Zuerst wurde eine künstliche Insel hergestellt, indem man eiserne Spundwände einrammte, die ein Rechteck von 40 Meter Breite und 15 Meter Länge einschlossen. Sodann wurde dieser Raum mit Kies bis 4,50 Meter über der Flußsohle aufgefüllt, also etwas über den mittleren Wasserstand, so daß der sogenannte Senkkasten im Trockenen aufgebaut werden konnte. Er wurde aus Eisenbeton hergestellt und hat genau die Ausmaße des Pfeilergrundrisses, nämlich 38 Meter Länge und 11,50 Meter Breite. In diesem Senkkasten, der eine Höhe von 2,20 Meter Höhe hatte, und der durch eine Luftschleuse und einen Steigschacht erreicht werden konnte, arbeiteten monatelang 25 Mann in zwei Schichten. Die Arbeit in diesem Senkkasten stellte ziemlich hohe Ansprüche an den Gesundheitszustand der Arbeiter, da nämlich der Arbeitsraum unter Druckluft gesetzt werden mußte, sobald der Wasserspiegel erreicht war. Dabei mußte der Luftdruck dem Wasserdruck das Gleichgewicht halten. Nach und nach wuchs dann hier aus dem Rhein heraus der Strompfeiler, der sich heute als ein künstlicher Felsen von riesenhaften Ausmaßen ansieht. Das Baumaterial hierzu hat zu einem großen Teil der Rhein selbst (Kies) geliefert. Der Rheinkies ist für die Betonherstellung vorzüglich geeignet.

So ist das Werk nun gewachsen und hat dem Landschaftsbild einen neuen Stempel aufgedrückt. Zu beiden Seiten des Rheins und im besonderen auf der pfälzischen Seite sind die Arbeiten sehr weit vorangebracht worden. Hier sieht man bereits den Bahndamm der Eisenbahnlinie Wörth—Lauterburg fertiggestellt. Drüben auf der badischen Seite wälzt sich der Damm schon weit nach Mühlburg zu. Die Arbeiten auf der badischen Seite werden sich noch einige Monate hinziehen, da hier noch größere Erdbewegungen notwendig sind. Die Erdbewegung überhaupt ist es gewesen, die enorme Zahlen erstehen ließ. Man höre: auf der pfälzischen Seite mit sie mit 360 000 Kubikmeter Kiesanhäufung berechnet. Von dem 12 Meter hohen Widerlager, das (siehe unser Bild) fertiggestellt ist, wird sich dann die Eisenkonstruktion freischwebend in einer Länge von 70 Metern bis zu dem einzigen Strompfeiler hinziehen. Von dort nimmt sie ihren Fortgang zum Widerlager auf der badischen Seite.

Ein kühnes Werk deutscher Ingenieurkunst, das einstmals seine Bewunderer finden wird!

Das fertige Widerlager auf der pfälzischen Seite.

Wirtschaft, Währung und Politik.

Kundgebung der Reichsbetriebsgemeinschaft I Nahrung und Genuß, Gau Baden.

Als Einleitung zu einer ausgedehnten Arbeitstagung der Reichsbetriebsgemeinschaft I Nahrung und Genuß, Gau Baden, fand Sonntag vormittag im Städtischen Konzerthaus eine Gemeinschaftskundgebung statt. Eine große Zahl von Betriebsführern, Betriebszellenobmännern und Vertrauensratsmitgliedern aus allen Teilen des Landes füllte den Saal bis auf den letzten Platz. Die Stirnwand der Bühne zierte ein überlebensgroßes Bild des Führers, von zwei großen DAF-Fahnen wirkungsvoll umrahmt. Auch der Saal war ausgeschmückt mit zahlreichen Fahnen der DAF.

Nach dem Einmarsch der Fahnenabordnungen nahm Gaubetriebsgemeinschaftswalter Schmidt das Wort zu einer Begrüßungsansprache, in der er betonte, diese Kundgebung solle den Männern in den Betrieben, die die Verantwortung tragen, neue Kräfte geben für die Durchdringung auch des letzten Kameraden mit der Idee des Nationalsozialismus. Nach der Erringung der Macht müsse der Kampf fortgeführt werden um die Seele des deutschen Menschen, um Betriebsführer und Gefolgsmann. Sie müssen eine Schicksalsgemeinschaft bilden, in der der eine nichts ist ohne den anderen. Die Gemeinschaft in den letzten Betrieb hineinzutragen und zu verwirklichen ist Aufgabe der DAF.

Als zweiter der vier Redner sprach Reichsredner Gensol über den Gemeinschaftsgedanken. Die Arbeitstagung beweise, so erklärte er u. a., daß der Nationalsozialismus kein Vergnügen bedeutet, sondern ernste Arbeit am Aufbau. Der Führer eines Betriebes habe manchmal einen Schritt zu tun, der zwar nicht verstanden, aber für die Erhaltung des Betriebes notwendig ist, um den Arbeitsplatz zu sichern. Denn an erster Stelle steht das wirtschaftliche Fundament und damit die Gewißheit, daß der Betrieb die Quelle des Brotes und der Arbeit für den Arbeitskameraden ist und bleibt. Jeder hat in erster Linie nicht nach dem eigenen, sondern nach dem Wohl des Ganzen und der Nation zu sehen. Wer da meint, er könne die Betriebsgemeinschaft oder das große Räderwerk der Wirtschaftsmaschine stören, dem sei klar, daß er in dieser Haltung für die Gesamtheit nichts bedeutet. Wichtig für den Staat wird er erst, wenn er sich zu ihm bekennt und am Aufbau mitarbeitet. Das Tempo des Aufbaues gibt nicht die DAF, sondern gibt jeder einzelne an dadurch, wie er sich zu dem Aufbauwerk einstellt. Dazu gehört, daß er nicht das Vertrauen in die Betriebsführung und in die Gemeinschaft untergräbt, sondern sich offen mit denen ausspricht, denen er sein Wohl anvertraut hat.

Für den verhinderten Treuhänder der Arbeit Dr. Kimmich sprach sodann Assessor Bowinkel über die Tätigkeit des Treuhänders der Arbeit, deren Sinn und Zweck es sei, den Gleichklang in der Gesamtwirtschaft herbeizuführen. Wir kennen heute keine wirtschaftlichen Interessenkämpfe mehr und wir werden nicht zulassen, daß sie wieder zum Schaden der Wirtschaft und des Volkswohls geführt werden. In der deutschen Wirtschaft gibt es keine Arbeitgeber und Arbeitnehmer mehr, sondern nur Deutsche, die guten Willens sind, und solche, die es nicht sind.

Stellvertr. Gaubetriebsgemeinschaftswalter Dr. Engelhardt wies in kurzen Worten darauf hin, daß die einst traumhaften Wünsche zur Lösung der Probleme Wirtschaft, Währung und Außenpolitik heute Wirklichkeit geworden sind. Das Wirtschaftsproblem lasse sich durch keine andere Weise lösen als durch die Aenderung der Weltanschauung und mit dem guten Willen aller. Der schönste Dank an die führenden Männer der DAF sei der der Mitarbeit zur Verwirklichung des Zieles des Führers. Mit dieser Aufgabe sind nationalsozialistische Arbeitnehmer und nationalsozialistische Arbeitgeber gleichermaßen beauftragt und damit Sachwalter der gesamten deutschen Volksgemeinschaft.

Mit lebhaftem Beifall begrüßt nahm schließlich der Gauwalter der DAF, Pg. Plattner, das Wort. Mit packenden Worten setzte er sich für den Gemeinschaftsgeist in den Betrieben ein und räumte mit Bedenken und falschen Anschauungen auf. Wir wollen, so erklärte er, die Gemeinschaft schaffen nicht nur auf dem Papier, sie nicht nur predigen und durch Predigen erstreben, sondern wir müssen sie in der Praxis vormachen. Allen Zweiflern muß klar werden, daß die Volksgemeinschaft keine Phrase ist. Sie kann Wirklichkeit werden, wenn alle Menschen guten Willens sind. Und wer den Willen hat, im Sinne Adolf Hitlers zu leben, sagt und handelt immer nur nach dem Wort: Gemeinschaft! Der Betriebsführer habe als erster Mann seines Betriebes seiner Gefolgschaft mit gutem Beispiel voranzugehen. Und wenn ein Gesetz ergeht, das für den einzelnen zunächst vielleicht einen Nachteil bedeutet, dann darf nicht gleich geschimpft und Verwirrung und Unruhe gestiftet werden. Als erster Arbeiter muß der Betriebsführer auch die ersten Sorgen tragen können und in schweren und schlechten Tagen ohne Mißmut „Heil Hitler" sagen können. Was die Not des Volkes gebietet, muß angenommen werden, wenn nicht größere Not erwachsen soll. Alle Handlungen der Reichsregierung können immer nur von nationalsozialistischem Geiste aus betrachtet und verstanden werden. Opfer müssen gebracht werden, wenn die Aufbauarbeit des Führers nicht gefährdet werden soll. Immer ist die Idee das Primäre, und das Materielle das Sekundäre. Sozialist sein, heißt Kamerad sein, und Nationalsozialist sein heißt, deinem Nächsten helfen, wenn du willst, daß dir selber geholfen wird.

Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und das deutsche Volk und Vaterland, sowie dem Gesang der dritten Strophe des Horst Wessel-Liedes fand die Kundgebung ihr Ende.

Am Nachmittage tagten die verschiedenen Fachgruppen in mehreren Lokalen der Stadt.

Einweihung der Heidelberger Thingstätte am 22. Juni

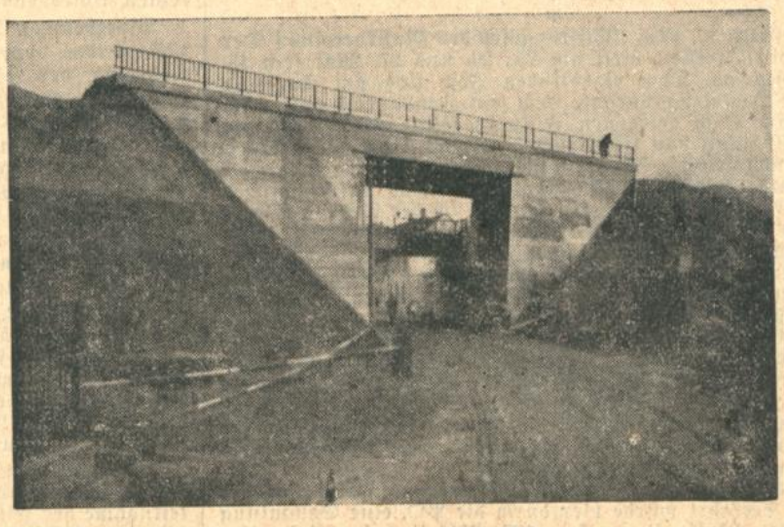
Heidelberg, 3. Juni. Am 22. Juni wird die Thingstätte auf dem Heiligen Berg feierlich eingeweiht werden mit einer großen Sonnenwendfeier des Gaues Baden der NSDAP. Der Entwurf für diese Feier wurde vom Kulturamt der Reichspropagandaleitung zusammengestellt. Dichtungen der jungen Generation fügen sich mit einer Volkskantate für Männerchor und Jugendchor („Heiliges Vaterland" von Franz Philipp) als geformtes Bekenntnis zur Feierhandlung zusammen.

Ministerpräsident Köhler kommt nach Oberkirch.

Oberkirch, 3. Juni. Am Mittwoch, den 5. Juni, unternimmt Ministerpräsident Köhler eine Besichtigungsfahrt durch den Kreis Oberkirch, der sich abends eine Großkundgebung in Oberkirch anschließen wird.

So wird die fertige Brücke aussehen.

DNB-Heimatbilderdienst



Der Bahndamm der Linie Wörth—Lauterburg.

Tagung des Landesverkehrsverbandes Baden

Der Landesverkehrsverband Baden hielt am Samstag nachmittag im Insel-Hotel in Konstanz seine zweite Verbandstagung ab.

Kurz nach 3 Uhr eröffnete der Landesverbandsvorsitzende Hotelbesitzer Gabler-Heidelberg die Tagung mit einem herzlichen Willkommengruß an die Erschienenen, unter denen man auch Vertreter des Staates und der Stadt bemerkte. Ministerialrat Seger überbrachte die Grüße des Ministerpräsidenten Köhler und des Innenministers Pflaumer. Ein kurzes Dankeswort widmete der Vorsitzende darauf dem bisherigen zweiten Vorsitzenden des Landesverkehrsverbandes, Herrn Moraller, dessen Nachfolger in der Leitung der Landesstelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Herr Schmid, auch das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden des Landesverkehrsverbandes übernommen habe.

Der anschließende Jahresbericht gab Zeugnis davon, daß vom Landesverkehrsverband und seinem Vorsitzenden eine Fülle wertvoller Arbeit geleistet wurde. Bei der Tätigkeit des Landesverbandes gilt es, so führte der Vorsitzende Gabler aus, nicht nur innerhalb des Verbandes zu denken und zu handeln, sondern es sei notwendig, mehr auf das Ganze zu schauen. Für Baden allein sei nichts zu erreichen, wenn die Bestrebungen im Reich nicht auf dasselbe Ziel gerichtet seien. Nach dem stimmungsmäßigen Umschwung im Gaststättengewerbe sei es oberstes Gebot, die Vereinheitlichung im Reich herbeizuführen. Eine enge Gemeinschaft müsse geschaffen werden zwischen den Verkehrsträgern und den Verkehrsförderern. Die heutige Vielheit der Preisangebote müsse ein Ende haben. Was die Werbung für unser Badner Land angehe, so müsse stets darauf geachtet werden, Baden in seiner Gesamtheit in den Vordergrund zu rücken.

Der Bäderreferent Regierungsrat Graf-Badenweiler behandelte eine Reihe interessierender Fragen wie Kurtaxe, Kurmittel, Preise usw. Er forderte ferner die Kollegen zur zahlreichen Bereitstellung von Hitler-Freiplatz-Spenden auf.

Professor Dr. Bacmeister hob in seiner Ansprache besonders die Wichtigkeit einer klimatischen Forschung hervor und wies auf die Tätigkeit der klimatischen Forschungsstelle in St. Blasien hin.

Syndikus Rieger machte ergänzende Ausführungen zu dem im Druck erschienenen Geschäftsbericht. Er erwähnte hierbei, daß allein im Schwarzwald 15 000 Kilometer unterhaltene Wege für den Fremdenverkehr geschaffen wurden.

Reichsbahnoberrat Schifferdecker ging auf vorgebrachte Wünsche näher ein, während Ministerialrat Spieß ausführlich über die geplante Schwarzwaldhochstraße berichtete.

Rechnungsbericht und Jahresvoranschlag fanden keinerlei Beanstandung.

Um die nächste Jahresverbandstagung bewarben sich Heidelberg und Achern.

Der stellvertretende Vorsitzende des Landesverbandes, Schmid, sprach dem Präsidenten den verdienten Dank aus.

Der Vorsitzende Gabler schloß die Tagung mit einem Dank an die badische Regierung, die Reichsbahn und die Reichspost für das große Interesse, das diese der badischen Fremdenverkehrswerbung gewidmet haben. Dankbar gedachte er ferner des Mannes, der das deutsche Volk aus dem Niedergang wieder zur Höhe geführt hat, unseres Führers Adolf Hitler. Ihm galt das begeistert aufgenommene Sieg-Heil.

Am Sonntag unternahmen die Teilnehmer eine Rundfahrt auf dem Bodensee.

Tödlicher Verkehrsunfall.

Mingolsheim bei Bruchsal, 2. Juni. Der 31 Jahre alte, verheiratete Hermann Wüst stieß am Sonntag morgen auf der Landstraße Wiesloch—Bruchsal mit einem Personenkraftwagen zusammen und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat. Man nimmt an, daß der so jäh ums Leben Gekommene die Herrschaft über das Motorrad verloren hat, das erst seit Samstag in seinem Besitz war.

*

=a= **Bruchsal,** 2. Juni. **(Schweres Autounglück.)** Am Samstag nachmittag ereignete sich auf der Landstraße Untergrombach—Bruchsal in der Nähe des Bildstockes ein schwerer Autounfall. Ein Schweizer Personenwagen fuhr, von Untergrombach kommend, mit voller Wucht auf einen Baum, so daß beide Insassen schwere Verletzungen davontrugen. Der Anprall war so stark, daß die in der Nähe sich befindenden Telegraphenarbeiter mittels Hebeisen das stark demolierte Auto aufbrechen mußten, um die Schwerverletzten herauszuholen. Mittels Sanitätsauto wurden die beiden verunglückten Herren in das hiesiege Krankenhaus gebracht.

=a= **Bruchsal,** 2. Juni. **(Unfall.)** Bei einem Ausflug, den eine Schulklasse aus Huttenheim mit ihrem Lehrer nach Bruchsal unternahm, ereignete sich auf der Landstraße zwischen Untergrombach und Bruchsal ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein 13 Jahre alter Schüler, der über die Straße springen wollte, wurde von einem mit beträchtlicher Geschwindigkeit fahrenden Motorrad erfaßt und zu Boden geschleudert. Mit schweren Verletzungen wurde der Knabe in das Fürst Stirum-Krankenhaus eingeliefert.

Mosbach, 2. Juni. **(Tragisches Ende.)** Die Familie Friedel wurde von einem harten Schicksalsschlag getroffen. Der 27-jährige Sohn Fritz kam bei einem Verkehrsunfall ums Leben. Er hatte am Himmelfahrtstage mit dem Rad seine Braut in Mörsch besucht und wollte am Abend wieder nach Hause fahren. Zwischen Neumalsch und Mörsch kam er aus einer Seitenstraße auf die Hauptstraße, die nach Karlsruhe führt, und fuhr in ein in voller Fahrt befindliches Auto hinein. Der junge Mann wurde zunächst geschleift und dann in den Straßengraben geschleudert, wo er mit einem Schädelbruch tot liegen blieb. Im September dieses Jahres sollte die Hochzeit sein.

Haagen i. W., 1. Juni. **(Brand.)** Donnerstag früh um 2 Uhr brach im Dachstock eines Hauses, das von zwei Familien bewohnt ist, Feuer aus, das mit großer Geschwindigkeit auch auf die angebaute Scheune übergriff. Die Ortsfeuerwehr von Haagen war binnen kürzester Zeit zur Stelle und bekämpfte zusammen mit der gleichfalls bald eintreffenden Brombacher Feuerwehr den Brand. Nach einer Stunde war das Feuer auf seinen Herd beschränkt, doch wurde der Dachstock zerstört. Die unteren Wohnräume haben stark unter dem Wasser gelitten. Die Brandursache bedarf noch der genaueren Aufklärung. Das durch den Brand schwer beschädigte zweistöckige Haus ist ein alter Fachwerkbau aus dem Jahre 1593 und steht unter Heimatschutz.

Erdbeermärkte in Mittelbaden.

Bühl, 1. Juni. Der erste Erdbeermarkt in diesem Jahre ist auf kommenden Dienstag, den 4. Juni vormittags ½10 Uhr festgesetzt. Diese Zeit erlaubt den Erzeugern, die Erdbeeren am Morgen zu pflücken und frisch auf den Markt zu bringen. Auf der anderen Seite hat der Handel genügend Gelegenheit die günstigeren Expreßzüge für Frühobst zu benutzen. — Die Frostschäden gehen nach sachverständigen Urteilen nicht über 10 Prozent hinaus. Bei einigermaßen gutem Wetter, das man für die nächste Zeit erhofft, rechnet man mit einer guten Mittelernte. Auch in Altschweier, Amt Bühl, beginnt der Erdbeermarkt am kommenden Dienstag ebenfalls vormittags ½10 Uhr.

Beginn der badischen Kirschenernte.

Am Freitag und Samstag hat die badische Kirschenernte ihren Auftakt genommen. Die ersten größeren Anfuhren nach den städtischen Märkten erfolgten aus der Bruchsaler und Obergrmbacher Gegend, wo die Früchte bereits ziemlich gut ausgereift sind und einen beachtlichen Süßgehalt aufweisen. Auch in der Gegend von Bühl, Altschweier und im vorderen Renchtal wurden zum Wochenausgang die ersten Frühkirschen gepflückt. Nach den Märkten Baden-Baden, Offenburg, Karlsruhe und Mannheim sind schon einige hundert Körbe verbracht worden, die bei einem Durchschnittspreis von 35—45 Pfennig für das Pfund lebhafter Nachfrage begegneten. In den nächsten Tagen ist mit den Anfuhren größerer Erdbeermengen zu rechnen, die in der Bühler- und Hardtgegend teilweise zur Vollreife gelangt sind.

Leibgrenadiertag in Heidelberg.

Heidelberg, 3. Juni. Mit 9 Sonderzügen kamen die Leibgrenadiere aus allen Teilen Badens zu einem Kameradschaftstreffen nach Heidelberg, bei dem Ministerpräsident Walter Köhler als Ehrengast anwesend war.

Der Sonntag begann mit der Kranzniederlegung bei dem Ehrenhain und einem Gedenken an die Gefallenen des Weltkrieges. Vormittags 10 Uhr fand in der „Harmonie" die Kreistagung des Kyffhäuserbundes statt, bei welcher der stellvertretende Landesführer herzliche Worte über die Aufgaben des Kyffhäuserbundes sprach. Am Nachmittag fand ein großer Festzug statt, der, angeführt von einer Abordnung der Landespolizei einen Vorbeimarsch der einzelnen 109er-Formationen und des Kyffhäuserbundes vor dem badischen Ministerpräsidenten Walter Köhler brachte.

Im Festzelt bei der Friedrichsbrücke fand am Nachmittag ein kameradschaftliches Beisammensein statt. Der Sonntag wurde mit einer Schloß- und Brückenbeleuchtung beschlossen.

Feldartilleristentag in Lahr.

Lahr, 2. Juni. Das Treffen der früheren 66er Feldartilleristen hatte sich eines außerordentlich starken Besuches zu erfreuen.

Den Auftakt des Festes bildete eine Zusammenkunft der ehemaligen Offiziere des Regiments im „Löwen", die leider durch den Tod des Oberstleutnants a. D. Augstein, früher Kommandeur der II./66, der plötzlich vom Herzschlag getroffen, umsank, ein tragisches Ende nahm.

Das Festbankett am Samstagabend brachte einen Massenbesuch ins Festzelt der Stadtparkwiese. Am Sonntag fand eine eindrucksvolle Heldengedenkfeier auf dem Ehrenfriedhof statt. Nachmittags bewegte sich unter klingendem Spiel der Festzug durch die Straßen von Lahr, überall mit Jubel empfangen und begrüßt.

*

G. **Freistett,** 30. Mai. **(Stiftungsfest des Musikvereins.)** Der Musikverein Freistett hielt am 25., 26. und 27. Mai sein 15. Stiftungsfest ab. Dem eigentlichen Fest ging am Samstag abend ein Fackelzug voraus, dem ein Festbankett auf dem idyllisch am Bach gelegenen Festplatz folgte. Umrahmt war dieses Festbankett von Musikvorträgen und Gesangsvorträgen der Gesangvereine „Sängerbund" und „Gemischter Chor". Am Sonntag zeigte der Wettergott ein etwas unfreundliches Gesicht. Ein leiser Regen setzte ein, als sich der Festzug bildete zu seinem Marsch vom Heidenkirchle auf den Festplatz. Man wußte nicht, wen man mehr bedauern sollte, den Verein, der bisher kaum ein Stiftungsfest abgehalten hatte, an dem es nicht regnete, oder die beiden Wirte, die so gut gegen den Durst und für den Magen vorgesorgt hatten. Doch Petrus hatte ein Einsehen, der Regen hörte auf und am Spätnachmittag herrschte der schönste Festrummel auf dem Platze. Der gleiche Betrieb herschte auch am Abend, nachdem sich noch viele auswärtige Gäste eingefunden hatten. So kam jedes auf seine Rechnung. Der Montagnachmittag war in der Hauptsache für die Jugend reserviert. Und am Abend zum Kehraus des Festes wurde wieder fleißig getanzt.

G. Rheinbischofsheim, 30. Mai. **(Sammlung.)** Am Tag der deutschen Seefahrt wurde hier durch die PO. eine Sammlung veranstaltet. Verkauft wurden 177 Plaketten im Gesamtbetrage von 35.40 RM.

Rege Bautätigkeit in Pfullendorf.

Pfullendorf, 31 Mai. Im Laufe der letzten Monate ist hier in idealer Lage ein Waldbad entstanden, das zwischen zwei Wäldern eingebettet ist. Mit einer Länge von 140 Meter und einer Breite von 60 bis 70 Meter hat das Bad eine beachtenswerte Größe. Die Einweihung des Bades wird mit großen Schwimmwettkämpfen verbunden sein.

Die städtischen und die Spitalgebäude sind renoviert und damit zu einem Schmuckstück der Stadt geworden. Auch die private Bautätigkeit ist sehr beachtenswert. Mehrere stattliche Neubauten sind im Entstehen begriffen, wodurch besonders die zum Bahnhof führende Straße an Eindruck gewinnt.

*

Oppenau, 1. Juni. **(Hohes Alter.)** Dieser Tage konnte Oberlehrer Trübi, der früher viele Jahre Leiter der hiesigen Schule war, seinen 75. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische feiern.

Nachrichten aus dem Lande.

f. **Weingarten,** 30. Mai. **(Bunter Abend.)** In der vollbesetzten Kärcherhalle fand am Samstag abend ein großer, gut gelungener Bunter Abend der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" statt. Die Hauptanziehungskraft des Abends bildete der bekannte Rundfunkhumorist Max Paulsen und seine Künstlerschar. Wahre Beifallsstürme mußte der Humorist über sich ergehen lassen nach seiner jeweiligen Ansage. Für die erkrankte Lotte Korn war die Tänzerin Selma Morasch eingesprungen, die die verschiedenen Tänze graziös und anmutig vorführte. Der Heldenbariton Julius Welker vom Nationaltheater Mannheim konnte dank seiner vollen Stimme stürmischen Beifall entgegennehmen. Auch die Sängerin und Vortragskünstlerin Otto Ottmar mit ihrer frisch-fröhlichen Ausdrucksfähigkeit eroberte im Nu die Herzen aller Zuhörer. Eine Glanznummer war der flüsternde Trompeter, der als Verwandlungskünstler seine Solis zum Vortrag brachte. Der Jongleur und akrobatische Tänzer Otto Hera zeigte gute Anlagen. Eine musikalische Reise durch alle europäischen Staaten bildete den Abschluß des Abends.

Untergrombach, 1. Juni. **(Der Führer als Pate.)** Der Führer und Reichskanler Adolf Hitler hat die Ehrenpatenschaft über das vor fünf Wochen geborene, achtzehnte Kind der Familie Joh. Droxler übernommen und dem Ehepaar ein stattliche Geldgeschenk zukommen lassen.

Of. **Blankenloch,** 1. Juni. **(Versammlung.)** Die DAF-Ortsgruppe Blankenloch hatte die gesamten Arbeiter und Handwerker zu zwei Versammlungen eingeladen. Die Reichsbetriebsgemeinschaften 1—16 versammelten sich im Gasthaus „zur Krone". Ortsgruppenwalter Rehberger eröffnete die Versammlung. Sodann ergriff der Kreisredner Graßberger das Wort und schilderte kurz die Verhältnisse der Arbeiter vor der Machtergreifung bis zum heutigen Tage. Zum Schluß kam der Redner noch auf die gewaltigen Leistungen der DAF und NSG „Kraft durch Freude" zu sprechen. — Die Reichsbetriebsgemeinschaften 17 und 18 versammelten sich im Gasthaus „zum Kaiser". Propagandaleiter Nagel begrüßte den Redner Ruf und erteilte ihm das Wort. Der Render betonte, daß die Versammlungen, die z. Zt. stattfinden, dazu beitragen sollen, auch den letzten Volksgenossen der DAF zuzuführen.

Pforzheim, 1. Juni. **(Familienzwist.)** Drei Wochen Gefängnis wurden vom Schnellrichter einem 31 Jahre alten Familienvater, der seither unbescholten war, aufgebrummt, weil er in der Trunkenheit seine Frau mit Totstechen bedroht und einen derartigen Hausstreit verursacht hatte, daß seine Frau mit dem Kinde nur notdürftig bekleidet auf die mitternächtliche Straße flüchten mußte. Hier ging der Krach weiter, bis der Mann von Nachbarn und Vorübergehenden überwältigt worden war und eine Tracht Prügel bezogen hatte. Der Vorfall spielte sich am Dienstag ab. Am Mittwoch wurde der robuste Familienvater verurteilt, und zwar wegen Bedrohung und groben Unfugs. Die Strafe muß sofort abgesessen werden.

ik. **Mosbach,** 2. Juni. **(Ist so etwas noch möglich?)** Ein junger Mann von 23 Jahren aus dem Bezirk hatte dieser Tage seine erste Eisenbahnfahrt in seinem Leben unternommen. Die Fahrt hat ihm sehr gefallen, doch hatte er nicht den Mut, zum Fenster hinauszusehen. Das Ganze würde wie ein Scherz anmuten, wenn der Betreffende sein Erlebnis nicht selbst zugestanden hätte.

Erfeld, 2. Juni. **(Kleine Notizen.)** In diesen Tagen wurde der 66jährige Landwirt Franz Bechtold unter großer Anteilnahme der Einwohner zu Grabe getragen. — Aus Buffalo (Nordamerika) trafen auf Besuch bei deren Angehörigen Joseph Geiger, dessen Ehefrau und Tochter hier ein.

ik. **Bad Rappenau,** 2. Juni. **(Rotwein auf der Straße.)** Ein Lastwagen mit Anhänger einer Mannheimer Firma fuhr zwischen Hoffenheim und Zuzenhausen, als plötzlich am Anhänger die Achse des rechten Vorderrads brach. Der Anhänger kippte um, und ein Faß, mit 600 Liter Rotwein gefüllt, stürzte und zerbrach, so daß sich der köstliche Inhalt vollkommen auf die Straße ergoß.

=tt= **Külsheim,** 2. Juni. Unter der Schuljugend haben die Masern in der letzten Zeit so sehr um sich gegriffen, daß vor wenigen Tagen die Schule auf vorerst 14 Tage geschlossen werden mußte. — Auf der Ortsstraße vor dem Brunnen brach der 61jährige Hermann Würzberger von Uissigheim tot zusammen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein rasches Ende gesetzt.

ik. **Hardheim** (Amt Buchen), 1. Juni. **(Die öffentliche Verbandssparkasse Hardheim-Külsheim)** erzielte im verflossenen Geschäftsjahr einen Reingewinn von 11 830 RM. Die Spareinlagen betragen 1 166 014 RM., was eine Erhöhung von 182 993 RM. im Vergleich zum Vorjahre bedeutet. Die gesetzliche Rücklage ist mit 60 051 RM. in voller Höhe vorhanden.

ik. **Aglasterhausen** (Amt Mosbach), 1. Juni. **(Der ländliche Kreditverein)** schließt sein Geschäftsjahr mit einer erfreulichen Bilanz und befriedigenden Entwicklung ab. Der Gesamtumsatz erhöhte sich auf 3,5 Millionen RM. und die Einlagen wuchsen auf 440 000 RM. an. Es wurden 5 Proz. Dividende verteilt. Bürgermeister Kissel, W. Lechner jg. und Brenner wurden erneut in den Aufsichtsrat gewählt.

Durmersheim (Amt Rastatt), 31. Mai. **(Ruchloses Beginnen.)** Aus einer Bauhütte im Oberwald wurde am letzten Samstag der Betrag von 845 RM. durch Einbrecher gestohlen. Das Geld war zur Auszahlung der Notstandsarbeiter bestimmt. Hoffentlich gelingt es bald, die gemeinen Gesellen zu ermitteln und der verdienten Strafe zuzuführen.

G. **Rheinbischofsheim,** 1. Juni. **(Generalversammlung der Dreschgenossenschaft.)** Am Sonntag, 26. Mai. hielt die Dreschgenossenschaft Rheinbischofsheim ihre diesjährige Generalversammlung im Rathaussaale ab. Der Vorstand Karl Bliß begrüßte die Erschienenen. Der Rechner Friedrich Sänger gab dann den Rechenchaftsbericht, der zu Beanstandungen keinen Anlaß gab. Als Beisitzer wurden die Herren L. Lacher, L. Ernst und G. Wandling 9. wiedergewählt. Der Zins für die Anteilscheine wurde auf 5 Proz. festgesetzt. Für den aus Altersrücksichten zurücktretenden Rechner Fr. Sänger wurde die Wiederbesetzung der Stelle von der Vorstandschaft vorbehalten. Der Holzsägerlohn wurde für Mitglieder auf 80 Pfg. und für Nichtmitglieder auf 1 RM. pro Ster festgesetzt. Die Mitgliederzahl beträgt 171. Zum Schluß der Versammlung dankte Herr W. Waag dem ausscheidenden Rechner für seine Treue und Pflichterfüllung.

Windschläg, 3. Juni. **(Die älteste Ortseinwohnerin gestorben.)** Am Freitag starb hier die älteste Ortseinwohnerin Frau Katharina Lurk, Witwe, geb. Weiß. Dieselbe erreichte ein Alter von 87½ Jahren. Ihr Ehemann ist ihr schon vor 43 Jahren im Tode vorausgegangen.

i. **Engen,** 31. Mai. **(Neue Wasserzuleitung.)** Ein bemerkenswerter Versuch machte die hiesige Stadtgemeinde durch Verwendung von Asbest-Zement-Röhren zu einer neuen mehrere Kilometer langen Zuleitung zum Wasserreservoir. Diese Röhren sollen ganz bedeutende Vorteile gegenüber den Eisengußröhren haben und vor allem im Preise wesentlich billiger sein, als die letzteren. In Baden sollen bisher diese Röhren noch nie verwendet worden sein; die eingeholten Gutachten aus Norddeutschland, wo solche schon seit einiger Zeit „eingesetzt" werden, sind sehr günstig.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Sportblatt der Bad. Presse

Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport / Montag, den 3. Juni 1935

18. Karlsruher Ruder-Regatta.

Würzburg in der 1. Klasse dominierend / Die Karlsruher Alemannen gewinnen den 2. Senior-Vierer.

Nach dreijähriger Pause konnte der Karlsruher Regattaverband auf dem nunmehr verbreiterten Stichkanal zum Rheinhafen seine 18. Regatta abwickeln und der süddeutschen Ruderwelt eine ideale Rennstrecke zur Verfügung stellen. Die neue Strecke, auf der gleichzeitig 5 Boote starten können, hat ohne Zweifel den Beifall der Ruderer gefunden. Würzburger R.V. und Mannheimer R.V. Amicitia, zwei erstklassige Mannschaften, fanden sich hier ein, um ihr Kräfteverhältnis festzustellen.

Während es bei den Vorrennen am Sonntag vormittag noch allenthalben regnete, klärte sich am Nachmittag das Wetter auf, so daß über 3000 Zuschauer nach dem Stichkanal gepilgert waren. Für die Landeshauptstadt eine beachtenswerte Anzahl.

Als Beauftragter des Reichssportführers war Ministerialrat Dr. Kraft erschienen. Weiter sah man auf der Regattastrecke Kreisleiter Worch, Oberbürgermeister Jäger, Bürgermeister Fribolin, den Marinebereichführer der SA.-Gruppe Südwest, Fregattenkapitän Wittemann, und Vertreter der SS.-Brigade und der Landespolizei.

Eine Lautsprecheranlage, am Mikrophon der fachkundige Ruderer und Instruktor J. Scheffner vom Rheinklub „Alemannia", hielt das Publikum über die Ereignisse auf der Rennstrecke auf dem Laufenden. Eine Fernsprech-Anlage, die unter fachkundiger Leitung des SS.-Nachrichtensturmführers Lang (SS.-Nachrichtensturm 3 N 2) aufgebaut wurde, ergänzte die technischen Einrichtungen.

Die 18 Rennen wickelten sich prompt ab. In der ersten Klasse (Achter, Vierer mit und ohne Steuermann) dominierte die Renngemeinschaft Verbandsachterzelle des Würzburger Rudervereins von 1875, des Mannheimer Rudervereins Amicitia und des Schweinfurter Ruderklubs Franken". In dieser Mannschaft saßen deutsche und Europameisterschaftsruderer des Würzburger R.V. von 1875, der auch den 3. Senior- und Junior-Achter gewinnen konnte.

Während der Mannheimer R.V. Amicitia den Würzburgern bei den Vierern nicht gefährlich werden konnte, überraschte er im Achterrennen mit einem ganz großen Kampf, den Würzburg nur mit Luftkastenlänge für sich entscheiden konnte. In dieser Bootsklasse wird Amicitia mit seiner Mannschaft, die noch ausbaufähig ist, sicherlich mitsprechen.

Im 2. Senior-Vierer zeigte sich die „Glaser"-Mannschaft des Karlsruher Rheinklub Alemannia (Franz Eicher, Wilhelm Nesselhauf, Walter Brechter, Bertold Glaser, am Steuer Helmut Zilly, Instruktor Turn- und Sportlehrer Schadt), der Saarbrücker R.G. Undine und dem Offenbacher R.V. überlegen und sicherte für die Landeshauptstadt den einzigen Sieg der Karlsruher Ruderer,. Der Jungmann-Vierer der Alemannen konnte sich in der jetzigen Form nicht durchsetzen.

Im 2. Senior-Vierer ohne Steuermann mußte die Mannschaft den körperlich kräftigeren Konstanzern den Sieg überlassen. Als weiterer Karlsruher Verein hatte der Karlsruher Ruderklub Salamander für den Junior- und 3. Senior-Vierer gemeldet. Im Vorrennen zum Junior-Vierer konnte er den Würzburger R.V. und die R.G. Speyer hinter sich lassen. Für das Hauptrennen zog Salamander seine Meldung zurück, um sich für den 3. Senior-Vierer einzusetzen. Beim Start verlor jedoch ein Ruderer den Rollsitz, so daß das Boot weit zurückfiel. Salamander versuchte auf der ganzen Strecke durch Spurts aufzurücken, mußte jedoch der Mannheimer R.G. den Sieg und dem Würzburger Ruderklub Franken den zweiten Platz überlassen.

Der Karlsruher Ruderverein von 1879 konnte sich nicht beteiligen, da keine geeignete Rennmannschaft zur Verfügung stand.

Neben Würzburg konnte sich der R.V. Neptun Konstanz mit 3 Siegen recht erfolgreich betätigen. Ludwigshafener R.V. 1878 und R.V. Rüsselsheim folgen mit 2 Siegen.

Mannheimer R.C. und R.G., Heilbronner R.G. Schwaben, Stuttgarter R.G. und der Saarbrücker R.C. Undine, sowie der Karlsruher Rheinklub Alemannia folgten mit je einem Sieg, während nicht weniger als 16 Vereine, darunter der Mannheimer R.V. Amicitia leer ausgehen mußten. Dr.

Die Ergebnisse:

1. **Junior-Achter:** 1. Würzburger Ruderverein von 1875 6:17,5; 2. Mannheimer Ruderclub von 1875 6:25,6; 3. Universität Heidelberg 6:38,7. Das Rennen lag zwischen Würzburger Ruderverein und Mannheimer Ruderclub. Die Würzburger siegen sicher mit 2 Längen Vorsprung.

2. **II. Senior-Vierer ohne Steuermann:** 1. Ruderverein „Neptun" Konstanz 6:39; 2. Rheinklub „Alemannia" Karlsruhe 6:42,6; 3. Offenbacher Ruderverein von 1874 7:26. Ein spannender Ruderkampf über die ganze Strecke: Die Boote kommen gut vom Start, Rheinklub Alemannia kann sich zunächst an die Spitze arbeiten, hart bedrängt von Offenbach und Konstanz, das sich langsam aber sicher vorarbeitet. Bei 1000 Meter liegen die Boote nahezu auf gleicher Höhe. Im harten Endkampf siegt Konstanz mit einer guten Länge.

3. **Jungmann-Einer:** 1. Ruderklub „Saar" Saarbrücken (H. Müller) 7:32,9; 2. RG Worms (G. Kraft) 7:43,6; 3. Offenbacher RV von 1874 (B. Reiprich) 8:03,7. Eine sichere Sache für den Ruderklub Saar.

4. **I. Jungmann-Vierer:** 1. Ludwigshafener Ruderverein von 1878 7:09,3; 2. Tübinger RV „Fidelia" 7:15,1; 3. Karlsruher Rheinklub „Alemannia" 7:33,6. Rheinklub „Alemannia" kann mit seiner jungen Mannschaft in diesem Rennen keine Rolle spielen. Ludwigshafen führt über die ganze Strecke und siegt unangefochten.

5. **I. Senior-Einer:** 1. Ruderverein Rüsselsheim (W. Füth) 7:23; 2. Ruderverein „Neptun" Konstanz (L. Marquardt) 7:23,8. Kaidel (Verbandsachterzelle des Würzburger RV von 1875) hat aufgegeben. Der Rüsselsheimer, der recht spät mit dem Endspurt eingesetzt hat, gewinnt knapp mit einer halben Länge.

6. **Leichtgewichts-Vierer:** 1. Heilbronner Ruder-Gesellschaft „Schwaben" 7:15,9; 2. Stuttgarter RG von 1899 7:59,9. Mit mehreren Längen vor „Schwaben" gewonnen.

7. **I. Senior-Vierer:** 1. Renngemeinschaft Verbandsachterzelle des Würzburger RV von 1875 und Mannheimer RV „Amicitia" 6:45 (Eckstein, Rom Gaber, Menne, Pfadenhauer); 2. Mannheimer RV „Amicitia" 6:50,5. Am Start kann sich „Amicitia" mit einer halben Länge an die Spitze legen. Es entspinnt sich ein harter Bord-an-Bord-Kampf. Nach einem energischen Vorstoß rückt die Renngemeinschaft auf und behält mit sicherer Führung das Rennen fest in den Händen. Die Renngemeinschaft zeigte prächtige Ruderarbeit.

8. **Junior-Vierer:** 1. RV Konstanz 6:55; 2. Würzburger Ruderklub 7:00; 3. Mannheimer RC von 1875 7:30,6. Karlsruher Ruderklub „Salamander", der am Sonntag vormittag sich für das Hauptrennen qualifizieren konnte, hatte seine Meldung zurückgezogen. Das Rennen lag zwischen Konstanz und Würzburg. Von Konstanz in feiner Manier gewonnen.

9. **II. Senior-Vierer:** 1. Rheinklub „Alemannia" Karlsruhe 6:51,3 (Franz Eicher, Wilhelm Nesselhauf, Walter Brechter, Berthold Glaser, Helmut Zilly); 2. Saarbrücker RG. „Undine" 6:54,4; 3. Heidelberger Ruderklub 1872 7:04,2; 4. Offenbacher RV 1874 7:07. Gleich am Start kann die „Glaser"-Mannschaft des Rheinklub „Alemannia" Saarbrücken, Heidelberg und Offenbach hinter sich lassen. Bei der 1000 Meter-Marke trennt bereits eine Länge das führende Boot der „Alemannia" das übrige Feld. Der Sieg der „Alemannia", an dem der Schlagmann Glaser einen Hauptanteil trägt, stand über die ganze Strecke nie in Frage. Der einzige heutige Sieg einer Karlsruher Mannschaft. Mit einer Bootslänge gewonnen.

10. **III. Jungmann-Vierer:** 1. Mannheimer Ruderklub von 1875 6:57; 2. Rudergesellschaft Rheinau 7:08,7. Nachdem Tübinger RV aufgegeben hatte, eine reine Mannheimer Angelegenheit. Mannheimer RC, der anfänglich zurückgelegen hat, kann das Rennen sicher nach Hause fahren.

11. **Junior-Einer:** 1. RV „Neptun" Konstanz (L. Marquardt) 7:29,1; 2. Ruderklub „Saar" Saarbrücken (H. Müller) 7:34,9; 3. RG Worms (G. Kraft) 7:39,3. Mit 3 Längen gewonnen.

12. **I. Senior-Vierer ohne Steuermann:** 1. Renngemeinschaft Verbandsachterzelle des Würzburger RV von 1875 und Mannheimer RV „Amicitia" 6:24,8; 2. Mannheimer Ruderverein „Amicitia" 6:31. Die Mannschaften starten in der gleichen Besetzung wie im I. Senior-Vierer mit Steuermann. Die Renngemeinschaft kann auch dieses Rennen sicher für sich entscheiden.

13. **Jungmann-Achter:** 1. Ludwigshafener RV von 1878 6:24,8; 2. Universität Heidelberg 6:30,7. Kampf auf der ganzen Strecke. Von Ludwigshafen mit sicherem Vorsprung gewonnen.

14. **III. Senior-Vierer:** (Ehrenpreis gegeben vom Verlag der Badischen Presse): 1. Mannheimer RG 6:53,5; 2. Würzburger Ruderklub „Bayern" 6:58; 3. „Salamander" Karlsruher Ruderklub 6:58,4. Bei 1000 Meter liegt Mannheim RG vor Würzburg und Karlsruhe. Auf der Strecke versucht „Salamander" unentwegt auf den zweiten Platz aufzurücken. Harter Kampf um den zweiten Platz, den im Ziel Würzburg für sich entscheidet.

15. **Doppel-Zweier:** 1. Ruderverein Rüsselsheim (Füth, Brumme) 7:00; 2. Renngemeinschaft RV. Hellas und RG „Undine" Offenbach 7:08,4. Erbitterter Kampf vom Start bis ins Ziel. Von Ruderverein Rüsselsheim, der am kommenden Sonntag in Ostende an den Start geht, mit 3 Längen gewonnen.

16. **III. Senior-Achter:** 1. Würzburger RV von 1875 6:03; 2. Heilbronner RG „Schwaben" 6:08; 3. RG Worms 6:14,4. Ein herrliches Bild, drei Achter im Kampf. Ohne große Anstrengung von Würzburg gewonnen.

17. **II. Jungmann-Vierer:** 1. Stuttgarter Ruder-Gesellschaft von 1899; 2. RG Rheinau. Ueberlegener Sieg von Stuttgart. Rheinau läßt sich erschöpft ins Ziel treiben. Mit 3 Längen gewonnen. Fliegender Start ohne Zeitaufnahme.

18. **I. Senior-Achter:** 1. Renngemeinschaft Verbandsachterzelle der Würzburger RV, der Mannheimer RV „Amicitia" und des Schweinfurter RV „Franken" (Zippelius, Reinhard, Keller, Kaidel, Gaber, Rom, Eckstein Menne, Pfadenhauer) 5:50; 2. Mannheimer Ruderverein „Amicitia" 5:50,1. Ein spannender Kampf zweier erstklassiger Mannschaften. Mit Luftkastenlänge von der Renngemeinschaft gewonnen. „Amicitia" und Würzburg zeigten einen rassigen Endspurt, der starke Begeisterung beim Publikum auslöste. Dr.

Im Endspiel um die Deutsche.

VfB. Stuttgart und Schalke.

Brachte der erste Junisonntag „ausnahmsweise" auch kein Länderspiel, so gab es doch zwei überragende Ereignisse, die ganz Fußball-Deutschland in ihren Bann zogen, die in Leipzig und Düsseldorf ausgetragenen Spiele der Vorschlußrunde zur Deutschen Fußball-Meisterschaft.

Die in diesen beiden Treffen entschiedene Paarung des am kommenden Sonntag stattfindenden Endspieles entspricht nicht ganz den Erwartungen, denn man hatte in der überwiegenden Mehrzahl der deutschen Fußballanhänger mit einer westdeutschen Paarung Schalke — Benrath gerechnet, die beiden Letzten heißen aber Schalke und VfB. Stuttgart.

Der deutsche Meister des Vorjahres, Schalke 04, traf vor 45 000 Zuschauern in Düsseldorf auf den Sachsenmeister Polizei Chemnitz, der nach einem spannenden und für die „Knappen" schweren Kampfe knapp mit 3:2 (3:1) geschlagen wurde. Schalkes Führungstreffer durch Kallwitzki setzte Helmchen den Ausgleich entgegen. Bis zur Pause stand es dann durch Kuzorra und Kallwitzki 3:1 und nach dem Wechsel holten die zeitweise stark drängenden Mitteldeutschen durch einen von Helmchen verwandelten Elfmeter noch einen Treffer auf.

Die Schwaben trafen vor 20 000 Zuschauern in Leipzig auf den Niederrhein-Meister VfL. Benrath, der ohne Hohmann antreten mußte und von den Süddeutschen mit 4:2 (2:1) geschlagen wurde. Die Stuttgarter lieferten ein gutes und überlegtes Spiel und gewannen den Kampf nicht unverdient, zumal sie in der zweiten Halbzeit das Pech hatten, ihren guten Verteidiger Weidner durch Verletzung zu verlieren und so über eine halbe Stunde lang mit zehn Mann zu spielen.

Ein Gauspiel

fand vor 4000 Zuschauern in Neunkirchen zwischen den Gauen Südwest und Nordmark statt und wurde von den Norddeutschen mit 3:1 (0:1) gewonnen.

Im Kampf um den Vereinspokal des DFB.

stand die zweite Hauptrunde auf dem Programm. Von den beteiligten Gauligavereinen blieben wieder einige auf der Strecke. Sofern solche Niederlagen durch Vereine der gleichen Klasse hingenommen werden müssen, sind sie nicht als Ueberraschungen anzusehen. Die Offenbacher Kickers, der vorjährige Meister des Gaues Südwest, wurde aber vom Bezirksklassen-Vertreter FC. Egelsbach nach Verlängerung 3:2 ausgeschaltet und die Münchener „Löwen" wurden in Stuttgart vom einheimischen SSC. 3:1 geschlagen. VfB. Mühlburg und SV. Feuerbach erreichten gegen Polizei Darmstadt bzw. FV. Kornwestheim trotz Verlängerung keine Entscheidung.

Die Knappen in Düsseldorf.

Düsseldorf hatte an diesem Sonntag Hochbetrieb. Neben dem Vorschlußrundenkampf um die Deutsche Fußball-Meisterschaft zwischen Schalke 04 und Polizei Chemnitz fand noch ein von „Kraft durch Freude" veranstalteter Volksflugtag statt. Kamen zum Fußballkampf rund 45 000 ins Rhein-Stadion, so fanden sich zu den Fliegern etwa 150 000 Menschen ein und da die beiden Veranstaltungen fast nebeneinander abgehalten wurden, wurde das bekannte Bild eines „Großkampftages" noch verstärkt. Der Anmarsch der Massen vollzog sich aber völlig reibungslos und auch sonst ließ die Organisation keine Wünsche offen.

Im Rheinstadion fanden sich schon früh am Morgen die ersten Enthusiasten ein und eine Stunde vor Beginn waren bereits rund 40 000 versammelt. Der Kampf begann sofort mit einer Sensation. Bereits in der ersten Minute, genau 40 Sekunden, hieß es 1:0 für Schalke. Ein Strafstoß von Urban kam zu Kallwitzki, der mit dem Kopf eindrückte. Bei ausgeglichenem Spiel zeigten sich dann die Schalker technisch besser, während die Chemnitzer mit größerer Wucht spielten. Inzwischen trafen immer mehr Zuschauer vom Flugtag ein, sie kamen gerade zurecht, um in der 16. Minute den Chemnitzer Ausgleichstreffer zu erleben. Munkelt gab eine Steilvorlage an Helmchen, der sich gegen den angreifenden Bornemann rücksichtslos durchsetzte und an Mellage vorbei einschoß. Schalke war aber nicht zu verblüffen, der deutsche Meister blieb immer Herr der Lage. In der 26. Minute gab Pörtgen einen Querpaß zu Kuzorra, dessen zielsicherer Riftschuß den Weg zum 2:1 für Schalke ins Netz fand. Zehn Minuten später führte eine glänzende Kombination der Schalke-Elf zum 3:1. Der Ball lief von der Mitte aus im Zick-Zack durch die gegnerischen Reihen, gelangte schließlich zu Urban und dessen genaue Flanke schoß Kallwitzki aus der Luft ein.

Nach der Pause spielte Schalke stark defensiv. Beide Halbstürmer gingen zurück, während Chemnitz alles auf eine Karte setzte und mit fünf Stürmern unentwegt angriff. Die Abwehr Schalkes hielt aber stand und nur einmal, in der 23. Minute, mußte sie sich geschlagen bekennen. Der Chemnitzer Linksaußen schoß, Mellage wehrte schlecht und Helmchen stand zum Schuß bereit, doch Schweißfurth lenkte den Ball mit der Hand über die Latte. Den Elfmeter verwandelte Helmchen glatt. In den letzten zehn Minuten spielte Schalke auf Zeit, das Spiel flaute ab und die Zuschauer verließen schon vor Schluß des Kampfes die Ränge.

Der Sieg der Stuttgarter in Leipzig.

Das in Westdeutschland erhoffte und in vielen Teilen Fußball-Deutschlands erwartete Endspiel Schalke — Benrath ist nicht zustande gekommen. Der Schwabenmeister VfB. Stuttgart hat in Leipzig vor 20 000 Zuschauern einen dicken Strich unter diese Rechnung gemacht, indem er den Niederrheinmeister VfL. Benrath mit 4:2 (2:1) besiegte und sich für das am kommenden Sonntag stattfindende Endspiel gegen den Titelverteidiger Schalke 04 qualifizierte. Hierbei muß man allerdings den Niederrheinern zugute halten, daß sie ohne ihren bewährten Nationalspieler Hohmann antreten mußten und daß Stoffels I, ein älterer Bruder des bekannten Halbrechten, Hohmann natürlich nicht ersetzten konnte. Es darf aber auch nicht vergessen werden, daß die Stuttgarter von Anfang der zweiten Halbzeit an ohne den verletzt ausgeschiedenen Verteidiger Weidner, also mit zehn Leuten, spielen mußten und in dieser Zeit sogar noch einen vierten Treffer schossen. Die Sympathien der Mehrzahl der Zwanzigtausend waren bei den Süddeutschen, die wacker und ehrgeizig kämpften und sich von dem großen Namen des Gegners nicht schrecken ließen.

*

In dem am nächsten Sonntag stattfindenden Endspiel treffen nun die „Knappen" auf den württembergischen Meister VfB Stuttgart.

Der Kampf um den Vereins-Pokal.

Die „Erstklassigen“ finden Widerstand.

Neben den Vorschlußspielen zur deutschen Meisterschaft brachte der Fußballsonntag im ganzen Reiche noch mit den Spielen um den Vereinspokal einen interessanten Wettbewerb, der sich durch die Teilnahme der Gauligavereine von Runde zu Runde in seiner Bedeutung steigert. Nicht alle Gauligisten haben die zweite Runde überstanden und mancher von ihnen mußte Vertretern der zweiten Klasse den Vortritt lassen.

Im Gau Südwest sind die Offenbacher Kickers auf der Strecke geblieben. Sie hatten in Egelsbach beim einheimischen, bisher so erfolgreichen FC. zu spielen und wurden nach Verlängerung mit 3:2 geschlagen; eine Niederlage, die allerdings nach den bisherigen Ergebnissen der wackeren Egelsbacher nicht gerade unerwartet kommt. Saar Saarbrücken behauptete sich erfolgreich gegen den Mittelrhein-Gauligisten Westmark Trier 4:0, während der Rheinhessenmeister Opel Rüsselsheim den FV. Frankenthal 3:2 schlug. Polizei Darmstadt vertrat den Gau 13 im Kampf mit dem badischen Gauligisten VfB. Mühlburg sehr gut, denn die Polizisten rangen den Karlsruhern nach Verlängerung ein 2:2 ab, so daß sich beide Mannschaften nochmals gegenüber stehen werden.

In Baden brachte der Pokalsonntag keine Ueberraschungen. Der K.F.V. setzte sich knapp 3:2 gegen den Bezirksmeister Ludwigshafen 04 durch und der SV. Waldhof warf den zweiten gastierenden Südwest-Vertreter Pfalz Ludwigshafen mit 5:2 aus dem Rennen.

In Württemberg sind von den Teilnehmern der Gauliga der SSV. Ulm und der SV. Göppingen auf der Strecke geblieben. Die Ulmer wurden in Eßlingen von den dortigen Sportfreunden 3:2 geschlagen, während Göppingen auf eigenem Platze eine knappe Niederlage von 1:2 gegen den BC. Augsburg erlitt. Der SV. Feuerbach kam beim FV. Kornwestheim trotz Verlängerung nicht zum Siege und erreichte nur ein 1:1. Bemerkenswert ist noch, daß der SC. Schwenningen, der in der letzten Runde die Stuttgarter Kickers aus dem Rennen warf, von den Stuttgarter Sportfreunden mit 3:1 ausgeschaltet wurde. Eine Ueberraschung bedeutet der 3:1-Sieg, den der Stuttgarter SC. über München 1860 errang.

In Bayern gab es einige Paarungen, in denen die Bezirksklasse unter sich war. So schieden die Augsburger Schwaben gegen „Bayern“ mit 1:2 aus, während Wacker München hoch mit 5:1 den ASV. Nürnberg aus dem Rennen warf. Jahn Regensburg schaltete die Spg.Moosburg mit 7:0 aus und der „Club war in Michelau 6:1 erfolgreich. Erwähnenswert ist noch der 3:1-Sieg des FC. Schweinfurt über seinen Gast aus Nordhessen, Borussia Fulda.

In Nordhessen befinden sich noch einige „Zweitklassige“ im Rennen, so Eintracht Windecken, SV. Bottenhorn und Reichsbahn Dillenburg, die allerdings Gegner der gleichen Klasse erhalten hatten. In den übrigen Treffen waren die Gauligisten Hessen Hersfeld, Sport Kassel, Kassel 03 und Germania Fulda erfolgreich.

Im Gau Mittelrhein waren am Sonntag von den Mannschaften der Gauliga nur wenige beschäftigt. Im Gaugebiet selbst spielte nur der Kölner SC. 99, der über Spvg. Andernach erfolgreich war.

Ein sehenswertes Pokalspiel.

KFV. — Germania Ludwigshafen 4:3.

Dieses wegen der Regatta auf den Vormittag verlegte Pokalspiel lockte bei unfreundlichem Regenwetter nur ca. 500 Zuschauer an. Nachdem Phönix gegen den gleichen Gegner knapp verloren hatte, war man auf das Abschneiden des KFV. gespannt.

Wohl haben die Gäste knapp verloren. Aber sie haben auch diesmal gezeigt, daß sie in allen Belangen gauligareif und manchem erstklassigen Verein vielleicht überlegen sind. Was sie in diesem Kampf auszeichnete, waren ihre fabelhafte Schnelligkeit, ihre Angriffsfreudigkeit und ihre unentwegte Spiellust und Ausdauer. Sie verfügten vor allem über einen tüchtigen Angriff mit zwei flotten Flügelstürmern, einem überlegenen Halblinken und einem umsichtigen Sturmführer. In der stabilen Läuferreihe überragte die Mitte. Die Verteidigung war rasch und sicher in der Abwehr. Alle Leute verfügten über eine glänzende körperliche Durchbildung und nicht unbeträchtliche technische Fertigkeiten. Alles in allem eine Mannschaft, die die Reifeprüfung für die Gauliga in den beiden Spielen in Karlsruhe bestanden hat.

Der KFV. sorgte diesmal für gehörige Abwechslung. In den ersten 45 Minuten lief alles wie am Schnürchen. In abgemessenen Zeitabschnitten stellten sich auch die Treffer ein. Die Ueberlegenheit der Platzherren war mehr als deutlich, das Verständnis der Spieler untereinander vorzüglich. Nur raste Damminger in seinem Tatendrang allzu häufig in die Abseitsfalle des Gegners. Aber das Spiel war flüssig, von hübschen Sonderleistungen gespickt und dadurch kurzweilig und interessant bis zum Seitenwechsel, der den KFV. mit einem 4:1-Vorsprung in scheinbar unangreifbarer Siegerstellung sah.

Dann kam die zweite Spielhälfte, und mit dem bald erzielten 2. Treffer der Ludwigshafener ein völliger Szenerie-wechsel. Wie gelähmt standen die KFV.-Spieler stellenweise da. Das Zusammenspiel zerflatterte immer mehr. Nur die tragenden Säulen des Mannschaftsgerippes wurden nicht in den verhängnisvollen Strudel allgemeiner Verwirrung gerissen. Leerlauf, viel Leerlauf. Während man in den Reihen des KFV. vergeblich auf den Mann wartete, der wie ein Hans Kalb seine Schäflein wieder zusammengeführt und beruhigt hätte, bauten die Gäste ihre Feldpositionen immer stärker aus, drängten und bedrängten das KFV.-Tor und erzielten bald den 3. Treffer. Mit Ach und Weh rettete der KFV. den zwar knappen, aber auf Grund der vorzüglichen Leistungen der ersten Spielhälfte nicht unverdienten Pokalsieg.

Spielverlauf: Die 4. Minute eröffnet den Torreigen. Von der linken Seite tadellos bedient, kommt der Gästerechtsaußen zum Schuß. Stadler läßt den schon gewehrten Ball unglücklicherweise ins Tor rollen. 0:1. Der KFV. spielt von hinten bis vorne prächtig zusammen. Brecht ist in Hochform. In der 7. Minute spielt Ahl hoch zu Damminger, der mit unnachahmlichem, fein tempierten Kopfball über den Torwart hinweg den Ausgleichstreffer festlegt. 1:1.

Nach weiteren 5 Minuten wird eine tadellose Flanke Brechts von der gegnerischen Verteidigung verfehlt Der Ball kommt dem Halblinken Schneider unerwartet schön vor die Füße, und schon heißt es 2:1.

Jetzt kommen die Germanen stärker auf. Ein in der Schußbahn abgefälschter Ball steigt ganz knapp über die Querlatte des KFV.-Tores. Gar bald ist der Sturm und Drang der Gäste jedoch abgestoppt. Der KFV. beherrscht wieder das Spielfeld Es geht lebhafter und immer lebhafter zu. Einige Entscheidungen des überaus redeseligen Schiedsrichters Höhn-Mannheim stoßen auf Widerspruch.

In der 32. Minute geht Damminger mit einer Steildurchlage auf eigene Faust durch und schießt unhaltbar den dritten Treffer. 3:1.

Eine ganz fabelhafte Leistung zeigt dann Brecht kurz vor dem Seitenwechsel. In rasendem Lauf umdribbelt er drei Gegner, gibt, von allen Seiten angegriffen, uneigennützig zur Mitte, wo Ahl aus drei Meter nur noch ins verlassene Tor einzuschieben braucht: eine Sonderleistung des sympathischen Brecht. 4:1.

Seitenwechsel. 8 Minuten nach Wiederbeginn kommt der Gästehalblinke mit einer Steildurchlage gut vor das Tor, wo er den Ball mit seiner Berechnung über den Torwart hinweg ins Tor hebt. 4:2.

Ludwigshafen kommt jetzt in glänzende Fahrt. Der KFV. beginnt stark abzufallen. Eine Eckballserie der Gäste findet Stadler auf dem Damm. Plötzlich kommt der KFV. wieder stark auf. Aber gerade jetzt, in der 25. Minute, erzielen die Gäste den 3. Treffer. Wieder ist es der Halblinke, der einen rasch zugespielten Ball ins ungedeckte Toreck befördert. 4:3.

Ludwigshafen drängt mit aller Macht auf den Ausgleich. Der KFV. kommt aus seiner Verwirrung kaum heraus. Der elfmetergerechte Hinwurf Brechts im Strafraum bleibt ungesühnt. Ludwigshafen spielt jetzt stark überlegen. Der KFV. verstärkt die Hintermannschaft. Es bleibt bei den bisherigen Treffern. Der KFV. hat knapp, aber nicht unverdient gesiegt.

Polizei Darmstadt — VfB. Mühlburg 2:2.

Obwohl zwei Stunden lang gespielt wurde, gab es in diesem Pokaltreffen keine Entscheidung. Die Darmstädter Polizisten begannen vor gutem Besuch recht gut. Durch Pfeifer und Harter lagen sie nach viertelstündiger Spielzeit 2:0 in Führung. Mühlburg konnte bis zur Pause durch Walz im Anschluß an einen Strafstoß ein Tor aufholen und der gleiche Spieler erzielte auch Mitte der zweiten Halbzeit den Ausgleich. Trotz halbstündiger Verlängerung blieb es bei diesem Unentschieden, so daß das Spiel wahrscheinlich in Mühlburg wiederholt werden wird. Leonhardt-Sprendlingen amtierte nicht immer zufriedenstellend.

SV. Waldhof — Pfalz Ludwigshafen 5:2.

Der SV. Waldhof, der seine Mannschaft zum Pokalspiel gegen Pfalz Ludwigshafen umgebaut hatte (Heermann halblinks und Pennig Außenläufer!), mußte sich mächtig strecken, um gegen die überraschend gut spielenden Gäste zum Sieg kommen zu können. Die „Pfälzer“ begannen gleich recht vielversprechend, hatten aber mit ihren Schüssen viel Pech. Waldhof, dessen Stürmerspiel sehr viel zu wünschen übrig ließ, war glücklicher und kam nach halbstündigem Spiel durch Heermann zum Führungstreffer. Wenig später lenkte Kuhn eine Flanke von rechts zum 2:0 ein. Nach der Pause kam Ludwigshafen durch den Linksaußen Hellmann zum ersten und schließlich durch Haas zum zweiten Gegentreffer. Waldhof mußte schwer verteidigen, schaffte aber durch Kuhn den Führungstreffer und im Endspurt stellte sich Pennig noch mit zwei Toren ein.

FV. Rastatt 04 — FC. Birkenfeld 3:0.

Zum fälligen Pokalspiel standen sich obige Mannschaften in bester Besetzung gegenüber. Vor allen Dingen wurde in der ersten Hälfte ein rassiges Spiel gezeigt, während nach der Pause das Tempo zeitweise etwas nachließ. Rastatt war seinem Gegner in allen Teilen überlegen, besonders im Sturm klappte das Zusammenspiel vorzüglich. Birkenfeld war reichlich nervös, kämpfte aber trotz der gegnerischen Ueberlegenheit erbittert um den Erfolg. Nach halbstündiger Spieldauer fiel der 1. Treffer für Rastatt. Bis zur Pause sah man die Einheimischen durchweg mehr im Angriffe. Nach Wiederbeginn kamen die Gäste stark auf. Rastatt befand sich längere Zeit in Bedrängnis. Bald fand sich die Rastatter Mannschaft wieder zusammen und schon heißt es 2:0. Gleich darauf verwandelte der Halbrechte Neurohr einen Strafstoß aus 25 Meter Entfernung sicher zu 3:0. In der Folge war das Spiel ziemlich ausgeglichen, aber es bliebt jedoch bei 3:0.

Rastatt FV. ist mit diesem Sieg noch der einzige Bezirksklasse-Verein in Baden, der in den Pokalspielen weiter mit eingreift.

Aufstiegsspiele in Baden.

Germania Brötzingen — Amicitia Viernheim 3:3.

Beim zweiten Aufstiegsspiel auf eigenem Platze, das vor einer großen Zuschauermenge ausgetragen wurde, konnte Germania Brötzingen seine Vorspielniederlage nicht ganz wett machen, denn es reichte nur zu einem Unentschieden. Schon in der zweiten Minute gelang Dettling von Brötzingen den Führungstreffer. Im Anschluß an einen abgewehrten Elfmeter kam Rapp zum zweiten Tor. Die Einheimischen hatten jetzt das Spiel ganz in der Hand. Durch eine schöne Vorlage vom Linksaußen erzielt Birkenmeyer den 3. Treffer. Eine Minute vor Halbzeit fiel der erste Gegentreffer für die Gäste. Nach dem Seitenwechsel änderte sich die Lage zugunsten der Viernheimer. Die Gäste kämpften mit einem Rieseneifer und als Koob von Viernheim mit einem Freistoß den zweiten Treffer erzielte, kam Verwirrung in die Reihen der Germaniamannschaft, die dann nach einem geschlossenen Angriff der Gäste auch noch den Ausgleich zulassen mußten. Das Ergebnis entspricht nicht ganz dem Spielverlauf, da Brötzingen besonders in der ersten Hälfte das Spiel vollständig überlegen gestalten konnte und man somit eine größere Torausbeute erwarten durfte. Brötzingen hat mit diesem Spiel einen wertvollen Punkt verscherzt. Die Tabelle:

1. Germania Brötzingen	3 Spiele	8:7 Tore	3:3 P.
2. Amicitia Viernheim	3 Spiele	9:10 Tore	3:3 P.
3. VfR. Konstanz	2 Spiele	4:4 Tore	2:2 P.

FC. Linkenheim — SpVgg. Söllingen 1:4.

Beide Mannschaften lieferten sich ein wirklich schneidiges Aufstiegsspiel. Zu Beginn hatte die Platzmannschaft mehr vom Spiel, die Gäste fanden sich aber bald zusammen und tragen sehr gefährliche Angriffe vor das einheimische Tor, die der Torwart unschädlich machen kann. In kurzen Abständen gelang es den Gästen, zwei Treffer zu erzielen, während die Einheimischen die besten Chancen nicht verwerten konnten. Nach Wiederbeginn sind die Söllinger tonangebend, ein scharfer Schuß wird vom Linkenheimer Torhüter zunichte gemacht. Mit einer tadellosen Vorlage erzielt der Gästemittelläufer den 4. Treffer. Dann kam die Platzmannschaft mehr und mehr auf, es reichte aber trotz aller Anstrengungen nur zum Ehrentreffer. Bei den Gästen klappte es in allen Reihen, die besten Leute waren der Torwart, Mittelläufer und Mittelstürmer, während bei Linkenheim Rechtsaußen und rechter Läufer hervorstachen.

Phönix — Frankonia-Beiertheim komb. 2:1.

Dieses im Rahmen der Reichssportwoche durchgeführte recht ansprechende Spiel fand vor etwa 300 Zuschauern auf dem für solche Spiele in Bezug auf die Ausmaße unbefriedigenden Berka-Sportplatz statt. Der allzu harte Ball, der fast jegliche Genauigkeit im Zuspiel durch sein neckisches Gehüpfe wenigstens in den ersten 45 Minuten maßlos erschwerte, war ein nicht zu unterschätzender Schuldfehler an dem vielfach unruhigen und unbefriedigenden Ballgeplätscher.

Wohl zeigte Phönix das durchdachtere und ausgereiftere Gesamtspiel, wirtschaftete auch fast die meiste Zeit über eine merkliche Feldüberlegenheit heraus, scheiterte jedoch einerseits an der wirklich hervorragenden Hintermannschaft der Bezirksligisten, andererseits aber auch an übertriebener Kombinationsbeflissenheit vornehmlich im Sturm. Tadellos war das hintere Dreieck, und im Sturm die Innenleute. Von den Läufern kam nur Heiser in gewohnte Fahrt.

Die Bezirksliga hatte ihre Stärke ebenfalls in der Verteidigung und in dem tollkühnen Torwart Gültinger. In der Läuferreihe trat die Mitte eindrucksvoll in Erscheinung. Der Sturm hatte in seinem Sturmführer Weber die ausgeprägteste und gefährlichste Kraft.

Spielverlauf: Nach ziemlich unruhigem hin und her kommt der rechte Flügel der Bezirksliga flott über die Läufer hinweg. Weber köpft die anschließende Flanke ins linke untere Toreck. 0:1. Phönix liegt in der Folgezeit stärker in der gegnerischen Spielhälfte, erzwingt auch eine Reihe von Eckbällen und sonstigen Torgelegenheiten, kann jedoch das Resultat im 1. Akt noch nicht korrigieren.

In der 10. Minute der zweiten Spielhälfte rast Föry mit einer Steildurchlage durch die gegnerischen Deckungsreihen. Er täuscht Abspiel vor, schießt jedoch selbst mit unerhörter Schärfe unhaltbar den Ausgleichstreffer. Gleich darauf sputet Biehle einen schußgerechten Ball nach. Er schießt. Der sonst so sichere Torwart versagt ausnahmsweise und läßt den haltbaren Eckball ins Tor. 2:1.

Die Bezirksliga strengt sich nun mächtig an. Einzelne Spieler kämpfen wie Löwen. Hüben und drüben ergeben sich wohl noch manche, dreiviertelfertige Tore. Aber Pech, Schießungenauigkeit und andere Zufälligkeiten verhindern eine Resultatänderung.

Freiburger FC. — CfR. Köln 6:1.

Anläßlich der großen Kundgebung im Rahmen der Reichs-Sportwerbewoche veranstaltete der Freiburger FC. ein Freundschaftsspiel gegen den CfR. Köln und konnte dieses auch hoch mit 6:1 gewinnen. Das Ergebnis entspricht jedoch nicht ganz dem Spielverlauf. Die Kölner waren nicht so schlecht, wie es das Resultat besagen könnte. Die Freiburger gingen in der 5. Minute durch Peters in Führung. Vier Minuten nach der Pause erhöhte Peters auf 2:0. Dahmen brachte Köln zwar auf 1:2 heran, durch vier weitere Treffer von Peters (2), Seßler und Koßmann kamen die Freiburger aber zu einem hohen Endsieg.

10. Kinderturnfest des Karlsruher Turnkreises

in Karlsruhe-Daxlanden.

2300 Kinder aus 37 Vereinen als Teilnehmer. 1300 Knaben und Mädchen beteiligten sich an den Wettkämpfen und Sondervorführungen.

Das 10. Kreiskinderfest des Karlsruher Turnkreises, welches den würdigen Abschluß in den turnerischen Veranstaltungen der Reichssportwerbewoche des Reichsbundes für Leibesübungen bildete, hatte einen Massenbesuch aufzuweisen. Weil es am Vormittage regnete, glaubte man, daß die ganze Veranstaltung nicht abgehalten werden könne, so hatte der Himmel gegen Mittag doch mit der Turnjugend ein gütiges Einsehen und sandte hellen Sonnenschein. Die Turngemeinde Karlsruhe-Daxlanden hatte die Vorarbeiten in glänzender Weise gelöst. Die Platzanlagen waren in guter Verfassung. Die Abwicklung der äußerst gediegenen Veranstaltung klappte dank der guten Organisation ausgezeichnet. Die Gesamtleistung lag in den Händen des schaffensfreudigen Kreiskinder- und Jugendwartes Wilhelm Röller-Karlsruhe. Unter den vielen Zuschauern, die sich wohl in allererster Linie aus den Eltern der teilnehmenden Knaben und Mädchen, die in dem lachenden Sonnenschein, fröhlichen und jubelnden Sonnenkindern glichen, zusammensetzten, konnten auch viele Freunde und Gönner der Turnsache, sowie als Gäste die Vertretungen der NSDAP. begrüßt werden Ferner der Ortsgruppenleiter Feigenbutz und auch Vertreter der Schulen waren anwesend. Daß natürlich auch der Kreisturnrat, an der Spitze Turnführer Wilhelm Durst, vertreten war, soll nicht unerwähnt bleiben.

Nach dem Einzelwettkampf, der aus einem Dreikampf (Weitsprung, 50-Meter- bzw. 75-Meter-Lauf und einer Geräteübung) bestand, wurde zu den Sondervorführungen der Vereine angetreten, die sehr viel Schönes boten. Es herrschte reger Betrieb auf dem grünen Rasen. Die Mädchen zeigten verschiedene Spiele, rhythmische und gymnastische Schulungsformen, Seilhüpfen usw. Die Knaben zeigten bei den Sondervorführungen Gemeinübungen am Reck, Barren und Pferd, sowie Läufe und Sprünge. 1300 Knaben und Mädchen aus 73 Vereinsabteilungen beteiligten sich an den Einzelwettkämpfen und Sondervorführungen. Es war eine helle Freude, beobachten zu können, mit welchem Ernst und Eifer die Kinder bei der Sache waren.

Nach Beendigung der Sondervorführungen zeigten etwa 1000 Mädchen Reigen und etwa 1300 Knaben Freiübungen, die bei den begeisterten Zuschauern ungeteilten Beifall fanden. Die Reigen der Mädchen leitete Fräulein Weber und die Massenfreiübungen der Knaben der Kreiskinder- und Jugendwart Wilhelm Röller.

An die Freiübungen schloß sich die Siegerverkündigung. Unter großer Freude konnten die kleinen Sieger und Siegerinnen Eichenlaubsträußchen und eigens geschaffene Urkunden in Empfang nehmen. Mit Worten des Dankes an die Mitwirkenden und die Turngemeinde Daxlanden, an deren Spitze ihr Oberturnwart Hetzel, für die Ueberlassung des Platzes, schloß der Kreisführer Durst mit dreifachem „Gut Heil“ auf unsern Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, sowie unser geliebtes Vaterland. Mit dem Absingen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes fand die wohlgelungene Veranstaltung einen feierlichen Abschluß, die auch ihren werbenden Zweck nicht verfehlen wird. Wr.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Motore rasen über die Avus.

Wir haben gesehen, wie zahllos, dem Laien völlig unbekannte Vorbereitungen notwendig sind, um eins der großen modernen Rennen vorzubereiten. Neben den Fahrern arbeiten viele Männer an verantwortungsvollem Posten. Unser Mitarbeiter, der in der Untertürkheimer Fabrik die Vorbereitungen zum Avus-Rennen miterleben konnte, wurde auch in jene interessante Halle geführt, in der die Veteranen des deutschen Rennsports, die alten, längst überholten Wagen aufbewahrt werden. Neben den ersten Personenwagen bilden sie eine Art „Museum" des Rennsports.

V. Das „Museum" des Rennsports.

Wir sind es gewohnt, daß die getreuen Gefährten unseres Alltags, die Kraftwagen und Motorräder von Jahr zu Jahr vollkommener werden. Und mit der technischen Entwicklung haben unsere immer größeren Ansprüche wacker Schritt gehalten. Seitdem die neuen deutschen Rennwagen im vorigen Jahr ihren Siegeszug begannen, ist es uns auch bei diesen hochgezüchteten Rennern der Autoindustrie genau so gegangen, wie bei den Privatwagen: wir haben ein wenig den Maßstab verloren, und wenn einer nicht die 300-Kilometer-Grenze erreicht, dann ist er für unsere Begriffe ein langsamer Wicht.

Requisitenkammer des Autos.

Mit diesem technischen Hochgefühl in der Brust geleitet einen dann eines Tages in Untertürkheim ein freundlicher Ingenieur in einen seltsamen Raum der Fabrik. Da sausen keine Dampfhämmer hernieder, da pressen keine Mammutstanzen aus großen Blechstücken Karosserien, da herrscht auf einmal Stille. Zuerst geht man durch einen hochmodernen Ausstellungsraum, in dem die modernsten Wagen frisch vom Lack wie in einem Autowunderland beieinanderstehen, in dem sich die PS ein Rendezvous geben. Und dann wird eine große Flügeltür geöffnet und ein neuer Raum tut sich auf, in dem abermals ein paar Dutzend vor Neuigkeit strotzender Wagen abholbereit auf Lager stehen. Und da mitten zwischen diesen modernen Automobilen glaubt man sich plötzlich in die Requisitenkammer eines Theaters versetzt. Hochbeinig steht da mit gewaltigem Karosserieaufbau, für Riesenfederhüte und Zylinder geschaffen, ein Tourenwagen, Jahrgang 1905. Der Chauffeursitz sieht aus wie der Führerstand einer alten Straßenbahn. Gleich daneben hat man eine wirkliche Straßenbahn aufgebaut, ein kleines Bähnchen, das mit Benzinmotor um die Jahrhundertwende zwischen Cannstatt und Stuttgart pendelte. Die Kraßheit der Gegensätze zwischen heute und vorgestern ist verblüffend. Und hier findet man auch den ersten Rennwagen, der, halb abgehackter Kutschwagen noch, im ersten Automobilrennen der Welt um 1894 den Preis für seinen „Stall" holte. Es ist dieser heute schon ins Reich der Geschichte gehörende Peugeot-Wagen mit Daimler-Motor, der in dem vom „Petit Journal" veranstalteten „Wettbewerb für pferdelose Wagen" zwischen Paris und Rouen seine 4 PS ins Feld schickte. Ueber 126 Kilometer ging das Rennen und es beteiligten sich 102 Fahrzeuge, darunter 29 Dampfwagen, 30 Benzinfahrzeuge, 5 elektrische Wagen, 5 mit komprimierter Luft und 25 andere aller möglichen Systeme, die, wie es in einem zeitgenössischen Bericht heißt „halb mit tierischer Kraft, andere sogar mittels eines Federwerkes angetrieben waren". 15 kamen ans Ziel. Ein Dampfwagen erreichte zwar als erster Rouen, aber er entsprach nicht den Wettbewerbsbestimmungen und wurde nicht gewertet. Der 4 PS wurde Sieger. 20,5 Kilometer Durchschnittsgeschwindigkeit hatte er erreicht. 40 Jahre später aber fährt der moderne 300 PS-Wagen 320 Stundenkilometer. Es ist interessant, daß man damals bei diesen ersten Wagen eine Heck-Konstruktion einführte. Damals dachte man allerdings nicht so sehr an technische Experimente, als daran, die Insassen vor dem „Geruch" des Motors zu schützen.

Benzinangst anno 1886.

Es ist geradezu aufregend dieses „Museum", wenn man sich überlegt, was in diesen 40 Jahren alles im Autobau geschehen ist. Sieht man es diesem ersten hölzernen Motorrad Daimlers aus dem Jahre 1885 an, daß seine Nachkommen 170 Stundenkilometer erreichen werden? Bescheiden steht da auch zwischen den Veteranen ein kleines Boot, das Anno 1886 als Sensation auf dem Neckar fuhr. Daimler hatte mit ihm das erste Motorboot geschaffen und um die Zuschauer in ihrer maßlosen Angst vor dem gefährlichen Benzin zu beruhigen, hatte er bei den ersten Versuchen rings um den Schiffsrumpf Drähte und weiße Porzellanknöpfe befestigt, um die Zuschauer glauben zu lassen, es handele sich bei dem Antrieb um die „harmlosere" Elektrizität.

Man kann in diesem Museum nicht nur die ersten zaghaften Autoversuche bewundern, man kann auch an vielen Exemplaren die Entwicklung der Rennwagen studieren. Da ist der Rumpler-Benz-Wagen und da ist auch der Vorläufer des modernsten Rennwagens, der alte SSK-Wagen, mit dem Brauchitsch 1928 das Avus-Rennen gewann.

Im Archiv der Briefe.

Die Türen hinter dem Museum haben sich wieder geschlossen und man findet sich wieder im Büro des Rennleiters. Dort in einem Aktenschrank gibt es ebenfalls eine Art „Museum". Säuberlich eingeheftet findet man die Begeisterungsbriefe, die aus dem Publikum an die Rennfahrer geschrieben werden. Es ist eine Sammlung voller einzigartiger Dokumente. Teils reizen sie zum Lachen in ihrer Naivität, teils sind sie unvergeßlich in dem Schwung ihrer gläubigen Freude. Diese Briefe kommen nicht nur aus Deutschland, sie kommen aus Ungarn, Italien, Polen ebenso wie aus Amerika und Australien. Auf einen haben es die Briefschreiber besonders abgesehen: auf Caracciola. Er ist gerade dabei, die Tagespost durchzusehen und es sind täglich ein paar Dutzend Briefe, die er aus aller Welt erhält. Er kann sie unmöglich alle lesen und mit geübtem Griff holt er die Briefe heraus, die ihn besonders interessieren. Er erzählt: „Die unmöglichsten Brief bekomme ich. Es sind kleine Büroangestellte, die das Bedürfnis haben, mir ihr Herz auszuschütten und es sind ebenso Männer und Frauen aus der „großen Welt." Junge und alte, Laien und „Fachleute" des Rennsports schreiben. Die meisten wollen, daß ich ihnen zum Rennberuf helfe, andere wollen eine Unterstützung, wieder andere schreiben aus reiner Begeisterung. Und es kommt auch vor, daß die Briefe schwerwiegende Worte enthalten". Da heißt es in einem „Herr Caracciola, ich muß dabei sein, wenn die Rennen anfangen, an Ihrer Seite, sonst werde ich noch schwer krank und wahnsinnig . . . ." Ein besonders begeisterter Ungar sammelt ein paar hundert Unterschriften von Landsleuten und schreibt dazu: „Du wirst mir gewiß zürnen, daß ich Dich duze. Aber wenn es sich um eine so große Sache handelt, da klingt es viel freundschaftlicher, wenn man sich duzt", und die Anrede in diesem Schreiben lautet „Herrn Rudolph Caracciola, oder mein herzvielgeliebter Bruder Rudi Caratsch". Ein junges Mädchen aus Estland schreibt: „Ich bin die erste und einzige estnische Frau, die auf einem Motorrad fährt und ich habe die Frechheit besessen, mich in Untertürkheim um eine Stellung zu bewerben. Würden Sie . . ." Aber die begeisterte Dame hat ihre Photographie mitgeschickt und die Sekretärin Caracciolas meint voll Stolz, Caratsch habe behauptet, mit dieser Frau käme kaum Marlene Dietrich mit. Trotzdem ist sie noch nicht in Untertürkheim erschienen.

An der Geburtsstätte der Wagen.

Es ist ein seltsamer Weg, der aus dem Museum der alten, noch verlachten Wagen in diese Zeit führt, in der das Auto Sache des ganzen Volkes geworden ist.

Eberhard von Wiese.

Deutschlands elfter Handballsieg.

Holland im ersten Länderspiel 15:2 geschlagen.

Im deutschen Handballsport herrscht zurzeit Hochbetrieb. Ein Ereignis jagt das andere. Eingebettet zwischen die immer spannender werdenden Endrunden um die deutschen Meisterschaften der Männer und Frauen nehmen die im Rahmen der Olympiavorbereitungen stattfindenden zahlreichen Länderspiele ihren Fortgang. Nach den in Augsburg und Hannover ausgetragenen Spielen gegen die Schweiz und Schweden stand am Sonntag eine deutsche Auswahlmannschaft in Den Haag der Auswahl Hollands gegenüber, um 15:2 (3:1) zu siegen. Es war das 13. Länderspiel der deutschen Handballsportler und ergab den elften Sieg der deutschen Farben, die Bilanz ist nur mit den beiden Niederlagen gegen Oesterreich belastet. Sonst mußten alle anderen Nationen, die sich bisher mit uns im Länderkampf messen durften, unsere Ueberlegenheit anerkennen und selbst Oesterreich wurde schon fünfmal geschlagen. Von 13 gegen Oesterreich, Schweden, Ungarn, Dänemark, Schweiz und Holland ausgetragenen Treffen wurden elf gewonnen und das Torverhältnis lautet 155:73 zu unseren Gunsten.

Städtekampf im Boxen.

Karlsruhe schlägt Ludwigshafen mit 10 : 6 Punkten.

Im Rahmen der Reichssportwerbewoche arrangierte der 1. Karlsruher Boxsportverein auf Samstag Abend in den „Colosseumsaal" einen Städtekampf Karlsruhe — Ludwigshafen, den unsere einheimische Vertretung mit 10:6 Punkten gewinnen konnte. Die Kämpfe erreichten diesmal nicht ganz das sportliche Niveau früherer Veranstaltungen. Vor Beginn der Kämpfe ehrte die Vereinsleitung des 1. K.B.V. den Boxer Kohlborn durch Ueberreichung eines prächtigen Blumengebindes. Kohlborn, einer der besten einheimischen Kämpfer startete an diesem Abend zu seinem 50. Kampfe. Den Hauptkämpfen voraus gingen zwei Einlagekämpfe, die man ruhig mit zu den besten des Abends zählen kann. Hauptsächlich das Treffen der beiden Jugendlichen, Klett und Johmann, beide 1. K.B.V. zeitigte einige prächtige Kampfmomente. Johmann, ein tapferer und technisch sehr weit vorgeschrittener Bursche, hat Anlagen, die für die Zukunft vielversprechend sind.

Im ersten Kampf des Abends im Fliegengewicht kam Weber 1. K.B.V. zu einem fast mühelosen Sieg über Gast-Ludwigshafen durch techn. k. o. in der zweiten Runde.

Im Bantamgewicht konnte Birg 1. K.B.V. trotzdem er technisch besser war, gegen den sehr hart schlagenden Fritz-Ludwigshafen nach Ablauf der drei Runden nur ein Unentschieden herausholen.

Von der Distanz endete der Kampf im Federgewicht Müller 1. K.B.V. gegen Wagner-Ludwigshafen. Wagner gab nach einigem Schlagwechsel in der ersten Runde infolge Verletzung auf.

Im Leichtgewicht feierte Hettel-Karlsruhe einen hohen Punktsieg über Daub-Ludwigshafen, der sich trotz der großen Ueberlegenheit Hettels sehr anständig aus der Affäre zog.

Im Weltergewicht war Kohlborn 1. K.B.V. lange Zeit nicht im Bild und konnte sich auf den Kampfstil seines Gegners Wagner-Ludwigshafen absolut nicht einstellen. Erst die Schlußrunde entschied den Kapf dann zu Gunsten Kohlborns, wo einige gutsitzende Treffer Wagner heftig durchschüttelten.

Bei den Mittelgewichtlern Kahrmann 1. K.B.V. und Provo-Ludwigshafen wurde teilweise sehr schweres Geschütz aufgefahren. Provo war anfänglich leicht im Vorteil, doch glich Kahrmann dann durch eine gute Schlußrunde wieder aus und erreichte dadurch noch ein Unentschieden.

Im Halbschwergewicht unterlief Steimer 1. K.B.V. an Pfirrmann-Ludwigshafen gleich zu Beginn in der Hitze des Kampfes ein schwerer Tiefschlag, der Pfirrmann bedauerlicherweise außer Gefecht setzte und zur Disqualifikation Steimers führte.

Im abschließenden Schwergewichtskampf Bausch 1. K.B.V. gegen Kupper-Ludwigshafen zeigte Bausch eine sichtliche Formverbesserung gegen früher. Gegen den technisch reiferen und schlagstärkeren Kupper konnte er sich jedoch noch nicht durchsetzen und verlor nach Punkten.

Die Kämpfe wurden vom Ringrichter Ullmerich-Mannheim einwandfrei geleitet, auch das Punktgericht entledigte sich seiner Pflicht korrekt und sicher.

Radrennen in Karlsruhe.

Am Samstag eröffnete die Karlsruher Radrennbahn in Ettlingen ihre diesjährige Saison. Das Hauptereignis bildete ein Mannschaftsrennen über 300 Runden. Sieger wurden Weimer/Muehr-Stuttgart-Dortmund mit 33 Punkten vor Küster/Kleinsorg-Köln mit 19 Punkten und Schenk/Wachtmeister-Berlin mit 15 Punkten. Das Fliegerhauptfahren gewann Weimer-Stuttgart vor Muehr-Dortmund.

Deutscher Tennissieg in Paris.

Paris, 2. Juni. Am Sonntag wurden im Roland-Garros-Stadion in Paris die französischen internationalen Tennismeisterschaften im Einzel zu Ende geführt. Die Damenmeisterschaft gewann die frühere Essenerin Hilde Sperling-Krahwinkel gegen die französische Meisterin Mathieu leicht und überlegen 6:2, 6:1; in der Herrenmeisterschaft wurde der deutsche Meister Gottfried von Cramm von dem Weltranglistenersten Fred Perry (England) in vier Sätzen 3:6, 6:3, 1:6, 3:6 geschlagen.

Plaa schlug Tilden.

Eine unerwartete Niederlage erlitt Altmeister Tilden beim Berufsspieler-Tennisturnier in Newyork durch den Franzosen Martin Plaa. Der Amerikaner, der im ersten Satz schon 4:0 geführt hatte, wurde von Plaa sicher mit 6:4, 6:4 geschlagen.

Meden-Endspiele in Bad Nauheim.

Als Austragungsort für die Vorschluß- und Schlußrunde der Medenspiele ist jetzt Bad Nauheim bestimmt worden. Zur Teilnahme an diesen Kämpfen um die Deutsche Tennismannschaftsmeisterschaft, die am 21. und 22. September durchgeführt werden, haben sich aus den kürzlich in vier Gruppen abgehaltenen Vorrundenkämpfen die Gaumannschaften von Brandenburg, Schlesien, Baden sowie des Vorjahrssiegers Nordmark qualifiziert.

Tennisschluß in Bad Pyrmont.

Im Bad Pyrmonter Tennisturnier konnten programmmäßig die Schlußspiele durchgeführt werden, und zwar mit folgenden Ergebnissen: Männereinzel: Kaj Lund — Werner Menzel 6:3, 7:5, 2:0 ausgegeben. Fraueneinzel: Toni Schomburgk — Frau Schneider/Peitz 7:5, 1:6, 6:4; Männer-Doppel: Kuhlmann/Menzel — Lund/A. v. Cramm 4:6, 6:0, 3:6, 6:0, 6:3; Gemischtes Doppel: Schomburgk/Lund — Beutler/Dessart 6:3, 6:4.

In Breslau.

Das Schlußspiel im Männereinzel des Breslauer Gelbweiß-Turniers war eine rein ausländische Angelegenheit. Der Prager Melzer siegte mit 6:4, 2:6, 2:6, 6:3, 6:1 über den Ungarn Gabrowitz, der vorher den Berliner Zander 6:4, 3:6, 6:2 ausgeschaltet hatte, während Melzer mit 3:6, 6:1, 6:1 über Bräuer triumphiert hatte.

Weitere Ergebnisse: Fraueneinzel: Paula Stuck — Fr. Müller/Hein 6:1, 0:6, 8:6. Männerdoppel: Gabrowitz/Ballacs — Göpfert/Henkel 4:6, 6:4, 4:6, 6:4, 1:6. Gemischtes Doppel: Käppel/Zander — Volkmar/Eichner 6:4, 1:6, 6:1.

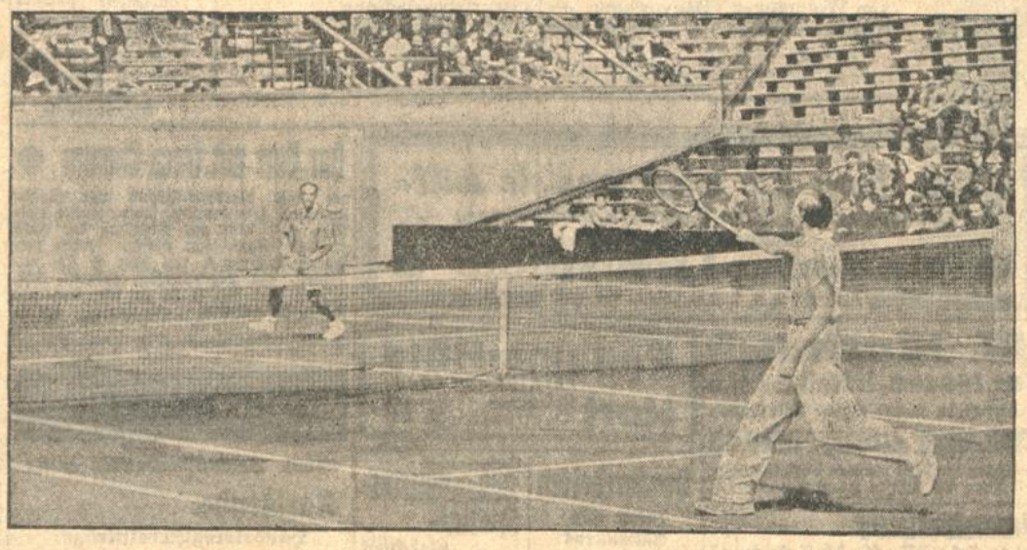


Bild: Dr. Selle-Eysler.

Bei den Tennismeisterschaften von Frankreich in Paris sicherte sich der Titelverteidiger Gottfried von Cramm (rechts) durch einen eindrucksvollen Sieg über den jungen Australier Mc. Grath (links) den Eintritt in die Vorschlußrunde.

Deutsche Tennisspieler nach Brüssel.

Die Mitte nächster Woche beginnenden belgischen Tennismeisterschaften in Brüssel sehen auch eine kleine deutsche Mannschaft, bestehend aus Werner Menzel, F. Kuhlmann, Frl. Othberg/Krüger und Frl. Ullstein-Leipzig am Start. Der Deutsche Tennisbund hätte gern eine stärkere Mannschaft nach Brüssel entsandt, sah sich aber aus Termingründen außerstande dazu.

Frankfurter Tennismeisterschaft.
Henke schlägt Bäumer im Endspiel.

Die Frankfurter Tennismeisterschaften konnten am Sonntag trotz des teilweise niedergehenden Regens beendet werden. Im Endspiel um den Titel im Herreneinzel schlug Henke seinen Gegner Bäumer überraschend leicht mit 6:2, 6:1, 6:1. Man hatte von Bäumer nach seinem schönen Sieg über Gosewich einen wesentlich härteren Widerstand erwartet. Bäumer spielte aber zu weich und unentschlossen, so daß der sich in großer Form befindliche Henke leicht zum Siege kam. Im Herrendoppel fiel der Sieg kampflos an Henke/Bäumer, nachdem Gosewich/Donald zurückgezogen hatten.

9

„Ach was, Pyrmont! Nach die Uhlandstraße", sagt Mona kauend.

„Nach der Uhlandstraße? Frau Hölzermann ist doch nach Pyrmont verzogen!"

„Hat se jesacht!"

„Hat sie gesagt? Und was ist denn mit der Uhlandstraße?"

„Da hat se ihre Pension auffemacht!"

„Eine Pension aufgemacht? Eine andere Pension? Warum hat sie denn diese hier verkauft?"

„Weil se nich jing, weil keine Jäste nich kamen, es liejt an die Jejend!"

„Wieso hat Frau Hölzermann denn fünf Pfund Kaffee die Woche verbraucht, wenn sie keine Pensionäre hatte?"

„Hat se selbst jetrunken und an ihre Bekannte verkauft, die liebt immer, so kleine Jeschäfte zu machen!"

„Das haben Sie alles gewußt, Fräulein Mona? Warum haben Sie mir denn keine Silbe davon gesagt?"

„Weil Sie ja mit keine Frage an mir heranjetreten sind!" Fräulein Mona gießt sich die dritte Tasse ein, dann fragt sie freundlich: „Halten Sie denn keine Zeitung? Man will doch wissen, was sich tut in die Welt!"

Frau Filoda ist unfähig, etwas zu antworten. Sie steht auf und geht stumm hinaus. In der Tür dreht sie sich aber plötzlich wieder um. „Machen Sie sofort Frühstück für uns, und decken Sie anständig im Speisezimmer, verstehen Sie, und vor allen Dingen, ziehen Sie sich um, soo können Sie hier nicht herumlaufen, und jetzt ein bißchen plötzlich, wenn ich bitten darf!"

Frau Filoda geht in ihr Schlafzimmer zurück, sie setzt sich auf einen Stuhl, sie ist allein. Thomas gurgelt schon wieder im Badezimmer, man kann es bis hierher hören. Frau Filoda möchte am liebsten wieder in ihr Bett kriechen, sich die Bettdecke über die Ohren ziehen, nichts sehen, nichts hören. Sie übersieht die Lage ganz genau, sie ist durchaus nicht dumm, die Frau Filoda. Sie hat den noch drei Jahre laufenden Mietvertrag der Frau Hölzermann übernehmen müssen, sie kann nicht mehr weg von hier, oder sie muß alles zurücklassen, die Möbel, die ganze Einrichtung. Die viertausendfünfhundert Mark, welche sie der Hölzermann bezahlt hat, sind futsch, sind restlos hin, fast so schnell sind sie wieder gegangen, wie sie gekommen waren, sie weiß ja auch jetzt noch nicht, woher das Geld eigentlich gekommen ist, und sie begreift auch noch nicht ganz, wieso und weshalb denn alles wieder weg sein soll, wo sie sich nicht einmal einen Morgenrock dafür gekauft hat, und kein einziges Mal Kalbskeule. Sie hat eine Dummheit gemacht, sie ist einer Schwindlerin ins Garn gegangen, die müßte jetzt dafür ins Zuchthaus oder wenigstens ins Gefängnis! Aber das ist gar nicht einmal sicher, denn die Hölzermann hat sich ja gar nicht verpflichtet, keine Pension in Berlin zu eröffnen! Und was hat sie eigentlich der Frau Filoda sonst noch gesagt? Daß sie drei Mark fünfzig für Zimmer mit Frühstück nimmt, damit war ja noch gar nicht gesagt, daß sie sie auch wirklich bekommt! Gar nichts wird man der Hölzermann anhaben können, absolut gar nichts. Die Dumme ist nur sie allein, sie allein hat den Schaden, und den Spott noch dazu!

Jetzt kommt Thomas aus dem Badezimmer. Langsam und umständlich zieht er sich an und redet dabei unausgesetzt dummes Zeug. Seine Frau soll ihm Geld geben, er will zwei Stempel bestellen, „Fremdenheim Filoda", Haus ersten Ranges", und „Betrag erhalten", für die Rechnungen.

„Das ist Mumpitz", sagt Frau Filoda, „sollen erst mal die Gäste da sein, dann kann man die Stempel immer noch bestellen."

Den ganzen Vormittag ist Frau Filoda allein in der Wohnung. Fräulein Mona wischt Staub in den Fremdenzimmern, zu Mittag soll es wieder einmal Makkaroni geben, wegen der Käsereste, schmeckt ganz gut damit.

Was wird bloß werden, mit der Pension, was wird das bloß werden? Soll das viele schöne Geld wirklich auf so außerordentlich dumme Art und Weise verloren gehen? So sieht also der Kapitalismus aus, sagt sich Frau Filoda, heute hat man was, und morgen ist alles wieder futsch, nur weil man etwas unvorsichtig gewesen ist! Sie hätte sich von der Hölzermann die Bücher zeigen lassen sollen, Thomas, als Buchhalter, hätte sie darauf aufmerksam machen müssen, so ein Dussel! Wer ihr doch jetzt raten könnte! Sie gibt die Hoffnung noch nicht auf, vielleicht passiert doch noch ein Wunder! Sie muß es mit ihrer Familie besprechen, alle zusammen müssen sie etwas herausfinden, irgend einen Trick, irgend etwas, womit man die Pensionäre anlocken könnte!

Beim Mittagessen kommt die Beratung zustande, aber natürlich hat niemand einen vernünftigen Vorschlag, nur Lore macht sonderbarerweise ein nachdenkliches Gesicht. Zuerst schweigt sie lange Zeit, zieht die Stirne kraus, dann sagt sie: „Ich habe einen Gedanken, eine Idee, sozusagen, aber ich verrate nichts. Wartet vielleicht noch eine Woche, dann werden wahrscheinlich Pensionäre kommen, ich glaube sogar bestimmt!"

Frau Filoda traut der Sache nicht recht, Lore könnte doch wenigstens eine Andeutung machen, aber Lore bleibt hart, keine Silbe verrät sie. Gleich am Nachmittage beginnt sie mit ihren Vorbereitungen. Sie besorgt sich ein Fläschchen Tusche, weißes Papier, Pappe und einige Schnürchen, damit verbleibt sie längere Zeit bei verschlossenen Türen in ihrem Zimmer. Dann verläßt sie das Haus in unbekannter Richtung.

Der erste Tag jedes Monats hebt sich ohne Zweifel für eine große Anzahl von Menschen aus der Reihe der übrigen Tage heraus. Am Monatsersten werden Umzüge getätigt, neue Wohnungen bezogen, Stellungen werden angetreten oder auch gekündigt, Fahrpläne treten in oder außer Kraft, Frisier- und andere Abonnements laufen ab, Verträge und Abmachungen verlieren ihre Gültigkeit, Vergnügungsstätten bringen ein neues Programm, kurzum, dieser Tag wird von einem Wechsel auf vielen Gebieten beherrscht. Die hervorragendste Eigenschaft des Monatsersten besteht jedoch darin, daß er für viele Menschen der einzige Tag des Monats ist, an welchem sie einen nicht unwesentlichen Geldbetrag in der Tasche haben!

Zu dieser Sorte von Menschen gehört unter anderen auch Bully Trinkmeyer. Für mehrere Glieder der Familie Filoda, zu welcher man Bully ja auch ruhig zählen kann, gestaltet sich der Monatserste, von welchem hier die Rede sein soll, zu einem ganz außerordentlichen Tage. Das Tanzpaar „Keß & Fidéla" beginnt an diesem Tage mit seinem Engagement bei Direktor Bornemann, das „Fremdenheim Filoda" hat seinen ersten Gast zu verzeichnen, und was Bully Trinkmeyer anbetrifft, so muß leider gesagt werden, daß dieser Tag auch für ihn eine ganz besondere Bedeutung erlangt, da er sein bis dahin so sorglich gehütetes Geheimnis preisgibt, und zwar unter für ihn nicht sehr schmeichelhaften Umständen: Es ist der Teufel Alkohol, der ihm die Zunge löst, wer hätte so etwas von Bully gedacht!

Als er am Spätnachmittag dieses Tages die Räume der Auskunftei Pietsch P. Rumpe verläßt, in der Tasche zwei ebenso sauer verdiente als gut erhaltene Fünfzigmarkscheine, da befindet er sich durchaus nicht in jener rosigen Stimmung, welche ihn sonst an diesen Tagen zu begleiten pflegt. Lore ist für ihn an diesem Tage nicht erreichbar, er verspürt auch nicht die geringste Lust, sie in ihrer neuen Würde als Kabarettkünstlerin zu bewundern. Vor allem ist da aber doch diese Geschichte, die ihm so furchtbar auf die Nerven geht, die Geschichte mit Otto Schameitke und Mariechen Banse aus Schneidemühl!

Es ist ein Skandal, aber Bully findet an diesem schönen, heißen Sommertage nichts Besseres zu tun, als sich in eine verräucherte Kneipe zu setzen und sich ein Glas Bier nach dem anderen hinter die Binde zu gießen. Wenn man noch hinzufügt, daß er ungefähr nach je zwei Mollen eine kleine Erfrischung in Gestalt von einem „erwachsenen" Kognak dazwischenlegt, so kann man sich leicht ein Bild davon machen, in welchem Zustande er sich gegen zehn Uhr abends befindet!

Keineswegs ist er um diese Zeit noch in demselben Lokal anzutreffen, in welchem er den denkwürdigen Abend begonnen hat, nein, nach einem ungeschriebenen, jedoch tief in seiner Seele verankerten Gesetz, hat er bei jedem neuen Kognak „Tapetenwechsel" vorgenommen, das heißt, er hat sich in ein anderes Lokal begeben, und solcherart eine ausgiebige Bierreise angetreten.

Bei der Auswahl der verschiedenen Lokale läßt Bully sich einzig und allein von dem Gedanken leiten, daß sie billig sein müssen, daß er also für den zu opfernden Geldbetrag ein möglichst großes Quantum Alkohol sich einverleiben kann. Andere Erwägungen schalten vollkommen aus, und daher ist es begreiflich, daß es nicht gerade die vornehmsten Etablissements sind, die er an diesem Abend mit seinem Besuche beehrt. Ohne Zweifel verliert Bully durch ein solches Verhalten viele der Sympathien, die er sich vielleicht beim Leser erworben hat, allein es muß gesagt werden, daß er nichts anderes unternimmt, als einen Versuch, die nagenden Sorgen wenigstens einige Stunden zu vergessen. Dieser Versuch schlägt jedoch fehl, im Gegenteil, um die mitternächtliche Stunde ist er nicht weit von jenem Stadium entfernt, welches man als „heulendes Elend" zu bezeichnen pflegt.

Die einzige Rettung aus dieser Situation besteht in einer freimütigen Beichte, einer offenen Aussprache von Mann zu Mann, woher aber einen solchen nehmen? Es ist oft ein absoluter Zufall, wer es ist, der zum Beichtvater solch einer verirrten Seele auserkoren wird, und so darf es auch nicht Wunder nehmen, wenn der erste Mensch, der um Bullys Geheimnis erfährt, der Kenntnis davon erhält, was sich denn eigentlich in Schneidemühl abgespielt hat, nicht etwa Lore Filoda ist, auch nicht sein an der Sache doch stark interessierter Chef, Herr Pietsch P. Rumpe, sondern ein Mann, von dessen Existenz Bully Trinkmeyer noch am Morgen dieses Tages keine Ahnung gehabt hat: Der Bürovorsteher Schwammbeutel.

(Fortsetzung folgt.)

Union Lichtspiele

Der grosse Lach-Erfolg!

Ein lustiger Krieg in den Schweizer Bergen mit:
Dorit Kreysler, Jda Wüst
Paul Richter usw.

Dazu das gute Beiprogramm!

Nur noch wenige Tage um 4.00, 6.15 u. 8.30 Uhr.

Badisches Staatstheater

Montag, den 3. Juni 1935.
B 27. Th.-Gem. 201—300.

Seiner Gnaden Testament

Komödie von Bergman.
Regie: Baumbach.
Mitwirkende: Frauendorfer, Genter, Klas, Ernst, Gemmecke, Kienscherf, Kuhne, Kreuter, Mathias, Mehner, Müller, Prüter, v. d. Trenck.
Anfang 20 Uhr.
Ende 23.15 Uhr.
Preise C (0.80—4.50 RM).

Dienstag, 4. Juni: Gastspiel Carsten Oerner: Tosca.

Wir haben uns auf Grund langjähriger Erfahrungen zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen.

Paul Pflugfelder u. Dipl.-Ing. **Erich Schelling**

Architekten (Mitglieder der Reichskulturkammer der bildenden Künste)

Baubüro: Karlsruhe, Ettlingerstrasse 14 / Telefon 3309

Wir bearbeiten: Neubauten und Umbauten von Wohn- und Geschäftshäusern sowie Industrie-Anlagen aller Art.

Innenausstattungen und Beratung bei Neueinrichtungen von Wohnungen. Bauvorlagen — Entwurfsbearbeitung Kostenanschläge — Schätzungen — Bauleitungen

Bekanntmachung.

Die Inhaber der im Monat Oktober 1934 unter Nr. 19 125 bis mit Nr. 21 037 und unter Nr. 55 769 bis mit Nr. 56 366 ausgestellten oder erneuerten Pfandscheine werden aufgefordert, ihre Pfandscheine bis längstens 13. Juni 1935 zu erneuern. Nach diesem Zeitpunkte können diese Pfänder nur noch eingelöst werden. Nicht erneuerte oder nicht ausgelöste Pfänder müssen versteigert werden.

Karlsruhe, den 31. Mai 1935.

Städtische Pfandleihkasse.

»Eine Frau die weiß was sie will«
mit Lil Dagover, Adolf Wohlbrück, Vespermann, Junkermann u. a. m.
Kammer-Lichtspiele
Anfang: 3, 5, 7, 8.45 Uhr — Tel. 4282

Der Herr mit Leica-Camera
der von Norddeutschland mit Wagen kommend, sehr ermüdet seinen Kaffee zwischen 5—6 Uhr am Dienstag im Café „Belde" Mannheim, nahm, wird von seinem Vis-à-vis, mit dem er sich unterhielt, um Lebenszeichen gebeten. Off. erbeten unt. M. H. 88 an Ala Anzeigen A.-G., Mannheim. (21711

Nur 3 Tage!

Für alle, die keine Gelegenheit hatten, die kürzlich stattgefundenen lehrreichen Veranstaltungen zu besuchen, erfolgt
auf vielseitigen Wunsch Wiederholung.
Einladung zu den **6** kostenlosen, getrennten Einführungen in die
Gesunde Küche!
in Karlsruhe im Festsaal des **„Friedrichshof"** Karl-Friedrichstraße 28
am Montag, den 3. Juni 1935, mittags 3½ und abends 8 Uhr,
am Dienstag, den 4. Juni 1935, mittags 3½ und abends 8 Uhr,
am Mittwoch, den 5. Juni 1935, mittags 3½ und abends 8 Uhr
geleitet von Friedrich Fischer
Verfasser des vielgelesenen Buches „Neues Leben".

Dämpfen, Braten, Sterilisieren und Frischnahrung nach den jüngsten Erfahrungen.
Wie steigert man die gesundheitsfördernde Wirkung der Nahrung, um
Leben, Gesundheit, Kraft und gesundes Volk
zu erhalten?
Praktisch wird vorgeführt, wie man mit nur einer einzigen Flamme bei kaum spürbarem Brennstoffverbrauch fast umsonst komplette Essen, Suppe, Braten, Kartoffel, Gemüse, Kompott, warmer Pudding, vier und fünf Speisen zugleich in kürzester Frist tischfertig herstellen kann.
Enorme Senkung der Haushaltungskosten!
Hausfrauen und Männer!
Versäumen Sie nicht diese lehrreichen und kostenlosen Lesukra-Veranstaltungen! — Kostproben gelangen zur Verteilung. Hierzu bitte Teller und Löffel mitbringen!
Alle sind herzlich eingeladen!
Eintritt frei!

M. Marintsch
Zur Messe, I. Reihe Ecke
Empfehle meine eigene Fabrikation
sämtl. feiner Zuckerwaren
Beachten Sie bitte meinen Verkaufswag.
Seit über 30 Jahren ständig am Platze.

Mannheimer Lauck's Waffelbäckerei
Inh. Nikol. Nagel
ist zur Messe wieder eingetroffen
Prima Waffeln, Eis etc.

Probieren Sie Günther's Spezialitäten
auf der Messe
an der bekannten Ecke.

Bekanntmachung.

Die Gartenvorstadt Grünwinkel e. G. m. b. H. und die Gemeinnützige Baugenossenschaft Karlsruhe-Bulach e.G.m.b.H. sind mit Wirkung vom 28. Mai 1935 aufgelöst und mit der Gartenstadt Karlsruhe e.G.m.b.H. verschmolzen worden. Alle Aktiven und Passiven der beiden erstgenannten Genossenschaften sind auf die Gartenstadt Karlsruhe e.G.m.b.H. übergegangen. Dies wird der gesetzlichen Vorschrift entsprechend öffentlich bekannt gemacht mit dem Anfügen, daß etwaige Gläubiger der beiden erstgenannten Genossenschaften ihre Forderungen innerhalb der gesetzlichen Frist bei der unterzeichneten Genossenschaft geltend machen können. (1123)

Karlsruhe, den 28. Mai 1935.

Gartenstadt Karlsruhe e. G. m. b. H.

Panama-Hüte
reinigt und formt
Hort Hutmacher Amalienstraße **13**

Druckarbeiten
liefert rasch
Südwestdruck

Immobilien

4 Z.-Etagen-Wohnhaus
gute Stadtlage, u. günst. Beding. sof. zu verkauf. Ang. u. L860 an Bad. Pr.

Wohn- und Geschäftshaus in Grötzingen
beste Lage im Ortsinnern, Laden mit Wohnung, sofort beziehbar, zu selten günstigem Preis zu verkaufen. Näh. dch. Hauptlehrer E. Lindenmeier, Mhm.-Feudenheim, Ziethenstraße 75.

Gutgehendes
Lebensmittel-Spezial-Geschäft
in bester Verkehrslage, mit großem Umsatz, sofort oder per 1. Juli preiswert zu verkaufen. Anfragen unt. Nr. O 861 an Bad. Pr.

Verkaufe
Möbeltransp.-Gesch. über 50 J. besteh. (11 Möb.- u. Autowagen), Liegensch. inmitten einer aufblühenden Stadt m. 20 000 Einwohnern. Objekt kann auch geteilt werden. Kapital entsprech. RM. 10—15 000.—, Rest billig verzinsl. Angebote unt. G 2537 an Dr. Glock's Anzg.-Exp., Karlsruhe. (21709)

Rentenhaus
auch Neubau, mögl. mit Doppelwohnungen, b. 10—15 000 Mark Anzahlg. zu kaufen gesucht. Angebote u. Nr. K859 an die Bad. Presse.

Amtliche Anzeigen

(Amtl. Bekanntmachungen entn.)

Karlsruhe.

Handelsregistereinträge:

1. **Immobilia, Verwertungsgesellschaft für Haus- und Grundbesitz mit beschränkter Haftung in Karlsruhe.** Die Gesellschaft wird auf Grund von § 2 des Gesetzes vom 9. Oktober 1934 von Amts wegen gelöscht.
2. **Berlin-Karlsruher Industrie-Werke Aktiengesellschaft, vormals Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken in Berlin mit einer Zweigniederlassung in Karlsruhe.** Fabrikdirektor Hermann Zillinger in Oberndorf (Neckar) ist zum Vorstandsmitglied und Dipl.-Ing. Hermann Schmidt in Berlin-Wilmersdorf zum stellvertretenden Vorstandsmitglied bestellt. Jeder vertritt die Gesellschaft gemeinsam mit einem anderen Vorstandsmitglied oder einem Prokuristen. Dem Diplomingenieur Hans Paul in Karlsruhe ist Prokura erteilt. Er vertritt die Gesellschaft gemeinsam mit einem Vorstandsmitglied oder einem anderen Prokuristen. Die Prokura des Hermann Schmidt ist erloschen. 27. 5. 35.
3. **Verkaufsgesellschaft deutscher Spankorbfabriken, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe.** Durch Gesellschafterbeschluß vom 9. April 1935 wurde der Gesellschaftsvertrag in § 6 dahin geändert, daß das Stammkapital um 2 700 RM. erhöht wurde. Es beträgt jetzt 22 700 RM. 31. 5. 35.

Amtsgericht Karlsruhe.

Handelsregistereinträge:

1. **Friedrich Feger, Gartenbau, Samen- u. Lebensmittelhandlung, Karlsruhe.** Die Firma ist erloschen.
2. **Otto Fischer Fidelitas-Drogerie, Karlsruhe.** Die bisherige Inhaberin Lina Fischer Witwe ist gestorben. Offene Handelsgesellschaft mit Beginn am 27. Dezember 1934. Persönlich haftende Gesellschafter: Kaufmann Heinz Greulich Ehefrau Elsa Lina, geb. Fischer, Karlsruhe. Otto Julius Fischer, Drogist, Karlsruhe. Zur Vertretung der Gesellschaft sind die beiden Gesellschafter nur gemeinsam berechtigt. 28. 5. 35.
3. **Albert Schneider, Karlsruhe.** Einzelkaufmann: Albert Schneider, Fabrikant, Karlsruhe. Prokura: Heinrich Schneider, Kaufmann und dessen Ehefrau Mathilde Schneider geb. Prestenbach, Karlsruhe, Einzelprokuristen. (Geschäftszweig: Schmalzsiederei, Kunstspeisefettfabrik und Futtermittelgroßhandlung, Hardtstraße 26).
4. **Julius Kammerer & Sohn, Karlsruhe.** Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Herbert Kammerer ist alleiniger Inhaber der Firma. 29. 5. 35.
5. **Georg Pfaehler senior, Karlsruhe.** Die Kommanditgesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen. 31. 5. 35.

Amtsgericht Karlsruhe.

Brückenbauarbeiten.

Das **Bad. Wasser- und Straßenbauamt Karlsruhe** vergibt im öffentlichen Wettbewerb nach den staatlichen Verdingungsvorschriften und vorbehaltlich der Genehmigung der Mittel die Arbeiten und Lieferungen für den Umbau der Wagbachbrücke im Zuge der Reichsstraße Nr. 36, km 33,690 bei Waghäusel in 3 Losen:

Los 1. Erd-, Maurer-, Beton- und Eisenbetonarbeiten Abbruch und Erdbewegung 360 cbm Mauerwerk und Beton 300 cbm;

Los 2. Eisenlieferung und Eisenarbeiten: Walzträger 5,0 t, Schmiedeeisen 1,5 t;

Los 3. Straßenherstellungs- und Straßendeckenarbeiten Gestückstatz 500 qm, Teerasphaltbetondecken 680 qm.

Die Bedingungen liegen beim Bauamt auf. Daselbst sind auch Angebotsvordrucke erhältlich. Angebote mit der Aufschrift „Umbau der Wagbachbrücke Reichsstraße 36, km 33,690 bei Waghäusel" sind bis Dienstag, 11. Juni 1935, vormittags 10 Uhr, beim Bad. Wasser- und Straßenbauamt Karlsruhe, Stefanienstraße 51, einzureichen. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Güterrechtsregistereintrag:

Band II Seite 471: **Klaiber Karl Josef,** Eisendreher, **Karlsruhe-Rüppurr** und **Meta Johanna,** geb. Rath. Der Mann hat das Recht der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises die Geschäfte des Mannes für ihn besorgen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen. 22. 5. 35.

Amtsgericht Karlsruhe.